Devereux.

Ein Roman

von

E. L. Bulwer.

Aus dem Englischen

von

Friedrich Notter.

Zweiter Theil.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1841.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Der Held in London. — Vergnügen ist oft der kürzeste, wie der früheste Weg zur Weisheit, und wir können von der Welt sagen, was Eifervoll-Landemsig vom Schweinstall sagt: durch frühes Hineingehen werden wir so manche andere Eitelkeit los.

Bei meiner Ankunft in der Stadt war's eben bei jungen begüterten Leuten Mode geworden, ein Haus zu machen und ihrer Junggesellenwirthschaft die Wichtigkeit zu geben, die bisher blos Solchen zugekommen, welche in die Segnungen der Ehe bereits eingetreten waren.

Der Leser stelle sich eine Reihe prachtvoll eingerichteter Gemächer in der Nähe des Hofes vor. Ein Vorzimmer ist mit verschiedenen Personen, insgesammt Boten in irgend einem Geschäft des Vergnügens, angefüllt. Hier hat ein französischer Kammerdiener, — der unschätzbare Jean Desmarais — die Arbeit eines Kaffeetopfs über einem kleinen Feuer in seine Obhut genommen; in einem verstümmelten Versuch auf unsere Landessprache, obwohl in der ganzen beneidenswerthen Geläufigkeit, die seiner eigenen Mundart zukommt, unterhält er sich mit den verschiedenen Harrenden, welche die Stunden bis zur Erlangung eines Gehörs beim Herrn dadurch verkürzen,

daß sie mit gut englischer Höflichkeit dem gallischen Repräsentanten des Gebieters unter die Nase lachen. Dort steht mit seiner eben von Paris überkommenen Musterkarte ein Schneider, — dieser moderne Prometheus, der den Menschen zu Dem macht, was er ist! Neben ihm will ein langer, knöcherner Kerl mit einem abgenutzten Tressenrock, einer Stutzperücke und einer großen Peitsche für den Stammbaum und die Trefflichkeit der drei Pferde Zeugniß ablegen, deren er sich aus reiner Liebe und Freundschaft für den Käufer zu entschlagen gedenkt. Am Fenster lehnt ein dünner, ausgehungerter Poet, der, gleich jenem Grammatiker von Kos, um nicht weggeblasen zu werden, die Tasche mit Blei hätte füllen dürfen, hätte er nicht mit mehr väterlicher Fürsorge soviel dieses Metalls in seinen Werken verbraucht, daß ihm nichts übrig blieb. Ein trefflicher Zug der Zeit, wenn zehn Guineen jede Tugend unter der Sonne uns zueignen können, und ein Schriftsteller die Sünden seines Buches durch Nachweisung der bewundernswürdigen Eigenschaften des Tugendspiegels zu sühnen sucht, welchem dasselbe geweiht ist. * — Hier auf dem Tisch sitzt fußbaumelnd und aufgeblasen von der rückwirkenden Importance eines Billet-doux ein Page in Purpur und Silber, eine Miene herabsehender Verachtung den glatten Wangen eingedrückt. Hier steht der geschmeidige Galanteriehändler mit seiner Schachtel silberfransiger Handschuhe und Spitzen, welche Diana hätte tragen dürfen. In jenen Tagen gab es wirklich keinen gefährlicheren Feind für weibliche Herzensfreiheit, als den erstbenannten Artikel des Männerputzes. Die zarte Weiße des Handschuhes, der schimmernde Glanz des Busenstreifens waren unwiderstehlich, und die schöne Adorna im Cäsar Borgia des armen Lee ist keineswegs die einzige Dame, die durch ein Paar Handschuhe gemordet wurde.

Neben dem Galanteriehändler beugte sich, schmutzig und düster von Aussehen, ein Antiquar unter der Last alter, aus Buden und

* Dank der Fürsorge des Himmels für die Ehre der Literatur, tout cela est changé. Der Herausgeber.

Schoppen zusammen gestappelter Bücher. Sie sollten jetzt um jenen Preis verkauft werden, den man allen Stutzern abdrängt, welche sich das Ansehen geben, den Weltmann mit dem Gelehrten zu vereinen. Ein kleines Mädchen, dessen dreistes Gesicht und bewegliche Zunge den Wachsthum ihrer geistigen Fähigkeiten andeuteten, lehnte sich gegen das Wandgetäfel und wiederholte hier im Vorgemach die scharfen Antworten, welche ihre Gebieterin, die berühmteste Schauspielerin des Tages, auf der Bühne aussprach, während ein breiter, vierschrötiger, stierköpfiger Herr in einem grauen Ueberrock und einer schwarzen Perücke dem Stimmengemisch des bunten Haufens die zarten Phrasen von „Hokley in der Höhle" * beigesellte, von welchem Ort der feineren Unterhaltung er mit einer Einladungsbotschaft gekommen war. — Wenn die Insassen der Antichambre so aussahen, was für ein Bild sollen wir von dem Salon selbst und dessen Bewohner entwerfen?

Ein Tisch war mit Büchern, einem Paar Rappiere, einer Weibermaske und einer Ueberfülle von Briefen bedeckt; ein rother, reich mit Tressen besetzter Mantel lag darüber her, so daß er auf dem Boden nachschleppte. Ein Marmortischchen trug einen mit den köstlichsten Edelgesteinen durchbrochenen Hut, einen Degen und eine Damenlaute. Auf einem Sopha ausgestreckt, nachläßig in einen Schlafrock von schwarzem Sammt geworfen, den Hemdkragen offen, die Strümpfe ungebunden, das in kurzen, aufgelösten Ringeln von der Stirn fließende Haar unfrisirt und für eine kurze Zwischenzeit von den falschen Locken befreit, die man damals allgemein auflegte, lehnte ein junger Mensch von ungefähr neunzehn Jahren, dessen ganzer Erscheinung jener Stempel von Morgenabspannung eingedrückt war, die in der Regel auf mitternächtige Schwelgerei folgt. Seine Züge waren weder hübsch noch häßlich, und seine Gestalt schmal, dünn und etwas

* Hier wurden damals Stiergefechte, Bärenhetzen, Vorkämpfe u. s. w. gehalten, und die beste Bullenbeißer-Race gezogen. Der Uebersetzer.

unbedeutend, aber vielleicht nicht ungünstig gebaut zu rüstiger Thatkraft oder körperlicher Anstrengung.

Dies, Leser, ist das Gemälde des jungen Verschwenders, der die oben beschriebenen Gemächer einnahm, und — wenn auch etwas geschmeichelt durch Parteilichkeit — ein Portrait von Morton Devereux, sechs Monate nach seiner Ankunft in der Stadt.

Plötzlich wurde die Thüre mit der unbedenklichen Hast aufgestoßen, womit unsere Freunde die Höhe ihre Vertraulichkeit andeuten zu müssen glauben, und ein junger Mann von etwa achtundzwanzig Jahren, reich gekleidet und von einer Miene, worin sich die Nachläßigkeit eines Schwelgers mit dem Stolz eines Aristokraten um die Oberhand zu streiten schienen, trat jählings herein.

„Wie, mein edler Jungendrescher," rief er, sich auf einen Stuhl werfend, — „noch die Nachwehen von St. Johns Burgunder? Pfui, pfui über Deine Lehrjahre! — was! eh ich halb so lang gedient hatte, konnt' ich drei Flaschen so leicht zu mir nehmen, wie die See das gute Schiff „Revolution" zu sich nahm, sie auf Einen Schluck hinunterjagen, und am folgenden Morgen war nicht die geringste Spur davon zurück!"

„Das glaub ich Dir, höchst heldenhafter Tarleton. Die Vorsehung verleiht jedem ihrer Geschöpfe verschiedene Gaben, — dem Einen Witz, dem Andern Kapacität zum Trinken. Jammerschade, daß Beides nie beisammen ist!"

„So beißend, Graf! Was wird Dich einmal von Deinen Spöttereien kuriren!"

„Ein verständiger Mensch durch Unterhaltung, oder Narren durch Ueberdruß."

„Nun das Bonmot geht an, aber des Morgens bewundere ich nie etwas Schönes. Ich laß meine Fähigkeiten gern bis Abend im Negligé gehen; — sprechen wir gemächlich und einfältiglich von den Angelegenheiten des Tages. Imprimis willst Du auf die neue Börse

schlendern? Es ist dort ein schwarzes Auge, das Band abmißt und womit zu tändeln mein grünes eine große Sehnsucht empfindet."

„Von ganzem Herzen; zur Erwiederung sollst Du mich zu Meister Powells Puppen begleiten."

„Du sprichst so weise, wie der Salomo in dem Puppenspiel. Ich gestehe, so was anzuschauen thut mir wohl; es ist ein Vergnügen für die Kleinheit der menschlichen Natur, große Dinge durch Possenreißer herabgesetzt zu sehen — Könige durch Drähte bewegt, und die Herrlichkeiten der Erde durch Punch * personifizirt."

„Aber wie kannst Du die Lust des Janhagels, der schmutzigen Plebejer, theilen und diese Leute sehen lassen, wie armselig die von Dir so hoch gehaltenen Standesunterschiede sind? Zeigst Du ihnen doch selbst, daß Du über dergleichen Distinktionen aus vollem Halse mitlachst! Gesteh', mein prächtiger Koriolanus, daß unser Stolz nur auf Kosten konsequenter Ansichten erkauft wird."

„Pah! Devereux, Du vergiftest meinen Genuß schon durch das Wort Plebejer! Was für eine Bestie ist der gemeine Mensch! — Ein Bild aus getretenem Lehm ohne irgend eine Legirung, ein Mischmasch aus schmutzigen Lumpen, Speckgeruch, Kneipenqualm, bettelhafter Feigheit und katzenmäßiger Wildheit. Hu! Devereux, streiche Zibet auf den bloßen Gedanken daran!"

„Ja, aber Du und diese Leute werden noch heute über einerlei Ding lachen, und folglich wird eine sehr schmeichelhafte Geistesverwandtschaft zwischen Euch statt finden. Eine Gemüthsbewegung, sey sie durch Lachen, Zorn oder Bekümmerniß, durch ein Puppenspiel, ein Leichenbegängniß oder eine Schlacht erregt, — ist die größte Gleichmacherin in der Welt. Der Mann, der immer über den Andern stehen wollte, müßte sich ewiger Apathie hingeben."

„Sehr weise, wie immer, Graf. — Aber horch! die Glocke schlägt. Ein Uhr, bei Gott! wirst Du Dich nicht ankleiden?"

* Die Hauptperson in den englischen Marionettenspielen — der anglisirte Polichinell. Der Uebersetzer.

Ich stand auf und kleidete mich an. Wir gingen durch das Vorzimmer; meine dienstbeflissenen Gehülfen in der Kunst, Geld zu verschwenden, stellten sich in einer Reihe auf.

„Verzeihen Sie, meine Herren," sagte ich („Herren wirklich?" rief Tarleton) „daß ich Sie so lang warten ließ. Herr Schnippelschnitt, Ihre Westen sind vortrefflich — erweisen Sie mir die Gefälligkeit, mit meinem Kammerdiener über die Breite der Tressen für meine Livree zu sprechen; er kennt meinen Willen. — Herr Roßmann, Ihre Pferde sollen morgen um ein Uhr probirt werden. — Ah Herr Reimschmid, ich bitte tausendmal um Verzeihung — halten Sie meinen verdammten Leuten ihre Unwissenheit zu gut, daß sie einen Herrn von Ihrem Verdienst einen Augenblick unbeachtet ließen. Ich hab' Ihre Ode gelesen; sie ist glänzend: die Leichtigkeit des Horaz mit dem Feuer Pindars! — Nie berührt Ihr Pegasus den Boden, und doch halten Sie ihn selbst bei seinen wildesten Sprüngen mit eben so viel Anmuth als Gelenkigkeit im Zaum. — Nur gegen Ihre Zueignung erlaub' ich mir einen Einwurf — sie ist zu schmeichelhaft."

„Keineswegs, Herr Graf; sie paßt aufs Haar."

„Verzeihen Sie," unterbrach ich, „und erlauben Sie mir, die Ehre auf Lord Halifax * zu übertragen. Er liebt Männer von Verdienst; er liebt auch Ihre Dedikationen. Ich will's morgen an ihn bringen — Alles, was Sie von mir sagen, eignet sich genau für ihn. Sie werden mich mit einem Exemplar Ihres Gedichtes erfreuen, sobald es gedruckt ist, und mir gestatten, Ihren Verleger jetzt, und zwar durch Ihre eigene freundliche Vermittlung, dafür zu bezahlen. Adieu!"

„Ach, Graf, das ist zu viel Großmuth."

* „Lord Charles Halifax," sagt Dr. Johnson, „der aus einem Dichter zu einem Mäcen wurde, ward für seine eigenen Geistesprodukte natürlich nicht wenig gepriesen. Addison machte den Anfang mit seinem Lob, und beinahe alle Dichter der damaligen Zeit, mit Ausnahme Pope's und Swifts, folgten dem Beispiel. Er ward mit Dedikationen ordentlich gemästet, denn Keiner, der ihm eine Dedikation darbrachte, blieb unbelohnt."
Der Uebersetzer.

„Ein Brief für mich, mein hübscher Page? Ah, sag' Mylady, ich werde bei Powell Ihrer Befehle warten; — die Zeit wird mir wie eine Schildkröte hinschleichen, bis ich ihre Hand küssen darf. — Herr Tändler, Ihre Handschuhe würden für die Riesen von Guildhall groß genug seyn. Mein Kammerdiener wird Ihnen mein genaues Maß zustellen; sehen Sie zu, daß die Fransen die gehörige Breite bekommen. — Meine kleine Schönheit, Du kommst von Mistreß Gürtelfest: — das Stück soll durchgehen — ich habe sieben Logen genommen; — Herr St. John verspricht seinen Einfluß. Sag ihr also, meine Hebe, die Sache sey so gut als abgemacht und laß mich Dich küssen, ma Mignonne; — Du hast schon Thau auf den Lippen! — Herr Puffer, Sie sind ein ganzer Kerl und verdienen, daß man Ihnen unter die Arme greift; das nächste Mal, wo Sie wieder ein Loch in den Kopf bekommen, will ich dafür sorgen, daß es mit Manier geschieht. Aber zum Gönner des Bären werd ich mich nicht hergeben — darauf verlassen Sie sich! — Wie, Herr Bücherwurm, schon wieder? Ich hoffe Sie sind diesmal glücklicher gewesen. Neulich waren die alten Lieder von einer Herbstkrankheit befallen und des größten Theils ihrer Blätter verlustig; und Plato hatte die eine Hälfte seiner Republik verpfändet, wahrscheinlich um die übermäßige Summe zu bezahlen, die Sie für gut gefunden für die andere Hälfte einzusetzen. Was den Diogenes von Laerte und seine Philosophen betrifft —"

„Bst!" unterbrach mich Tarleton, „willst Du mich etwa durch Theoretisiren über die Philosophie praktisch in derselben unterweisen, mich durch ein Geträtsch über Gelehrsamkeit Geduld lehren?"

„Verzeihen Sie, Herr Bücherwurm; Sie haben die Güte, Ihre Bürde bei mir niederzulegen und mich morgen zu einer frühern Stunde zu besuchen. — Und nun, Tarleton, bin ich zu Deinen Diensten."

Zweites Kapitel.

Lustige Auftritte und Gespräche. — Die neue Börse und das Puppenspiel. — Der Schauspieler, der Küster und die Schöne.

„Na! Tarleton," sagte ich mit einem Blick auf den Markt der Putzwaaren und Liebeshändel, der, so berühmt unter der Regierung Karls des Zweiten, unter Anna immer noch den Schatten seines alten Rufes beibehielt, — „na! hier sind wir auf klassischem Boden; oft genug wird seiner in den Komödien gedacht, zu denen unsere keuschen Großmütter sich als Zuschauerinnen drängten. Hier können wir unsere Rendez-vous geben, während wir thun, als ob wir Handschuhe kauften; und, sollte unsere Gebieterin zu lang zögern, unserer Ungeduld einen kleinen Roman mit der Putzhändlerin der Angebeteten unterschieben. Weht um diesen Platz die Lust nicht ordentlich in der Atmosphäre? schmeckt er nicht noch immer nach den Etherege's und Sedley's?"

„Allerdings," erwiederte Tarleton, indem er sich über einen Ladentisch lehnte und der hübschen Kokette, welcher derselbe angehörte, verliebt zuäugelte. Dabei besprengte er nach einer damaligen Mode der Elegants seine langen, bis auf die Schultern herabhängenden Locken mit einem Duftregen aus einer Flasche Jasminwasser. — „Allerdings; sahst Du je ein solches Aug? — Meine Schöne, haben Sie Taback vom echten Geruch? — Hui! — der ist für die Nasenhaut eines walliser Pfarrers, cholerisch und heiß, meine Schöne! Gepulverter Meerrettig! Meiner Treu, eine Nase von der kältesten Konstitution könnte davon niesen, wie ein Schulknabe, den man Sonnabends vor Bettgehen gewaschen hat. — Ah, der ist besser, meine Prinzessin, — in diesem Taback liegt eine Artigkeit — er schmeichelt dem Gehirn, wie die Dedikation eines Poeten. Ja wohl, Devereux, ja wohl, es liegt etwas Ansteckendes in der Atmosphäre, man kriegt hier so leicht guten Humor, als obs ein Schnupfen wäre.

Wollen wir weiter schlendern? Meine Klelia ist auf der andern Seite der Börse. Du sprachst von den Komödiendichtern — wie Schade, daß unsere Etherege's und Wycherley's * so unumwunden in ihrer Galanterie waren, daß das prüdere Publikum jetzt anfängt, an ihnen scheu zu werden. — Es steckt eine Welt voll Witz in ihnen!"

„Ja," erwiederte ich, „und wie mein guter Oheim sagen würde, eine Welt voll Menschenkenntniß, das heißt Kenntniß vom schlechtesten Theil der Menschennatur. Sie sind schlimmer als blos frech, — sie sind wirklich verderbt — voll von der unverbesserlichen Schurkerei — nichts als Trug, Lug, Diebstahl und Prellerei. Ihre Laune verliederlicht das ganze moralische System, — sie sind wie Sardenkraut, das lachen macht, aber dabei vergiftet. Doch Wer kommt hier?"

„Ah, ehrlicher Coll! Wie gehts, Cibber?" **

Die also begrüßte Person war ein Mann von mittlerem Alter — sehr abenteuerlich gekleidet, und mit einer übermäßig langen Perücke ausgestattet. Sein den einzelnen Zügen nach ziemlich hübsches Gesicht trug das Gepräg einer seltsamen Mischung von Lebhaftigkeit, Unverschämtheit und einem derben doch nicht gerad unangenehmen Geist rücksichtloser Debauche. Er näherte sich uns mit einem Kratzfuß und grüßte Tarleton mit einer Miene, die trotz einer angenommenen Vertraulichkeit unterwürfig genug war.

* Wilhelm Wycherley, geb. 1640, bildete sich besonders nach Moliere. Seine berühmtesten Stücke sind: Amor im Holz oder der Park von St. James; der Edelmann als Tanzmeister; der ehrliche Mann; die Frau vom Lande. Der Uebersetzer.

** Colley Cibber, (Sohn eines deutschen, nach England ausgewanderten Bildhauers) geb. 1674, ein berühmter Schauspieler, der in Rollen des erkünstelten Anstands, des beißenden Spottes, des Hohns, der Verachtung, der Schmeichelei für den ersten Bühnenkünstler jener Zeit galt. Seine eigenen dramatischen Werke, namentlich „der sorglose Mann," wurden vom Publikum mit Gunst aufgenommen. Sein erklärter Gegner war der Dichter Poppe. Der Uebersetzer.

„Wovon glaubt Ihr wohl," nahm mein Gefährte von Neuem das Wort, „daß wir gesprochen haben?"

„Wahrhaftig, Herr Tarleton," erwiederte Cibber mit tiefer Verbeugung, „wenn's nicht von dem trefflichen Schnitt Ihrer Weste, oder von Ihrem Succeß bei der Frau Herzogin war, so weiß ichs nicht zu errathen."

„Pah, Alter," entgegnete Tarleton vornehm, „nichts von Euren Komplimenten." Mit milderem Ton fügte er hinzu: „Nein, Colley, wir entrüsteten uns über die Unsittlichkeiten, die auf der Bühne zu Haus waren, bis Du durch das Licht Deines tugendhaften Beispiels sie zu reformiren unternahmst."

„Ja," antwortete Cibber mit einer fratzenhaften Heiligkeit in der Miene, „dem Himmel sey Dank, ich hab einiges Unkraut aus dem Blumenbeet unseres Theaters ausgerissen." *

„Hörst Du Das, Graf? Sieht er nicht aus, wie zum Censor gemacht?"

„Gewiß!" bemerkte Cibber. „Seit Richard Steele ein Heiliger geworden ist und den Pietistenton angenommen hat, bleibt eine Hoffnung zur Bekehrung auch für Sünder wie ich. — Wo, wenn ich fragen darf, wird Herr Tarleton heut Abend trinken?"

„Nicht mit Dir, Coll. Es setzt nicht jeden Tag Saturnalien ab. Befrei uns jetzt von Deiner Gesellschaft. Doch halt, ich will Dir ein Vergnügen machen — kennst Du diesen Herrn?"

„Ich hab' diese hohe Ehre nicht."

„So lern' denn einen Grafen kennen. Graf Devereux lassen Sie sich herab, je zuweilen Notiz von Colley Cibber zu nehmen, einem trefflichen Kerl für einen Gesang, eine Flasche und eine Bestellung an eine Schauspielerin; einem Schuft, der munter genug ist,

* Cibber erzählt in seiner Lebensbeschreibung, die Damen hätten vor seiner Zeit nicht gewagt, anders als maskirt in ein neues Lustspiel zu gehen, um sich zuvor zu überzeugen, ob in dem Stück nicht allzustarke Verstöße gegen den Anstand vorkämen. Der Uebersetzer.

aber weder so viel Gutmüthigkeit hat, um geliebt, noch so viel Unabhängigkeit, um geachtet zu werden."

„Herr Cibber," entgegnete ich, dem Tarletons Rede fast weh that, obwohl der Gegenstand derselben die Beschreibung mit dem ungestörtesten Gleichmuth anzuhören schien — „Herr Cibber, ich bin glücklich und stolz über die Bekanntschaft mit dem Verfasser des „sorgenlosen Mannes." Hier ist meine Adresse; machen Sie mir das Vergnügen eines Besuchs, wenn Sie eben Zeit haben."

„Wie konntest Du so beleidigend gegen den armen Teufel seyn?" fragte ich, als Cibber mit einer Verschwendung von Bücklingen und Komplimenten uns verlassen hatte.

„Hol' ihn der Henker! — ein gemeiner Kerl, der seine ganze Glückseligkeit an den Saum höherer Stände heftet, stolz darauf ist, verachtet zu werden, und mit Dem, was der Eitelkeit Anderer den Todesstoß gäbe, der seinigen schmeichelt. Jetzt zu meiner Klelia!"

Nachdem mein Gefährte sich durch ein kurzes Geliebel mit einer jungen Dame unterhalten hatte, welche die erbaulichste Schüchternheit zur Schau trug, verließen wir die Börse und begaben uns zu dem Puppenspiel.

Beim Eintritt in die Piazza, wo, wie ich als Schriftsteller für das nächste Jahrhundert berichten muß, Punch seinen Hof hielt, sahen wir einen langen, dürren Kerl unter den Säulen umherschlendern, auf dessen Gesicht sich das Mißvergnügen auf eine höchst spaßhafte Art ausdrückte. In Tarletons ursprünglich gutmüthiger Natur lag ein anmaßlicher Uebermuth, der ihn immer verleitete, sich der augenblicklichen Laune auf Kosten jedes andern Betrachtes hinzugeben, besonders wenn die Laune sich auf ein Glied der „Kanaille" bezog, welche mein aristokratischer Freund für einen niedrigen Theil des unumschränkten Alleinbesitzes der Leute von Stand ansah.

„Wetter, Devereux, siehst Du den Burschen da? er hat die Frechheit, Spleen zu affektiren. Meiner Treu, ich glaubte, Melancholie sey das ausgezeichnete Vorrecht der höhern Welt. Wir wol-

len ihm die Würmer aus der Nase ziehen." — Damit näherte er sich dem düstern Mann und berührte ihn mit dem Ende seines Stockes. Der Mensch fuhr zusammen und wandte sich um. „He da," fragte Tarleton trocken, „Wer zum Teufel seyd Ihr, daß Ihr Euch herausnehmt, unzufrieden auszusehen?"

„Nun, Herr," erwiederte der Mann noch ziemlich gutmüthig, „ich habe einiges Recht zur Trübseligkeit."

„Ich bezweifle es, mein Freund," entgegnete Tarleton. „Haben die Kaldaunen aufgeschlagen, oder säuft Euer Weib? die einzigen Unfälle, denk' ich, die in Eurer Lage vorkommen können!"

„Sollen wir in diesem Fall," sprach ich, eine Wolke auf der Stirn unseres neuen Freundes bemerkend, „Deine Leiden heilen? Sag' uns Deine Beschwerden, und wir wollen Dir ein silbernes Mittel dagegen verschreiben; hier eine Probe unserer Geschicklichkeit."

„Dank Ihnen unterthänig, meine Herren," erwiederte der Mann, indem er mit aufgeheitertem Gesicht das Geld einsteckte. „Wirklich bin ich in einer ungewöhnlich harten Lage. Ich stand bis vor wenigen Wochen als Unterküster in der St. Paulskirche in Covent-Garden und mein Amt war, die Glocken zum täglichen Gebet zu läuten. Aber ein Mann des Belials kam hieher, stellte ein Puppenspiel auf und richtete die Stunden seiner Vorstellungen mit sündhafter Schlauheit so ein, daß die Glocken, womit ich in die Kirche läutete, als eine Einladung für Punch dienten — so, meine Herren, daß so oft Ihr unterthäniger Diener für Gott ansetzte, seine verkehrte Gemeinde anfing nach dem Teufel zu laufen, und statt ein Werkzeug zur Rettung der Seelen zu seyn, ward ich das schuldlose Mittel sie zu verderben. Ach, meine Herren, es war herzbrechend, um vier Schilling wöchentlich an dem Seil zu zerren, bis einem der Schweiß herunterfloß, und dabei immer fort zu fühlen, daß man die eigene Gemeinde dünner und die eigenen Taschen leerer mache."

„Es war wirklich ein klägliches Dilemma; und was thatet Ihr, Herr Küster?"

„Was ich that, Herr? Nun ich vermochte mein Gewissen nicht zu ersticken, und gab meine Stelle auf. Seitdem, mein Herr, hab' ich meinen Posten stets in der Piazza genommen, um meine armen, getäuschten Mitgeschöpfe vor ihrem Irrthum zu warnen und sie zu versichern, daß wenn die Glocke von St. Paul läutet, sie zum Gebet und nicht zu Puppenspielen läute. — Der Herr steh' uns bei! — da gehts in diesem Augenblick an, und sehen Sie, meine Herren, wie die Perücken und Hauben sich dem Punch zudrängen, statt dem Herrn Pfarrer."

„Ha! Ha! Ha!" rief Tarleton, „Herr Powell ist nicht der Erste, der heilige Dinge zu einem Fleischeszweck mißbraucht und sich die Kirchenglocke zu Nutz macht, um Geld in die weite Tasche der Kirchenfeinde zu läuten. Hört, guter Freund, folgt meinem Rath und werdet selbst ein Prediger; besteigt einen Karren, den Marionetten gerade gegenüber, und ich wette, die Menge verläßt den puppenleitenden Marktschreier und läuft dem frommen zu; denn je heiliger ein Spektakel, um so sicherer der Gewinn."

„So wahr ich lebe, meine Herren," schrie der Exküster, „ich will Ihren Rath befolgen."

„Thu Das! Bursche; und daß Dir's ja nicht wieder einfällt, trübselig drein zu schauen: überlaß ein langweiliges Aussehen bessern Leuten als Du." *

Mit diesem Rath und nochmaliger Vergütung des in uns gesetzten Vertrauens verließen wir den unschuldigen Gehülfen Herrn Powells und gingen unter dem Klang derselben Glocken, deren Mißbrauch der gute Kirchner so pathetisch bejammert hatte, in das Puppenspiel.

Die erste Person, die ich dort gewahr wurde, und wirklich gerade diejenige, um deren willen ich gekommen, war Lady Hasselton. Ich trennte mich von Tarleton und verfügte mich zu der Kokette. „Engel

* Man sehe im Zuschauer, Nr. 14, einen Brief von diesem unglücklichen Küster.

der Huld!“ rief ich im Hinzutreten. „Eh ich ein weiteres Wort ausspreche, bemerken Sie, beiläufig gesagt, Lady Hasselton, wie sehr dieser Ausruf für Sie paßt! Engel der Huld! Sie haben, so wahr ich Ehre im Leib habe, alle Ihre Schönpfläſterchen verrückt! Eins — zwei — drei — sechs — acht; — von der linken Wangenseite auf die rechte. Was ist Ursache einer so plötzlichen Emigration?“

„Ich hab' meine politischen Ansichten geändert,* Graf, das ist Alles, und hab' mich entschlossen, in der Proklamirung dieses Wechsels keine Zeit zu verlieren. Aber ist es wahr, daß Sie heirathen werden?“

„Heirathen! Der Himmel behüte! Wer von meinen Feinden hat ein so grausames Gerücht ausgesprengt?“

„O, das Gerücht ist allgemein!“ Und Lady Hasselton bewegte ihren Fächer mit einer höchst schmeichelhaften Heftigkeit.

„Nichts desto weniger ist es falsch. Noch hab' ich nicht genug, um eine Frau zu erstehen, denn, Dank den Leibgedingen und dem Nadelgeld, ist ja so was reine Affaire de Commerce; und — bemerken Sie, wie sehr das civilisirte Leben dem wilden gleicht! — der englische, wie der tartarische Mann von Stand erlangt seine Frau nur durch Kauf! Doch Wer ist die Braut?“

„Des Herzogs von Newcastle reiche Tochter, Lady Henriette Pelham.“

„Was, das Endziel von Harleys Ehrgeiz!** Meiner Treu, Mylady, das Gerücht ist nicht so grausam, als ich mir vorstellte!“

„Spötter! — aber ist es nicht gegründet?“

„Auf Ehre, ich fürchte es ist unwahr. Meine Nebenbuhler sind

* Damen von der Whig-Partie trugen ihre Schönpfläſterchen auf der einen Seite der Wange, Anhängerinnen der Tories auf der andern.
Der Herausgeber.

** Lord Bolingbroke erzählt, der Zielpunkt in Harley's Administration sey die Verheirathung seines Sohnes mit dieser Dame gewesen. So ist das Schicksal der Nationen ein Bündel aus tausend kleinen Privatentwürfen. Der Herausgeber.

zu zahlreich und zu mächtig. Sehen Sie dort, wie sie sich eben jetzt um die erlauchte Erbin herdrängen — bemerken Sie dieses Lächeln und Schmunzeln? Ist es nicht artig, diese höchst feinen Herren die Bauernburschen auf einer Kirchweih nachahmen und sich um einen goldenen Ring im Gesichterschneiden überbieten zu sehen? Aber Sie dürfen nicht bang für mich haben, Lady Hasselton, meine Liebe kann die Stelle nicht mehr ändern, wenn sie auch wollte. Nach Sidney's* eigenthümlichen Gedanken hat Amor, sobald er in mein

* Sir Wilhelm Sidney, ältester Sohn des Herzogs von Northumberland, geboren 1554 zu Penhurst in Kent. Da seine Schriften vom Grafen Devereux in der Folge noch mehrmals mit besonderer Liebe citirt werden, so wird eine etwas ausführlichere Notiz über ihn hier nicht am unrechten Orte seyn. Durch die ausgezeichnetsten und vielseitigsten Talente das Wunder seiner Zeit, galt er mit 21 Jahren für den Spiegel aller Ritter am Hof Elisabeths, die ihn, zum schmeichelhaften Unterschied von Philipp, König von Spanien, ihren Philipp zu nennen pflegte. Im Jahr 1580 mußte er sich, infolge eines Streits mit dem Herzog von Orford, vom Hof zurückziehen. Während dieses Exils schrieb er den Schäferroman Arkadia, aus welcher die oben angeführte Stelle genommen ist. Er selbst pflegte dieses Werk (ein Museum des Abenteuerlichen und des Schönen, wie es Bulwer in einer kleinern, dem englischen Text angehängten Note bezeichnet) eine unbedeutende Spielerei zu nennen, und kam nie dazu, es ganz zu vollenden. Erst nach seinem Tod beendigte es seine Schwester und gab es unter seinem Namen heraus. In der Folge ward er von der Grafschaft Kent als Abgeordneter ins Unterhaus gewählt und faßte unter den wichtigsten Staatsgeschäften eine Abhandlung zur Vertheidigung der Poesie ab. Später wollte er sich dem berühmten Franz Drake auf seiner Entdeckungsreise in Amerika anschließen, was jedoch Elisabeth nicht zugab. Ebensowenig erlaubte sie ihm die Stelle eines Königs von Polen, wozu er erwählt worden, anzunehmen, und Philipp selbst wollte „lieber Elisabeths Unterthan, als ein Herrscher jenseits des Meers" seyn. Im folgenden Jahr zeichnete er sich in den Niederlanden durch seine Kriegsthaten höchlich aus, wurde jedoch in der Schlacht bei Zutphen tödtlich verwundet und starb am 16. Oktober 1586. Seine poetischen Werke außer der Ar-

Herz geflogen war, dort seine Schwingen verbrannt und kann nicht wieder fortflattern.

„Seht mir doch!" erwiederte die Schöne, „ich verstehe Sie nicht vollkommen. Ihr Lehrer in den Grazien bringt Ihnen die Komplimente nicht ganz zweckmäßig bei."

„O ja! aber in Ihrer Gegenwart vergeß ich sie wieder; und werden Sie nunmehr," fügte ich, meine Stimme zum leisesten Geflüster herabsenkend, hinzu, „werden Sie nunmehr, da Sie von meiner Treue überzeugt sind, nicht lernen Gerüchte zu diskreditiren und nur mir zu glauben?"

„Ich liebe Sie für eine solche Forderung zu sehr," erwiederte Lady Hasselton in demselben Ton, und diese Antwort gibt die richtigste Vorstellung von der Zuneigung jeder Kokette! Liebe und Glauben sind bei ihnen Eigenschaften, die eine natürliche Antipathie gegen einander haben und nie vereinigt werden können. — Unser tête à tête war zu Ende, man wurde um uns her gesprächig und die Unterhaltung allgemein.

„Betterton * spielt morgen Abend!" rief Lady Hasselton. „Wir müssen hin!" rief Alles.

Und so verstrich die Zeit, bis das Puppenspiel vorüber und ich meines Dienstes enthoben war.

Es ist etwas Reizendes, Anbeter einer Dame du Monde zu seyn! Wer diese Ehre genießt, thut mit seinen Stunden nur Das, was ein Knicker mit seinen Guineen, das heißt nichts als sie zählen.

kadia sind: Astrophel und Stella; die Heilung der Liebe; die Maienjungfrau; mehrere Sonette, Lieder u. s. w. Der Uebers.

* Thomas Betterton, ein berühmter tragischer Schauspieler, hatte die Bühne um diese Zeit bereits verlassen, und trat nur noch zuweilen in Vorstellungen zu seinem Benefiz auf, die immer ein sehr großes Publikum herbeizogen. In Folge der Anstrengungen, denen er sich in einem solchen Stück (the maids tragedy von Beaumont und Fletcher) unterzog, starb er im Mai 1710 im 72sten Jahre und ward in der Westmünster-Abtei begraben. Der Uebers.

Drittes Kapitel.

Neue Kuriositäten.

Am folgenden Abend nach dem Schauspiel schleuderte ich mit Tarleton in Will's Kaffeehaus. Ein halb Dutzend Witzlinge war versammelt. Himmel, was sie schwatzten! Schauspieler, Schauspielerinnen, Dichter, Staatsmänner, Philosophen, Kritiker, Geistliche wurden mit dem höchsten Genuß der Bosheit insgesammt in Stücke zerrissen. Wir setzten uns, und während sich Tarleton mit einer Tasse Kaffee und der „fliegenden Post" unterhielt, horchte ich sehr aufmerksam auf das Gespräch. Wirklich wollten wir jede Gelegenheit benutzen, ein paar Körnlein des Wissens einzusammeln, so würden wir bald eine ganze Kiste voll haben. Ein Mann schuf sich ein treffliches Auskommen dadurch, daß er Jeden, der aus dem Laden eines gewissen Tabackhändlers kam, um eine Prise anging, und die Mischung wieder losschlug, sobald seine Dose voll war. *

Während ich zuhörte, wie ein langer, muthwilliger Herr den Schauspieler Dogget ** herunterlaufen ließ, trat ein wohlgekleideter Mann ein und zog sogleich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Seine Züge waren sehr flach und uneinnehmend, das Auge aber lebhaft und sein ganzes Aeußere zeugte von feiner Bildung. Doch lag etwas Künstliches und Erzwungenes in seiner Art sich auszudrücken; es schien, als gehe er geflissentlich darauf aus, eine von Natur heitere Laune mit einer gewissen Geschraubtheit zu überkleiden, welche zu seinem ursprünglichen Wesen nie passen wollte.

* Aus dem Plauderer (Tatler), einem Unterhaltungsblatt jener Zeit.

** Thomas Dogget, ein vortrefflicher komischer Schauspieler, mit dem vorgenannten Cibber eine Zeitlang Vorsteher des Drury-Lane Theaters in London. Cibber soll seinen ersten Beifall als Schauspieler hauptsächlich dadurch gewonnen haben, daß er Doggets Manier und Gestalt vollkommen nachzuahmen verstand. Der Uebersetzer.

„Ha, Steele!" rief ein Herr in einem orangefarbigen Kleid, der durch einen wichtigen, lauten Weltton der Gesellschaft die rechte Gesprächsweise angeben zu wollen schien — „ha, Steele! woher? von der Kapelle oder der Taverne?" Damit sah der Sprechende im ganzen Zimmer umher, als wünsche er uns an dem Vergnügen eines so köstlichen Spasses zu Mitgenossen.

Herr Steele * richtete sich hoch auf, dem Anschein nach ein Bischen pikirt. Aber der gutmüthige Grundzug seiner Natur siegte über die affektirte Heiligkeit, mit welcher sich zu umgeben diesem trefflichen Schriftsteller damals gefiel. So begnügte er sich denn, jenem Wortführer mit der Bemerkung zuzuwinken:

„Jedermann weiß, Oberst Cleland, daß Sie ein witziger Kopf sind, und deßhalb nehmen wir Ihre schönen Worte wie gewechseltes Geld von einem ehrlichen Krämer, bei welchem wir vollkommen beruhigt über die erhaltene Münze bleiben, ohne einen Blick darauf zu werfen."

„Wetter, Cleland, Sie kommen hier zu kurz!" rief ein Herr in einer Flachsperücke. Und Steele ließ sich neben mir auf einen Stuhl nieder.

Tarleton, der hinlänglich gut erzogen war, um auf den Ruf eines Literaten Anspruch zu machen, hielt es nunmehr für nöthig, die „fliegende Post" beiseit zu legen, und mich meinem Nachbarn vorzustellen.

„Sagt mir doch," rief Oberst Cleland, indem er Taback nahm und sich mit der gratiösen Haltung eines Fashionable hin und her schaukelte, — „hat irgend Jemand das neue Blatt gesehen?"

* Sir Richard Steele, geboren zu Dublin im Jahr 1671, begann im Jahr 1709 die vorerwähnte Zeitschrift „der Plauderer" (Tatler), die im Januar 1710 wieder aufhörte; und sofort am 1. März desselben Jahres den noch berühmter gewordenen „Zuschauer," an welchem Addisson und andere ausgezeichnete Köpfe bedeutenden Antheil nahmen.

Der Uebersetzer.

„Was!“ rief der Herr in der Flachsperücke, „was, den Nachfolger des Plauderers, den Zuschauer?“

„Eben den!“ entgegnete der Oberst.

„Nun freilich; Wer hätte den nicht gesehen?“ erwiederte Der mit dem flächsenen Haarschmuck. „Es heißt, Congreve schreibe das Blatt.“

„So irrt man sich sehr,“ rief ein kleiner, stämmiger Mann mit einer Brille. „Wie ich für gewiß vernommen, ist Swift der Verfasser.“

„Pah!“ entgegnete Cleland gebieterisch, — „pah, weder der Eine, noch der Andere. Ich, meine Herren, weiß um das Geheimniß; — aber — Sie verstehen mich, he? Man muß sich selbst nicht loben; darum still davon!“

„Dann,“ fragte Steele ruhig, „dürfen wir also annehmen, Oberst, daß Sie der Verfasser sind?“

„Das hab' ich nicht gesagt, Richard; aber die Weiber meinen, ich müss' es seyn.“ Und der Oberst glättete seine Halsbinde.

„Was sagen Sie dazu, Addison?“ rief der Herr in der Flachsperücke. „Sind Sie für Congreve, Swift oder Cleland?“ Diese Worte wurden an einen Herrn von ernster, einnehmender Miene gerichtet, der mit abwärts gesenktem Blick sehr ruhig und allem Anschein nach mit sehr geringer Aufmerksamkeit auf seine Umgebung über eine Pfeife her war. Ohne die Augen aufzuschlagen, erwiederte dieser schon damals ausgezeichnete, später unsterblich gewordene Mann:

„Oberst Cleland muß andere Zeugnisse vorbringen, um sein Anrecht auf die Autorschaft am Zuschauer zu erweisen; die Frauen sind, wie wir wohl wissen, im Voraus zu seinen Gunsten eingenommen.“

„Das ist wahr genug, alter Freund,“ rief der Oberst mit einem Seitenblick auf sein orangefarbiges Kleid. „Aber meiner Treu, Addison, ich wollte, Sie schrieben ein Blatt dieser Art; Sie sind ein feiner

Richter über das Verdienst, und Ihre Charakterskizzen würden Ihren Freunden Gerechtigkeit widerfahren lassen."

„Wenn ich je so was unternehme, Oberst, so wird von mir oder meinen Mitwirkenden Sorge getragen werden, daß wenigstens Ihnen Gerechtigkeit widerfahre." *

„Nun Steele," rief der Fremde mit der Brille, „sag uns doch Deine Gedanken über die Sache. Kennst Du den Verfasser dieses drolligen Blatts?"

„Ich sah ihn diesen Morgen," erwiederte Steele obenhin.

„Ach! und was sagtest Du zu ihm?"

„Ich fragte ihn um seinen Namen."

„Und welche Antwort gab er?" rief Der in der Flachsperücke, während wir, neugierig auf den Autor eines Werkes, das damals so allgemeine, lebhafte Theilnahme erregte, uns sammt und sonders um den Sprechenden herdrängten.

„Er antwortete mir feierlich mit folgenden Worten: „Graeci carent ablativo — Itali dativo — Ego nominativo."

„Herrlich — köstlich!" rief der Herr mit der Brille, zupfte dann den Oberst Cleland und setzte hinzu: „was will es eigentlich heißen?"

„Ignorant!" entgegnete Cleland verächtlich, „jeder Schulknabe kennt den Virgil."

„Devereux," sagte Tarleton gähnend, „was für eine verdammt amusante Sache ist es doch, so viel Witz anzuhören! Schade, daß die Atmosphäre so fein ist, daß ungewöhnte Lungen sie nicht lange ertragen können. Erholen wir uns durch einen Spaziergang."

„Gern!" erwiederte ich, und wir zogen durch die Straßen fort.

„Will's Kaffeehaus ist nicht mehr, was es war," sagte Tarleton. „Nur noch ein armseliges Gespenst seines frühern Selbst; und hätten sie die Karten nicht eingeführt, so erstickte man vor Dampf."

* Dies scheint eine Bestätigung der Vermuthung, daß Oberst Cleland mit Will Honycomb im Zuschauer einerlei Person sey.

Der Herausgeber.

„Kenn' ich doch nichts Faderes als diese Frazze von literarischer Bildung, die jetzt so sehr im Schwung geht. Es ist nur eine langweilige Erholung vom Gespräch, wenn hie und da Lieder von Strephon und Sylvia eingeschoben werden, die ein Herr mit Franzenhandschuhen und schmachtendem Blick herlispelt."

„Pfui darüber!" rief Tarleton; „suchen wir eine erfrischendere Unterhaltung. Bist Du heut Abend zu Abigail Masham * gebeten, oder willst Du mit mir zur Dame de la Riviere Manley?"

„Dame de la Riviere Manley, was? — Im Namen aller langen Worte, Wer ist sie?"

„Literatur kann auch üppig machen: — Eine Dame, die den Katull liest und sich zu Nutzen verwendet."

„Pah! einer Solchen wegen wollen wir die zarte Abigail nicht aufgeben. Ueberdies habe ich St. John versprochen, ihn bei der Masham zu treffen."

„Wie Du willst. Ohnehin werden wir bei Abigail, gegen die Haussitte ihrer Base Marlborough, etwas zu trinken bekommen."

In dieser tröstlichen Voraussetzung begleitete mich Tarleton ohne Widerrede zu jener berühmten Frau, welche den Tories so ausgezeichnete Dienste leistete und sich dafür von den Whigs eine große doppelseitige Niederlage nennen lassen mußte, nämlich die große Niederlage für jeden Schilling, der andern Leuten gehörte, und abermals die große Niederlage jeder Tugend, welche ihr selbst hätte gehören sollen. Indem wir die Treppen hinaufstiegen, öffnete sich linker Hand die Thüre eines zum Privatgebrauch bestimmten Zimmers, und ich sah die Favoritin meinen alten Lehrer, Abbé Montreuil, mit dem schmeichelhaftesten

* Abigail Masham, Muhme der Herzogin von Marlborough, und von Dieser in den Dienst der Königin Anna eingeführt, untergrub bei Letzterer allmählig das Ansehen ihrer Wohlthäterin. Sie war Werkzeug des Torys Harley, um ihn und St. John ans Staatsruder zu bringen. Später verband sie sich mit St. John gegen Harley.

Der Uebersetzer.

Ausdruck der Ehrerbietung entlassen. Er nahm ihre Höflichkeit als etwas ihm Gebührendes auf und stand, indem er sofort die Treppe herabkam, mir plötzlich gerade gegenüber. Ohne Wechsel in Farbe oder Bewegung trat er zurück, verbeugte sich mit ziemlicher Artigkeit und verschwand. Ich hatte nicht lange Zeit zu Betrachtungen über diesen Umstand, denn St. John und Herr Domville — beiderseits vortreffliche Gesellschafter — traten ein, und da die Zahl der Gäste nur klein war, genoßen wir heute das ungewöhnliche Glück, mit einander zu sprechen und uns gegenseitig eine Verbeugung machen zu können.* Es war unmöglich, an irgend etwas Anderes zu denken, wenn es St. John gefiel, sich hervorzuthun, und so glitt Abbé Montreuil eben so bald aus meinem Gehirn, als St. Johns Witz hineinschlüpfte. Wir hatten insgesammt dieselben politischen Ansichten, und waren deßhalb spirituös, ohne stachelig zu seyn; — eine große Seltenheit. Die redliche Abigail erzählte uns Geschichten von der guten Königin, und wir fügten als Zugabe Bonmots bei. Ueberdieß schloß uns Wein — den selbst Tarleton gut fand — die Geister auf, und so brachten wir einen Abend zu, wie Leute von Stand und Tories ihn zu genießen selten verstehen.

Dieu de l'Esprit! Ich möchte wohl wissen, ob Tories des nächsten Jahrhunderts so gewandte, bezaubernde Bursche seyn werden, die das Gräschen so leicht wachsen hören, wie wir.

* Zwei Dinge, die bei den dicht gedrängten Gesellschaften der vornehmen Welt in London — den s. g. Routs — bekanntlich zu den Unmöglichkeiten gehören. Der Uebersetzer.

Viertes Kapitel.

Ein Abenteuer im Reich der Intelligenzen.

Ein wenig in Anspruch genommen von dem Weingenuß, welchen mein Gefährte in so hohem Grad vorausempfunden, schleuderten ich und Tarleton nach Haus, als wir einen ausgezeichnet langen Menschen im Streit mit zwei Nachtwächtern trafen. Nachtwächter waren in meinen jungen Tagen unter allen Umständen die natürlichen Feinde abenteuernder Liebhaber. Nicht sobald bemerkten wir den Kampf, als wir unsere Degen zogen und mit dem echt englischen Muth, der jeden Hader anderer Leute zu seiner eigenen Sache macht, dem schwächern Theil zu Hilfe eilten.

„Meine Herren," sprach zurücktretend der ältere Nachtwächter, „das sind keine gemeine Händel; wir sind von diesem gegenwärtigen Tollhäusler schmachhaft geschlagen worden, und zwar ohne die mindeste Ursache auf Erden."

„Wer prügelt je einen Nachtwächter aus einer irdischen Ursache, Schurke?" rief der Angeklagte, indem er seinen Spazierstock mit drohender Miene über dem Kopf des Anklägers schwang.

„Sehr richtig!" bemerkte Tarleton kaltblütig. „Ihr Wachtstubenritter seyd erschaffen und bezahlt, um geprügelt zu werden; also habt Ihr kein Recht, Beschwerde zu führen. Lasset diesen würdigen Cavalier los und trollt Euch wo anders hin, um die Nacht mit Euren Stimmen anzukrächzen."

„Geht! Geht!" rief der jüngere Wächter, der eine Verstärkung herankommen sah, „macht Euch fort, gute Leute, und hindert uns nicht an unserem Amt. . . . . ."

„Welches," unterbrach ihn der Aeltere, „darin besteht, diesen Schlingel von Schreier auf die Wache zu führen."

„Höchst weise, Mann des Friedens!" entgegnete Tarleton, „vertheidige Dich." Und ohne ein weiteres Wort beizufügen, rannte er

den Nachtwächter — nicht durch den Leib, wohl aber durch den Rock, indem er mit großer Gewandtheit den körperlichen Bestandtheilen des Angegriffenen auswich, denselben aber immerhin so nahe kam, um dem Straßenvogt begründete Ursache zu Besorgniß zu geben. Nicht sobald fühlte Dieser das Degengefäß gegen seine Brust anstreifen, als er einen ämmerlichen Schrei ausstieß und, wie von einer Kugel getroffen, aufs Pflaster niederstürzte.

„Jetzt zu Dir, Schuft!“ rief Tarleton, seine Klinge vor den Augen des andern Wächters schwingend. „Zittere vor dem Schwert Gideons.“

„O Herre Gott, o Herre Gott!“ schrie, von Schrecken gefaßt, der Gefährte des Gefallenen, und stürzte auf die Knie: „ums Himmelswillen, mein Herr, haben Sie ein Einsehen!“

„Welches Argument kannst Du anführen, Du krächzende Eule der Metropolis, daß Dich nicht dasselbe Schicksal treffe, wie Deinen Eulenbruder?“

„Ach Herr!“ rief der zagende Nachtvogel, der in seiner Art nicht ohne Humor war: „daß ich ein Nest und sieben kleine Eulchen habe; die andere Eule aber ist ein Junggesell.“

„Du bist ein unverschämter Kerl, daß Du mit uns Spaß machst,“ erwiederte Tarleton, „aber Dein Witz hat Dich gerettet: steh' auf.“

In diesem Augenblick kamen zwei andere Nachtwächter heran.

„Meine Herren,“ sagte der lange Unbekannte, den wir befreit hatten, „wir thäten jetzt besser, uns davon zu machen.“

Tarleton warf einen verächtlichen Blick auf ihn und setzte sich in Positur, dem Angriff zu begegnen.

„Hört einmal,“ sprach ich, „laßt uns einen ehrenvollen Frieden schließen. Messieurs, Euch steht es zu, die Gefallenen wegzubringen, und uns, die Gefangenen in Anspruch zu nehmen.“

Aber unsere neuen Feinde verstanden keinen Spaß und näherten sich mit einem Grimm, der wirklich zu einem ernstlichen Gefecht geführt haben dürfte, hätte nicht der lange Unbekannte seine kräftige

Figur der anrückenden Schaar entgegengestellt und mit lauter Stimme gerufen: „Zum Henker, meine guten Bursche, wozu all Das? nehmt Ihr uns fest, so bekommt Ihr jetzt Löcher in den Kopf, und morgen vielleicht ein paar Schillinge. Laßt Ihr uns gehen, so erhaltet Ihr Eure Köpfe ganz und eine Guinee, Euch drein zu theilen. Na, was sagt Ihr?“

Mit Recht hat Phädra gegen die Gefahren der Beredsamkeit gesprochen: *καλοὶ λιαν λόγοι.* * Die Wächter sahen einander an. „Mein Seel, Herr,“ begann der Eine, „was Sie sagen, ändert die Sache sehr ab, und hat der Christian da keine starke Wunde, so weiß ich nicht, ob wir das Offert nicht annehmen sollen.“

Mit diesen Worten erhoben sie den Gefallenen, der nach drei- oder viermaligem Gebrumm langsam zu sich selbst kam.

„Bist Du todt, Christian?“ fragte die Eule mit sieben Eulchen.

„Ich glaub' so,“ erwiederte ächzend die andere.

„Bist Du kapabel einen Krug Bier zu trinken, Christian?“ rief der lange Unbekannte.

„Ich glaub' so,“ wiederholte der Todte sehr herzbrechend.

Diese Antwort befriedigte die Kameraden und man fügte sich in die Friedensbedingungen. Jetzt fing der lange Unbekannte an seine Taschen mit einer sehr folgewichtigen Miene zu untersuchen.

„Bei Gott!“ rief er endlich, „nichts in meiner Hosentasche! — na da muß es in meiner Weste stecken. Nein! seltsam! daß es verdammt wär'! Meine Herren, ich habe das Unglück gehabt, meinen Beutel zu verlieren. Vermehren Sie Ihre mir bereits erwiesene Gunst durch ein Anlehen, um diese ehrliche Leute zufrieden zu stellen.“

Tarleton borgte ihm eine Guinee. Die Nachtwächter verließen uns sofort, und wir waren mit unserem stämmigen Verbündeten allein.

Die Hand aufs Herz gelegt machte uns Dieser ein halb Dutzend

* „Um die Worte ist es etwas sehr Schönes.“ Der Uebers.

tiefe Bücklinge, dankte uns für unsern Beistand in einigen sehr höflichen Redensarten und bat, ihm nähere Bekanntschaft mit uns zu gestatten. Wir wechselten Karten gegen einander und schieden, Jeder seines Wegs.

„Ich bin diesem Herrn schon irgendwo begegnet," sagte Tarleton, „sehen wir, was sein Name ist." — „Fielding — Fielding — ha bei Gott, niemand Geringeres! Es ist der große Fielding selbst."

„Wie, ist Herrn Fieldings Ruhm von eben solchem Umfang, wie sein Körper?"

„Was? ist es möglich, daß Du nichts vom Stutzer Fielding gehört hast, der im Schauspiel seinen Busen entblöste, um das bewundernde Mitgefühl des weiblichen Publikums auf sich zu ziehen?"

„Wie!" rief ich, „der Herzogin von Cleveland ihr Fielding?"

„Derselbe, — der hübscheste Kerl seiner Zeit! Ein Abriß seiner Geschichte steht im „Plauderer," unter dem Namen Orlando des Schönen. Seinen Glücksumständen nach ist er schrecklich herabgekommen, seit der Zeit, wo er in einem Fuhrwerk, wie eine Seemuschel, umherrollte, und ein Dutzend langer Bengel in der österreichischen Livree, schwarz und gelb, vor und hinter ihm herlief. Du weißt, er macht Ansprüche auf Verwandtschaft mit dem Haus Habsburg. Für jetzt schreibt er Gedichte, — lebt in Liebesaventuren, ist die Gutmüthigkeit selbst, hat Humor, hängt unglücklicherweise fast zu sehr an Wein und Borgen, und hält streng an jenem Gelöbniß der Karthäuser, in Folge dessen sie nie Geld bei sich führen dürfen."

„Also eine Bekanntschaft, die eher Vergnügen als Gewinn bringen möchte?"

„Allerdings. Er wird Dich mit einem Besuch beehren; vielleicht morgen — und Du wirst Dich seines Hanges erinnern."

„Ach, Wer vergäße je eine Warnung in Bezug auf seinen Beutel?"

„Ja wohl," erwiederte Tarleton mit einem Seufzer. „O weh,

mein Guineelein! Du und ich haben einander zum letztenmal gesehen! vale, vale, inquit Jolas. *

Fünftes Kapitel.

Der Stutzer in der Höhle. — Entdeckung eines Philosophen.

Herr Fielding hatte mir zweimal seinen Besuch zugedacht, ohne mich zu Haus zu treffen, weßhalb ichs für angemessen hielt, ihm meinerseits die Aufwartung zu machen. Eines Vormittags verfügte ich mich daher in seine Wohnung. Sie lag in einer Straße, die vor einigen und dreißig Jahren ausnehmend in der Mode gewesen, und noch jetzt bot das Gebäude ein stattliches, etwas prunkhaftes Aeußere dar. Vor dem Thor fiel mir ein ansehnlicher Haufe zerlumpter Jun=

* Robert Fielding, Esq., (wohl zu unterscheiden von dem berühmten Schriftsteller Henry Fielding, geb. 1707) war am Anfang des 18. Jahrhunderts unter dem Namen Schön=Fielding in London eben so bekannt, als verrufen. Im Jahr 1706 wurde eine Kriminaluntersuchung wegen Felonie über ihn verhängt, indem er, bereits einer andern Frau angetraut, die Herzogin Barbara von Cleveland geheirathet hatte. Die frühere Ehe mit einer gewissen Marie Wadsworth hatte er nur sechszehn Tage vor der zweiten eingegangen, und zwar weil er beredet worden war, jene Wadsworth sey eine Frau Deleau, eine Wittwe mit einem Vermögen von 60,000 Pfund Sterling. Seine Verbindung mit der Herzogin wurde vom Gericht für aufgelöst erklärt und er verurtheilt, mit dem brennenden Eisen auf die Hand gezeichnet zu werden, wovon ihn jedoch die Verwendung der Königin Anna befreite. — Früher war er an die Gräfin Purbeck, eine sehr reiche Dame, Verwandte des berühmten Swift, verheirathet gewesen. Unter Jakob II. hatte er als Oberst eines Regiments gedient und war diesem Fürsten in die Verbannung gefolgt. — Die Familie der Fieldings machte Ansprüche auf die Würde deutscher Reichsgrafen und führte einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln im Wappen, worauf sich Robert Fieldings vorgebliche Verwandtschaft mit dem Haus Habsburg wahrscheinlich stützte.

Der Uebers.

gen auf, und nicht sobald hatte sich die Pforte auf mein Anklopfen geöffnet, als Jene sich auf eine Art hereindrängten, die unendlich mehr von Neugier als von Ehrerbietung zeugte. Ein Bedienter in österreichischer Livree, mit einem breiten Gürtel um den Leib, versah das Amt des Thürstehers." „Seht! seht!" rief Einer von den kleinen Gaffern, „seht! das ist der Schließer des schönen Herrn." Dieser Hohn gegen die eigene, wie gegen des Gebieters Würde schien dem Diener keineswegs zu gefallen. Eine Verwünschung zwischen den Zähnen, die ich im ersten Augenblick für deutsch hielt, nachher aber als irländisch erfand, schlug er das Thor den zudringlichen Schlingeln vor der Nase zu und fragte in einer Mundart, welche seiner überseeischen Kleidung sehr wenig entsprach:

„Verlangen's zu meinem Herrn?"

„So ist es."

„Und möchten 'n gern auf der Stell sprechen?"

„Richtig errathen, mein verständiger Freund."

„Nun denn, Euer Edeln, mein Herr liegt im Bett mit 'nem erschrecklichen Anfall von r' Influenscha, und kann keinen Menschen nicht sehen! keinen Menschen!"

„Dann werdet Ihr mir den Gefallen thun, Eurem Herrn diese Karte zu geben und mein Bedauern über seine Unpäßlichkeit auszusprechen."

Auf Dies machte sich der pomeranzenfarbige Lakai sehr ruhig ans Ablesen der auf der Karte stehenden Adresse, sprach Buchstab um Buchstab mit hörbarem Gemurmel aus, und erwiederte:

„G—r—a—f Graf D—e—v meiner Seel s' heißt so viel als Graf Devereux, mein ich?"

„Eure Meinung, mein Herr, ist eben so tief als wahr."

„Da mögen Euer Edeln Recht haben. Treten's n' Bissel herein — wills meinem Herrn melden, wird Sie im Augenblick selbst sehen!"

„Aber Ihr vergeßt, guter Freund, daß Euer Gebieter krank ist?“ sagte ich.

„Lassen's sich Das wenig anfechten — mein Herr ist nie krank für 'ne Standesperschon.“

Mit dieser Versicherung nöthigte mich der Schließer des schönen Herrn eine prachtvolle Treppe hinauf in ein großes, wüstes, verblichenes Gemach und überließ mich der Betrachtung der darin enthaltenen Merkwürdigkeiten, während er selbst zur Heilung der „Influenscha“ seines Gebieters sich entfernte. Dem Haus und dessen Besitzer angemessen sah das Zimmer wie ein Ort in der andern Welt aus, welchen man zum Empfang für die Manen hingeschiedenen Geräthes bestimmt hätte. Die Tapeten verschossen und farblos; Stühle und Sopha's unsubstantiell bis zur Geisterhaftigkeit; — die Spiegel Alles in einem schattenartigen Meergrün zurückstrahlend; sogar ein großes über dem Kamin hängendes Gemälde von Herrn Fielding selbst erschien nur wie das Gespenst eines Portraits, so trüb, dämmerig und undeutlich war es durch Vernachläßigung und Rauch geworden. Auf einem gewaltigen, grabsteinmäßigen Tisch mitten im Zimmer lagen zwei mit Bleistift gezeichnete Profile von Fielding, der Empfangschein eines Pfandverleihers, ein paar Manschetten, ein ganz kleiner Muff, ein ungeheurer Pallasch, ein Einschlagkamm, ein Stiefelknecht und ein alter Federhut. Besagten Gegenständen gesellte sich ein mit Dinte gefüllter, zerbrochener Pomadetopf und ein mit verschiedenen Abdrücken von Herzen und Fackeln gezierter Papierstreifen bei. Auf letzteren waren mehrere Zeilen in einer so großen, gerundeten Hand hingeworfen, daß, so schnell ich auch meine Augen wieder abwandte, ich nicht vermeiden konnte, den ersten Vers zu lesen. Nach meinem besten Erinnern lautete er: „Sag, schöne Phyllis, wenn dein Hirt.“ Auf dem Boden lag eine Schachtel mit Schönpflästerchen, eine Perücke und zwei oder drei wohl abgefingerte Liederbücher. So war denn das Empfangzimmer des schönen Fielding leidlich gut berechnet, die Neigungen eines Mannes auszudrücken, der halb Raufbold, halb

Geck war — eines Dichters, Zierlings, Klopffechters, Adonis — eines wandelnden Museums aller seltsamen Launen und eines lebendigen Schattens vergangener Herrlichkeit. „Es gibt Wechsel im Witz wie in der Mode," sagt Sir William Temple und führt als Beispiel einen Edelmann an, welcher der witzigste Kopf am Hof Karls I. und der größte Tropf am Hof Karls II. war. * Aber Himmel! wie grauenhaft sind erst die Umwälzungen in der Welt der bonnes Fortunes! welch ein Wechsel von Schön-Fielding dem Narziß zu Schön-Fielding dem Sonderling!

Nachdem ich etwa zehn Minuten in diesem Zimmer gewartet, kam der große Mann selbst zum Vorschein. Er trug einen nach Stoff und Farbe sehr prunkvollen Schlafrock, der jedoch so alt war, daß man sich nur schwer irgend eine Periode der Vergangenheit denken konnte, als deren Zeuge er nicht anzunehmen gewesen seyn dürfte. Ein Sammtkäppchen mit einer abgenutzten Goldtrottel blähte sich auf seinem Kopf empor, und seine untern Gliedmaßen stacken in einem Paar Dragonerstiefeln. Seine Gestalt zeigte noch immer die Spuren des außerordentlichen Ebenmaßes, welches ihr ehmals zugekommen, und seine Züge waren noch jetzt hübsch, obwohl die Farbe roth und etwas kupferig geworden und der Ausdruck sich zu einem breiten, frechen, fratzenhaften Gemisch von Effronterie, Laune und Verschmitztheit fixirt hatte.

Aber wie verschieden dieses Kostüme von den alten Zeiten! Wo war die lange Perücke mit ihren Myriaden Locken? wo der von Goldtressen strotzende Rock, wo die Diamantknöpfe, wo „Pomp, Stolz und Pracht des glorreichen Krieges?" des Krieges, welchen Schön-Fielding mit der ganzen Frauenwelt geführt, des Krieges, während dessen er in jedem Salon ein Blenheim, in jedem Schauspielhaus ein Ramilies gefunden? Ach! zu welchem Abgrund des Schicksals führt die Sucht nach Notorität das Menschengeschlecht! was Anderem als

* Der Graf von Norwich.

der Lust zur Schaustellung haben wir den Menschenhaß Timons oder den Verfall Schön-Fieldings zu verdanken!

„Bei Gott!“ rief Fielding auf mich zutretend und mir vertraulich die Hand schüttelnd, „bei Gott, es freut mich innig Dich zu sehen. So wahr ich ein Soldat bin, ich kam auf den Gedanken, Du seyest ein unsichtbarer, körperloser Geist, und so lang ich in diesem Glauben stand, zitterte ich für Deine Erlösung, denn daß Du kein Geist des Himmels seyest, wußte ich mindestens, da Deine Thür das vollendete Gegenbild der Thore da oben ist, die, wie man uns versichert, aufgethan werden, wenn wir anklopfen.

Aber Du bist früh auf den Beinen, Graf; wie der Geist im Hamlet athmest Du Morgenluft. Willst Du die dicke Atmosphäre nicht durch eine Flasche Wein und etwas Geröstetes austreiben?“

„Ich danke Ihnen bestens, Herr Fielding, aber ich habe mindestens Eine Eigenschaft eines Geistes, d. h. ich trinke nach Tagesanbruch nicht.“

„Nun, das ist eine schlechte, eine schändlich schlechte Gewohnheit; paßt nur für Geister und Graubärte. Wir jungen Leute, Graf, sollten großsinnigere Grundsätze haben. Komm nur; wo hast Du vorige Nacht getrunken; hat Dir die Flasche Wallungen oder Kopfweh hinterlassen, die für diesen Morgen Reue und Enthaltsamkeit predigen?“

„Nein; aber ich besuche diesen Morgen meine Geliebte. Wollt Ihr, daß ich nach starken Getränken rieche und eher als ein Anhänger des Glases „in Ehren“ erscheine, als des Glases, dem unsere Gestalt inwohnt? Gesteht Fielding, daß die Frauen einen Vormittagszecher nicht lieben, und daß sie von ein paar jungen Leuten, wie wir, nüchterne und süße Küsse erwarten.“

„Bei Gott,“ rief Fielding, indem er seinen stattlichen Bauch strich, „es ist ein großer Schein von Vernunft in Deiner Entschuldigung, aber blos der Schein, nicht das Wesen, mein edler Graf. Du kennst mich, Du kennst meine Erfahrung bei den Weibern; — ich will

nicht prahlen, so wahr ich ein Soldat bin — aber sie ist nicht gering: — neunhundertundfünfzig Haarlocken hab ich unter Schloß und Riegel in meinen großen Koffer bekommen, fünfzig in der letzten Woche — meiner Seel! — so daß ich behaupten darf, die guten Geschöpfe ein Wenig zu kennen. Nun, da geb ich Dir mein Ehrenwort, Graf, sie lieben Einen, der 's Maul voll nimmt, sie lieben einen Kerl, der seine sechs Flaschen unter dem seidenen Unterkamisol mit forttragen kann. Darin liegt Kraft und Mannheit; — und dann welch ein Heer von Toasten kann ein Sechsflaschenmann seiner Gebieterin ausbringen! Das ist jetzt unser einziges Ritterthum, unser modernes Surrogat für Lanzenbrechen und Turnier; wahrhaftig, Graf, so gewiß ich ein Soldat bin."

„So muß sich denn wohl meine Dulcinea von der großen Heerde unterscheiden, denn sie schalt mich, daß ich vor drei Abenden bei St. John zu Nacht gegessen, und ...."

„St. John," unterbrach mich Fielding und schnitt mir den Ansatz zu einem Witz ab, „St. John, ein famöser Kerl! nicht wahr? Bei Gott, wir wollen Eins auf sein Ministerium trinken, Du in Chokolade, ich in Madeira. O'Carroll, du Hund — O'Carroll — Schuft — Schurke, — Esel — Tölpel!"

„Hier ist er, Euer Edeln," rief der pomeranzenfarbige Lakai, indem er sein knöchernes Gesicht hereinstreckte.

„Ja freilich ist ers! — Du abgeschabter Sohn St. Patriks, warum wirst Du nicht fett? Du wirfst einen Schandfleck auf mein gutes Haus, und an Deinem Bauch hast Du einen schurkischen Knecht, der Alles für sich allein frißt, ohne ein einziges Glied aus der Gesammtheit Deines Körpers aufzuätzen. Schau mich an, Du Hund, bin ich mager? Geh und werde fett, oder ich jag Dich zum Teufel; — bei Gott, das thu ich! Die Sonne scheint durch Dich wie durch ein leeres Weinglas."

„So soll ich von Euer Gestrengen Abhub fett werden?" entgegnete Herr O'Carroll mit einem demüthigen Fragegesicht.

„So wahr ich lebe, Du bist der unverschämteste Schurke!“ rief Fielding, mit zornigem Stirnrunzeln auf den Boden stampfend.

„So soll ich von Euer Gestrengen Abhub nicht sprechen? ja freilich, der ist gar nichts, gar nichts!“ erwiederte der Diener, indem er in sich rechtfertigender Unschuld die Daumen um einander spielen ließ.

„Fort, Schuft!“ schrie Fielding; „geh zum Salop und hol uns eine Pinte Madeira, ein Geröstetes und eine Kanne Chokolade.“

„Ja, Euer Edeln, im Augenblick!“ rief der Lakai und verschwand.

„Ein sauertöpfischer Gesell,“ bemerkte Fielding; „aber ehrlich und getreu, und liebt mich wie Gold; eben seine Liebe macht ihn so vertraulich.“

Hier ging die Thür schon wieder auf und abermals streckte Herr O'Carroll sein zugespitztes Antlitz herein.

„Nun was gibt's?“ rief sein Gebieter.

Ohne mit Worten zu erwiedern, gab O'Carroll ein wunderliches Zeichen, das zwischen Wink und Verbeugung in der Mitte stand. Herr Fielding erhob sich, murmelte einen Fluch vor sich hin, und ließ sich mit dem Diener in ein flüsterndes Gespräch ein. „Bei Gott!“ murmelte er, dem Anschein nach in grimmiger Wuth, „hast Du den Wechsel noch nicht eingelöst? und trug Dirs doch gestern Abend zweimal auf! Hatt' ich ja gestern eine Ehrenschuld zu bezahlen und gab die letzte Guinee, die mir darüber blieb, für einen Spazierstock aus! Geh' gleich in die Stadt, Kerl, und bring' mir den Betrag der Anweisung.“

Abermals flüsterte der Lakai etwas.

„Nun ja!“ entgegnete Fielding; „was Du da sagst, ist wahr. Der Weg ist weit und vielleicht kann der Graf nicht bis zu Deiner Rückkehr warten. Ich bitt' Dich,“ (sich an mich wendend) „ich bitt' Dich, ist's nicht zum Todtschießen? — kein baares Geld bei mir, mein Tölpel vergißt mir ein Wechselchen von Tausend auf die Herren

Child einzulösen, und der verdammte Salop gibt selbst Prinzen nicht Kredit — so machen sie's! — Bei Gott — hast Du nicht eine Guinee bei Dir?"

Was konnt' ich sagen? Meine Guinee folgte derjenigen Tarletons zu einem Besuch in das Land nach, von welchem ein solcher Wanderer noch nie wiedergekehrt ist.

Herr O'Carroll verschwand jetzt im Ernst, und bald erschien Wein und Chokolade. Fielding strahlte, deklamirte seine Gedichte, pries sein gutes Glück, sagte mir einen Besuch auf morgen oder übermorgen zu und versicherte mich mit einem kräftigen Fluch, daß er das nächstemal, wo er die Ehre haben werde mich zu sehen, mich mit einer andern Pinte Madeira ganz von derselben Sorte bewirthen würde.

Ich erinnerte mich genau, daß ich am Abend desselben Tages, auf welchen mein Besuch bei dem gefährlichen Herrn Fielding gefallen, auf einem Drum * bei Lady Hasselton, zum großen Mißfallen der alten Herren und zur großen Erbauung der jungen Damen, die Rolle eines Schmetterlings spielte. Bei der Rückkehr trat ich mit so geräuschlosem Tritt in mein Vorzimmer, daß ich selbst den scharfen Sinnen Monsieur Desmarais' nicht bemerklich war. Er huckte, den Kopf in die Hände gestützt, am Feuer und war sehr aufmerksam über einen großen Folianten her. Oft schon hatt' ich wahrgenommen, daß er Geschmack für Literatur besaß. Jede Stunde, die er sich bei mir erübrigen konnte, brachte er in der Regel mit Büchern zu. Ich stand still und sah seiner Vertiefung in das Werk zu. Eine starke Neugier befiel mich, den Inhalt seiner Studien kennen zu lernen; ja so wenig entsprach die ewige Folgenreihe von Kleinigkeiten, welche mich in der letzten Zeit in Anspruch genommen, meinem eigentlichen Geschmack, daß beim Anblick der ernsten Züge dieses Menschen, die, von einem einzigen Licht leis und voll beschienen, gleichsam das Widerbild des

* So nannte man ehemals die vorhin erwähnten Routs.

Der Uebers.

ruhigen einsamen Zimmers darstellten, ein heimlicher Neid über den Genuß meines Bedienten in meine Brust drang. Dieser Empfindung gesellte die ungestörte Heiligkeit des hell und behaglich brennenden Kaminfeuerchens in seinem Abstich gegen den eben verlassenen glänzenden Schauplatz voll prunkender, lästiger, langweiliger Jämmerlichkeit, beinah Etwas wie Demüthigung über die Art meines eigenen Treibens bei. — In der Regel hält man mich für einen stolzen Mann, aber nie bin ich stolz gegen Geringere; ich kann mir dieses Gefühl da nicht denken, wo Wettstreit nicht möglich ist. So näherte ich mich denn Desmarais, und sagte auf französisch:

„Was ist Das? Warum benützest Du nicht, wie Deine Kameraden, meine Abwesenheit, um Deinen eigenen Vergnügungen nachzugehen? Wahrlich, sie müßten sehr langweilig seyn, wenn sie Dir keinen anziehendern Reiz böten, als diese ungeschlachte Ausgeburt der Presse.“

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ erwiederte Desmarais sehr ehrerbietig und schlug das Buch zu: „verzeihen Sie mir, ich hatte Ihren Eintritt nicht bemerkt. Will Monsieur seinen Rock ablegen?“

„Nein; mach' die Thür zu, roll den Stuhl dort herbei und laß mich einen Blick in Dein Buch thun.“

„Monsieur dürfte über meine Lektüre ärgerlich werden,“ entgegnete der Kammerdiener, indem er meine beiden ersten Befehle vollzog, hinsichtlich des dritten aber noch zögerte. „Ich gestehe, sie verträgt sich nicht recht mit meinem Stand.“

„Ah, wohl irgend ein langer Roman; die Klelia denk' ich? — nein, bring' mir ihn her, — das heißt, wenn Du ihn allein fortzuschleppen vermagst.“

Also genöthiget übergab mir Desmarais bescheiden das Buch.

Man stelle sich mein Erstaunen vor, als ich fand, daß es ein Band von Leibnitz war, einem Philosophen, der damals auf der Tagesordnung stand, weil man mit aller Sicherheit von ihm sprechen

konnte, ohne ihn gelesen zu haben.* Trotz meiner Verwunderung konnt' ich mich eines Lächelns nicht enthalten, als mein Aug' vom Werk auf den Leser zurückfiel. Es ist unmöglich, sich eine Erscheinung auszudenken, die weniger einem Philosophen entsprochen hätte, als die Gestalt von Jean Desmarais. Seine Perücke war mit einer Genauigkeit aufgeputzt, welche die Unregelmäßigkeit eines einzigen Härchens nicht ertragen haben würde; sein Anzug war nicht übel gewählt, denn weder unter Vornehmen noch Lakaien erinnere ich mich je einen feinern Geschmack bemerkt zu haben als bei Desmarais; aber die Kleidung mahnte in jedem einzelnen Stück an die Künste der Toilette. Ein ewiges Lächeln saß auf seinen Lippen; — zuweilen verhärtete es sich zu einem Grinsen — aber dies war der einzige Wechsel, dem es irgend unterlag. Ein unwiderstehlicher Ausdruck von Hochschätzung des eigenen Selbsts gab den langen, scharf gezeichneten Zügen, dem kleinen, glänzenden Aug und den abgewelkten Wangen, worauf ein zartes, sanftes Roth den Verdacht künstlicher Ausschmückung erregte, etwas Pikantes. Eine sehr geeignete Körperbeschaffenheit für einen Kammerdiener, aber, meinem bescheidenen Dafürhalten nach, eine sehr ungeeignete für einen Jünger von Leibnitz.

„Und was," hob ich nach einer kleinen Pause an, „ist Deine Meinung über diesen Philosophen? Ich hör', er habe so eben ein Werk geschrieben, das über alles Lob und allen Begriff erhaben sey." **

„Es ist wahr, Monsieur, daß es über sein eigenes Begreifen hinausgeht. Er weiß nicht, was für hinterlistige Folgerungen aus seinen Prämissen abgeleitet werden können. Aber ich bitte Monsieur um Vergebung, ich werde langweilig und anmaßlich erscheinen."

„Keineswegs; heraus mit der Sprache, der ganzen Länge nach. Du meinst also, Leibnitz drehe Stricke, woraus andere Leitern machen?"

„Eben Das!" rief Desmarais. „All seine Beweise gehen dahin,

* Was vielleicht die Ursache seyn dürfte, warum es im gegenwärtigen Augenblick so viele Schüler Kants gibt. Der Herausgeber.

** Die Theodicee. Der Herausgeber.

die Segel des großen philosophischen Lehrsatzes — der **Nothwendigkeit** — zu schwellen. Wir sind Gegenstände und Spielzeuge des Fatums, und von seiner ewigen Kette wird sogar die Macht gebunden, welche erschafft, so gut wie die Dinge, welche erschaffen werden."

„Ha," entgegnete ich, — denn so wenig ich mich auch damals mit dergleichen über unsere Natur hinausreichenden Spitzfindigkeiten beschäftigte, hatte ich doch St. John öfters von der seltsamen Lehre sprechen gehört, welche Desmarais hier im Aug hatte, — „ha, Du glaubst also an den Fatalismus Spinozas?"

„Nein, Monsieur," erwiederte Desmarais mit wohlgefälligem Lächeln, „mein System gehört mir selbst an — es besteht aus den Gedanken Anderer, aber meine Gedanken sind die Stricke, welche die verschiedenen Reiser in ein Bündel zusammenbinden."

„Gut," sagte ich, lächelnd über seine Miene von Sicherheit. „Und was ist Dein Hauptgrundsatz?"

„Unser gänzliches Unvermögen."

„Spaß! Glaubst Du, wir haben keinen freien Willen?"

„Keinen."

„Nun, so nimmst Du die Möglichkeit von Bös und Gut hinweg und Dir zufolge sündigen wir oder handeln wir recht, nicht nach eigener Wahl, sondern weil wir dazu genöthigt und vorausbestimmt sind."

Desmarais's Lächeln versauerte sich zu dem Grinsen, womit es, besagtermaßen, dann und wann abwechselte.

„Monsieurs Scharfsinn ist außerordentlich. Aber soll ich nicht Ihr Nachtzeug herschaffen?"

„Nein! antworte mir ausführlich und sag' mir, welchen Unterschied es zwischen Gut und Bös gibt, wenn wir zu Beidem gezwungen sind?"

Desmarais räusperte sich und begann. Bei aller bescheidenen Zurückhaltung hörte sich der Hasenfuß doch gern schwatzen und verbreitete sich somit über folgendes Beweisziel!

Freiheit ist eine Unmöglichkeit! können Sie die geringste Bewegung wollen, die unabhängig von Ihrer Organisation — unabhängig von der Organisation Anderer — unabhängig von der Ordnung der Vergangenheit — unabhängig von der Ordnung der Zukunft wäre? Sie können nicht. Sind Sie aber nicht unabhängig, so sind Sie abhängig. Sind Sie abhängig: wo ist dann Ihre Freiheit? wo Ihre Selbstständigkeit des Willens? Erziehung bildet unsern Charakter: — können Sie Ihre eigene Erziehung, die mit der Geburtstunde anfängt, leiten? — Sie können nicht. Unser Charakter, unsere Verbindung mit dem Thun der Andern, entscheidet über unser Glück, unsern Schmerz, unsere Verbrechen, unsere Tugend. Können Sie Ihren Charakter leiten? — Wir haben bereits gesehen, daß Sie es nicht können. Können Sie das Thun der Andern leiten? — Anderer, die vielleicht nie von Ihnen gesehen worden sind, durch welche Sie aber vielleicht mit einem einzigen Wort ins Verderben gestürzt werden können, — wie zum Beispiel von einem Despoten oder einem Krieger? — Sie können nicht. Was bleibt übrig? Daß, wenn wir weder unsern Charakter, noch unser Schicksal selbst zu erwählen im Stand sind, wir weder für das Eine noch das Andere verantwortlich seyn können. Sind Sie ein guter Mensch, so sind Sie ein glücklicher Mensch, aber Sie sind wegen Dessen nicht zu rühmen, wozu Sie selbst nichts beitragen können. Sind Sie ein böser Mensch, so sind Sie ein Unglücklicher, aber Sie sind wegen Dessen nie zu schelten, was Sie nicht verhindern können." *

„Dann also, mein höchst weiser Desmarais, bist Du nur ein unglücklicher, kein schuldiger Mensch, wenn Du diesen Diamantknopf von meinem Hut stiehlst, — und verdienst mein Mitleid, nicht meinen Zorn?"

„Ganz gewiß, — Sie müßten mich aber doch dafür hängen las-

* Welche Ansprüche auf Originalität Monsieur Desmarais immer gemacht haben mag, so ist doch dieses Gewebe von Meinungen so alt, a's die Philosophie selbst. Der Herausgeber.

sen. Sie können die Ereignisse nicht leiten, aber Sie können den Menschen bestimmen. Erziehung, Gesetz, Ungemach, Wohlergehen, Zucht, Lob bestimmen ihn — ohne seine eigene Wahl und zuweilen ohne daß er es bemerkt. Aber, die Nothwendigkeit einmal anerkannt, haben alle schlimme Triebe ein Ende; Sie können Andere, zum Heil und Frommen des allgemeinen Besten, bestrafen, vernichten; aber die Beweggründe hiefür sind eigentlich nicht mehr solche, die sich auf den Einzelnen beziehen! Sie können keinen persönlichen Haß gegen Jemand haben, weil er eine Handlung begeht, zu welcher er unabwendbar genöthigt ist."

Ich empfand, daß wenn ich auch dergleichen Ansichten mir vorsagen lassen und im Stillen mißbilligen konnte, es sich doch für den Gebieter nicht ziemen würde, gegen den Diener zu argumentiren, besonders wo die Möglichkeit vorhanden war, daß Ersterer den kürzern zog. So ward ich denn von einer plötzlichen Schläfrigkeit befallen, die unsere Unterhaltung abbrach. Zugleich aber beschloß ich in der Stille meines Herzens bei nächster Gelegenheit einen Bedienten zu entlassen, der keinen Unterschied zwischen Gut und Bös sah, als das Glück, und der durch den unwiderstehlichen Stoß der Nothwendigkeit irgend einmal das unwillkürliche Unglück haben konnte, seinem Herrn den Hals abzuschneiden.

Indessen brachte ich diesen unphilosophischen Entschluß nicht zur Ausführung. Wirklich verdoppelte der Schuft, — vielleicht in Besorgniß über den Eindruck, den jene Rede auf mich gemacht haben dürfte, — seine Bemühungen um meinen Beifall in der Kunst seines Gewerbes so eifrig, daß ich mich nicht entschließen konnte, einen solchen Schatz um einer spekulativen Ansicht willen aus den Händen zu geben. Auch war ich zu sehr gewöhnt, über meinen Sosia zu lachen, um mich in den Gedanken finden zu können, als sey irgend ein Grund vorhanden, ihn zu fürchten.

Sechstes Kapitel.

Ein Universal-Genie. — Perikles in der Gestalt eines Barbiers. Namen der Schönen im Jahr 1710. Die Trinksprüche des Kit-Cat-Clubbs.

Als ich eines Tages mit Tarleton nach Chelsea ritt, fragte er mich, ob ich je den berühmten Herrn Salter * gesehen.

„Nein,“ entgegnete ich, „aber vorigen Abend hörte ich Steele bei Will von ihm sprechen. Er ist ein Alterthumsforscher und Barbier, nicht wahr?“

„Ja, ein bartkratzender Kunstliebhaber; wirklich ein höchst komischer Kerl, dessen Kuriositäten gut genug sind, um für das Abaissement zu entschädigen, mit einem Menschen seines Standes in ein Gespräch eingegangen zu seyn.“

„Gehen wir gleich jetzt zu ihm,“ sprach ich, und spornte mein Pferd in einen kurzen Galopp.

„Quod petis hic est!“ rief Tarleton, „hier ist seine Wohnung.“ Damit zeigte mein Gefährte auf eine Taverne.

„Was? fragte ich, „ist er ein Weinzieher wie ein Zahnzieher?“

„Ganz gewiß: Don Saltero ist ein Universal-Genie. Steigen wir ab.“

Wir übergaben die Pferde der Sorge unserer Reitknechte und betraten den wunderlichsten Ort, dessen Anblick mir je von meinem guten Stern gewährt ward. Ein langes, schmales Kaffeezimmer war mit einer Mannigfaltigkeit von Dingen ausgeschmückt, die, da sie weder dem Himmel, noch der Erde, noch dem Wasser unter der Erde

* Herr Salter, von Profession ein Barbier und eine Zeit lang Bedienter des berühmten Sir Hans Sloane, dessen Sammlungen noch jetzt einen bedeutenden Theil des brittischen Nationalmuseums ausmachen, brachte seinerseits ebenfalls eine Sammlung von Kuriositäten auf, um derentwillen er von Richard Steele mit dem Namen Don Saltero beehrt wurde, eine Bezeichnung, die bald allgemeine Gunst beim Publikum erhielt. Der Uebers.

angehörten, der unheimliche Saltero, ohne sich des Verbrechens der Abgötterei schuldig zu machen, anbeten konnte. Der erste Gegenstand, der in meine Augen fiel, war ein Ochsenkopf mit einem grimmigen Paar Geierflügel im Nacken. Während ich denselben besah, streifte mein Hut an Etwas an. Ich schaute auf und entdeckte einen gewaltigen Alligator, der frei von der Decke herabhing und ungeheure gläserne Augen auf mich heftete. Ein Ding, das mir wie ein unermeßlicher Schuh vorkam, entfaltete sich, als ich näher hinzutrat, zu einem indianischen Kanoe, und ein grauenerregendes Todtengesicht mit mumienhafter Haut und glänzenden Zähnen, vor welchem mich ein kalter Schauder durchrieselte, war auf einem angehefteten Zettel benannt: „Schönes Exemplar eines Kalmuken-Tatars.“

Während ich in Staunen verloren, in der Mitte des Zimmers stand, kam ein kleines Männchen, dürr wie der schäbigste Knicker, auf mich zu und sagte, die Hände reibend:

„Wundervoll, mein Herr, nicht wahr?“

„Wundervoll in der That, Don!“ erwiederte Tarleton. „Sie sehen aus wie ein chinesischer Adam, umgeben von einer japanischen Schöpfung.“

„Hi! Hi! Hi! mein Herr! Sind immer so spaßhaft gelaunt!“ rief der kleine Don mit scharfer, kreischender Stimme. „Aber das Alles, mein Herr, ward von einem einzigen Menschen zu Stand gebracht; Alles ist von mir gesammelt, einfältiglich, wie ich hier stehe!“

„Einfältiglich genug!“ entgegnete Tarleton. „Und wie gehts mit der Geige?“

„Wacker, Herr, wacker. Soll ich Ihnen ein Tonstück spielen?“

„Nein, nein, mein guter Don, ein andermal.“

„Doch Herr, doch!“ rief der Antiquar. „Erlauben Sie mir Ihre Ankunft geziemend zu begrüßen.“

Damit verschwand er und kehrte den Augenblick darauf mit einem wahren Scheusal von einer alten Geige zurück.

Einen schmachtenden Ausdruck in seine dürren Wangen zwängend, begann er sofort mit einigen einleitenden Kratzstrichen, daß mir die Zähne knirschten und Tarleton beide Hände vor die Ohren hielt. Drei ganz ruhig aussehende Bürgersleute, die sich eben zu einer Pfeife und zu einer Zeitung niedergesetzt, fuhren von ihren Sitzen auf, wie Männchen über einem Uhrwerk. Nicht sobald aber hatte Don Saltero mit einer Miene von Ungezwungenheit und anmuthiger Melancholie Das wirklich angefangen, was ihm beliebte, ein Tonstück zu benennen, als eine allgemeine Nervenirritation die ganze Gesellschaft ergriff. Beim ersten Ton schworen und fluchten die drei Bürger; beim zweiten faßten sie ihre Hüte; beim dritten stürzten sie aus dem Zimmer. Was mich betrifft, so zuckten mir alle Glieder, wie wenn ich vom Veitstanz befallen wäre; die Schränke verschwanden, der Alligator wirbelte herum, als sey er durch ein so eindringliches Experiment auf das Nervensystem wieder zu Leben gekommen, und ich glaube wirklich, das ganze Museum, der Ochse, die Flügel, das indianische Kanoe und der Kalmukentatar würden durch diesen neuen Orpheus in Bewegung gesetzt worden seyn, hätte ihn nicht Tarleton in einem Anfall wahnsinniger Wuth am Rockschoß ergriffen und, nebst Geige und Allem, was an ihm war, so schnell im Kreis herumfliegen lassen, daß der arme Tonkünstler das Gleichgewicht verlor und gegen eine Reihe chinesischer Ungeheuer fiel, die er insgesammt zu Boden warf. Hier lag er denn bedeckt vom Wust, der seinen Sturz begleitete, kreischend, zappelnd und immer noch fest in der Hand das Instrument, das, dann und wann von seinen Fingern unwillkürlich berührt, ein trauriges Gequäck von sich gab, als ob es den verursachten Fall mit empfände, bis endlich der Aufwärter herbeirannte, den unglücklichen Alterthümler vom Boden aufhob und in einen großen Stuhl setzte.

„O Gott!“ ächzte Don Saltero, „o Gott — meine Ungeheuer, — meine Ungeheuer — die Pagode — der Mandarin — der Götze — wo sind sie? zerbrochen — zertrümmert — ruinirt!“

„Nein, Herr, Alles ganz geblieben!“ bemerkte der Aufwärter,

ein lebendiges, schmuckes, flinkes Menschlein. „Aber setzen Sie's doch mit auf die Rechnung, Herr. Ist es Alderman Atkins, Herr, oder Herr Higgins?"

„Pah," rief Tarleton, „bringen Sie mir ein Glas Limonade; schicken Sie die Pagode zum Maurer, den Mandarin zum Wundarzt, und den Götzen zum Bischof von London! Hier ist eine Guinee, um das Fuhrlohn zu bezahlen. Wie geht's Ihnen, Don?"

„Ach, Herr Tarleton, Herr Tarleton! wie konnten Sie so grausam seyn?"

„Die Natur der Dinge verlangte es so, mein guter Don. Nannte ich Sie nicht einen chinesischen Adam? Wie konnten Sie diesen Namen führen, ohne zu F a l l zu kommen?"

„O Herr, da ist nichts zu scherzen! — das Geländer meiner Pagode zerbrochen — meinen Arm gequetscht — meine Fiedel entzwei und mir obendrein die schöne Arie mitten abgeschnitten. Nichts zum Spassen!"

„Gehen Sie, Herr Salter," sagte ich, „das ist schon wahr, aber heitern Sie sich auf. Die Götter, bemerkt Seneka, sähen mit Vergnügen auf einen großen Menschen, der mit den Staatsmännern, den Tempeln und den Gottheiten seines Vaterlandes falle. Das Alles: Mandarin, Pagode und Götze, begleiteten Ihren Fall. Geben Sie uns eine Flasche von Ihrem besten Wein, und die Ehre Ihrer Gesellschaft, um sie auszutrinken."

„Nein, Graf, nein!" entgegnete Tarleton hoch herab. „Trinken können wir nicht mit dem Don, aber wir wollen den Wein kommen lassen, und er soll ihn trinken. Unterdessen, Don, erzähle uns, welche Verkettung von Umständen Dich zum Fiedler, Barbier, Zergliederer und Alterthumsforscher gemacht hat."

Dem Don ging das Geigen über Alles in der Welt, aber gleich nach dem Geigen liebte er das Schwatzen. — Zufrieden somit, daß er für seine Pagode wieder bezahlt war, und sich mit ein paar Gläsern vom eigenen Wein stärkend, fügte er sich in Tarletons Wunsch und

erzählte uns seine Geschichte. Ich glaube, sie schien dem guten Barbier sehr unterhaltend; aber Tarleton und ich konnten nichts Außerordentliches darin entdecken, und lang eh' sie zu Ende ging, wünschten wir ihm einen guten Tag und einen neuen Stamm chinesischer Ungeheuer.

Diesen Abend waren wir in den Kit-Cat-Clubb * geladen; denn obwohl ich entgegengesetzte politische Ansichten mit dessen Mitgliedern hatte, ließen sie mich in Betracht meiner Ansprüche auf literarische Bildung dennoch zu. Halifax war dort, und ich empfahl den Dichter seiner Gunst. Wir waren sehr wohlgelaunt; Halifax gab uns drei neue Trinksprüche von seiner eigenen Erfindung zum Besten.

O Venus! welche Schönheiten machten und welche Renommés mordeten wir! Nie gab's eine für die weibliche Welt wichtigere Synode, als die Götter des Kit-Cat-Clubbs. Ach! ich schreibe für das Geschlecht eines späteren Jahrhunderts! Selbst dem Namen nach wird es nichts mehr von Denjenigen wissen, vor welchen das Blut in den Adern seiner Vorfahren gehüpft hat. Welche Wange wird sich erröthen bei dem Namen Carlisle? welche Hand wird zittern, wenn sie ein Papier faßt, worauf der Name Brudenel steht? Die graziöse Godolphin; der schimmernde Zauber der Harper; die Götterstimme der Claverine; die zarte, verschämte Bridgewater; die seidenen Wangen und Rubinlippen der Hebe Manchester; was werden all Diese für die Zeit seyn, für welche diese Blätter allein bestimmt sind? Meine Geschichte ist die Paarung zweier seltsamen Gegensätze! Gleich dem von Marko Polo beschriebenen Sonnenbaum, der von der einen Seite grün, von der andern weiß war, steht die Erzählung für mich im Glanz und Frühling der Gegenwart; zum Leser gelangt sie unter dem Staub und der Blässe der Vergangenheit.

* Dieser Clubb, nach dem Pastetenbäcker Christoph Cat genannt, indem dessen Pasteten den ersten Anlaß zur Stiftung desselben hergegeben hatten, zählte die nach Geist und Rang ausgezeichnetsten Anhänger der Whigpartei zu seinen Mitgliedern. Der Uebers.

Siebentes Kapitel.

Ein Gespräch über das Gefühl mit nachfolgendem Umriß eines Charakters, in dessen Augen Gefühl für verständige Leute das war, was die Religion für Narren, nämlich ein Gegenstand des Belächelns.

St. John war jetzt im Amt und im vollen Drang seiner vielfachen Bestrebungen und ruhelosen Entwürfe. Ich sah ihn so oft, als die hohe Stelle, die er im Staat einnahm, und seine damit in Folge stehende Geschäftsbelastung mir immer gestatteten — mir, der durch seinen kirchlichen Glauben von jedem thätigen Anschluß an eine politische Partei abgehalten war und sich daher so ziemlich gut mit jeder vertrug, obwohl meine Neigung sich dem Torysmus zuwandte. St. John und ich schloßen eine innige Freundschaft, eine Freundschaft, die kein nachfolgender Wechsel oder Zufall auflösen konnte, und welche, gekräftiget und gereift durch die Zeit, noch zu der Stunde fortdauert, in welcher ich schreibe.

Eines Abends ließ er mir sagen, er würde, wenn ich mit ihm zu Nacht speisen wollte, allein seyn. Ich begab mich also in sein Haus. Mit ungleichen, schnellen Schritten ging er im Zimmer auf und ab; sein Gesicht glühte von einem Ausdruck des Triumphs und der Freude, welcher gegen die gedankenvolle, ernste Ruhe, die man an ihm gewöhnt war, sehr abstach. „Wünschen Sie mir Glück, Devereux," rief er mit einem warmen Händedruck, „wünschen Sie mir Glück!"

„Wozu?"

„Ah recht! — Sie nehmen noch keinen Antheil an der Politik, — Sie können noch nicht ermessen, wie theuer — wie unaussprechlich theuer für einen Mann, der Antheil an derselben nimmt, ein augenblicklicher, kleiner Sieg ist. Aber — wenn ich Premier-Minister wäre, was würden Sie sagen?"

„Daß Sie diesem Amt besser als irgend Einer, der da lebt, vorzustehen vermöchten; — aber erinnern Sie sich, Harley steht im Weg." *

* Harley, in der Folge bekannter unter dem Namen Lord Oxford, strebte

„Ja, da steckt der Knoten,“ entgegnete St. John, und seine Miene ging vom Triumph wieder zum Nachdenken über. „Doch das ist kein Gegenstand nach Ihrem Geschmack — erwählen wir einen andern.“ Damit warf sich dieser eigenthümliche Mensch, der einen Stolz darein setzte, seine Unterhaltung Jedem anzupassen, in einen Stuhl, und fing an, sich mit mir über die leichtern Tagesgeschichten zu besprechen. Wir waren bald damit fertig und blieben endlich bei der Liebe und den Weibern stehen.

„Ich gestehe,“ bemerkte ich, „daß mich die Vergnügungen der großen Welt ebensowohl getäuscht, als gelangweilt haben. Ich sehne mich nach einem bessern Gegenstand meiner Huldigungen als nach einer modehaften Kapricieuse, oder dem noch unedlern Schooskind der blosen Sinnlichkeit. Ich fordere Empfänglichkeit für Begeisterung, — für Hingebung — für die Poesie des Herzens — für tausend zarte, geheime Ströme unausgesprochener und unaussprechlicher Empfindungen. Es ist mir oft, als trüge ich die Sehnsucht und den Sinn zur Dichtergabe in mir, obwohl mir das Vermögen ihres Ausdrucks abgeht, und als drängten und preßten sich diese Sehnsucht und dieser Sinn, ihres natürlichen Auswegs beraubt, in eine einzige verschlingende Leidenschaft — in das Bedürfniß der Liebe zusammen. — Wo soll ich diese Leidenschaft befriedigen? Ich blicke auf die weiten Freudenkreise, die wir Welt nennen, — ich sende mein Herz wie einen Wanderer hinaus in ihre fernsten Gefilde und Heimlichkeiten, und übersättigt, angewidert, müd kehrte es zu mir zurück.“

„Sie nennen da ein Bedürfniß, das allen minder weltlichen oder mehr zart empfindenden Naturen zukommt,“ entgegnete St. John; „ein Bedürfniß, das ich selbst gefühlt habe, und ohne dessen Empfin-

nach der ersten Stelle im Ministerrath. Zum Gehülfen für seine Bestrebungen hatte er sich St. John ausersehen, der Anfangs klug genug war, sich zu Oxfords Werkzeug herzugeben, später aber, als er den Umfang seiner eigenen Macht inne ward, Jenen zu verdrängen suchte.

Der Uebersetzer.

dung ich mich vielleicht nie dem Staatsleben zugewandt hätte, welches letztere mir einen Trost, eine Beschäftigung gewähren sollte. Aber schmeicheln Sie sich nicht, daß ein solches Bedürfniß je befriedigt werden wird. Die Natur stellt uns allein in diese ungastliche Welt und kein Herz ist in dieselbe Form gegossen, wie dasjenige, welches wir in uns tragen. Wir schmachten nach einer uns antwortenden Seele; wir erschaffen uns eine ideale Welt, worin wir jene Seele zu finden hoffen, aber dieser Schöpfung entspricht keine Wirklichkeit; — Ausgeburt des Gemüths wird sie von dem Gemüth angebetet, und eben, weil das Gebild nicht zum wirklichen Wesen werden kann, verzweifelt die Seele. Von der Wiege bis zum Grab wünschen wir uns eigentlich nie etwas äußerlich Existirendes, im Leben Vorhandenes, sondern immer die Verwirklichung der in uns geschaffenen Idee, die wir, da wir keine Götter sind, nie ins Leben rufen können. Wir verlieben uns in die Bildsäule, die wir selbst gemeißelt haben, aber ungleich der Statue der Cypria, erwarmt sie nicht von unsern Huldigungen und erweicht sich nicht in unserm Arm."

„Ich glaub' Ihnen," erwiederte ich, „aber die Enttäuschung fällt uns schwer. Unter allen Schwärmern ist das Herz der gläubigste, und seine herrschende Leidenschaft die dauerndste Superstition. Was kann bis zum Tod die Hoffnung, die Sehnsucht, das Verlangen nach einer Brust aus uns reißen, die unser eigenes Selbst wieder spiegelt, in diesem Rückstrahl aber nicht zerfließt? Ich habe gelesen, im Augenblick unserer Geburt werde ein anderes Wesen, das nach Geist und Gestalt dem unsrigen vollkommen ähnlich sey, geboren, und eine geheime räthselhafte Sympathie erhalte diese Gleichheit selbst durch alle Wechsel des Glückes und der Umstände hindurch, bis die beiden Wesen im nämlichen Moment sich wieder in die irdischen Urstoffe auflösen. Gestehen Sie, daß in diesem grundlosen Mährchen etwas Anziehendes liegt, und daß uns Glanz und Ehre der Welt wenig darbieten, worauf man nicht verzichten würde, um als innigster und geliebtester Verwandter dieses Abbild unsrer selbst zu besitzen."

„Ach!“ rief St. John, „wie jedes irdische Glück trägt der Besitz in sich selber die Grundlage der Verderbniß. Die tödtlichste Feindin der Liebe ist nicht Veränderung, nicht Ungunst des Glücks, nicht Eifersucht, nicht Zorn, nichts, was Ausfluß eines Affektes oder Ergebniß der äußerlichen Verhältnisse ist: die tödtlichste Feindin ist die Gewohnheit! Unter ihr schwinden die Täuschung und das Geheimniß, welche die Liebe umgaben, hinweg! von dem dichterischen Frühlingsgrün, der Bedingung ihrer Schönheit, welkt und sinkt Blatt um Blatt ab, bis nichts als der nackte, rauhe Stumpf zurückbleibt. In jeder Leidenschaft verlangt die Seele etwas Unausgesprochenes, einen unbestimmten Hintergrund zur Durchforschung oder Bewunderung — einen Schleier über die geistige wie über die körperliche Gottheit; die Gewohnheit aber läßt der Poesie des Gemüths nichts, und selbst der gegenseitigen Achtung oft nur sehr wenig. Der ganze Charakter liegt offen vor uns, wie eine Ebene, und das Auge des Herzens wird der Gleichheit dieses Anblicks überdrüssig. Auf den Ueberdruß folgt Abneigung, auf die Abneigung eine von jenen tausend Gestalten des Proteus „Widerwillen“ — so daß eben die Leidenschaft, die wir zu unserem heiligsten Schatz machen möchten, zum Beleg eines alltäglichen Sprichworts zerbrökelt und allerdings „aus der Vertraulichkeit Verachtung entsteht!“

„Und sollen wir denn wirklich,“ fragte ich, „dem entzückendsten Traum auf immer entsagen? Sollen wir die Liebe als eine gänzliche Täuschung betrachten und uns in eine ewige Oede und Einsamkeit des Herzens ergeben? Was soll dann die schreiende, nicht zu beschwichtigende Leerheit unserer Seele ausfüllen? Was soll aus diesen mächtigen Quellen zärtlicher Hinneigung werden, die, wenn ihnen in dem steinigen Weltboden jeder Kanal versagt ist, irgend sonstwo einen Ausfluß nehmen, oder versumpfen müssen?“

„Ruhe,“ entgegnete St. John, „ist den Leidenschaften nicht gegeben; sie versuchen sich auf jedem Weg der Kraftäußerung, obwohl das Ergebniß immer eine Täuschung bleibt. Haben sie ihren Zweck in der Liebe verfehlt, so wenden sie sich der Ehrbegierde zu. Da der Ge-

genstand der Ehrbegierde, ungleich dem Gegenstand der Liebe, nie ganz in unsern Besitz kommt, so ist erstere die dauerhaftere Gemüthsbewegung. Aber früher oder später wird auch sie, wie jede andere Leidenschaft, übersättigt, und wenn wir endlich ermattet von einem zu weiten Flug unsere Wanderungen beschränken und um uns herschauend die engen Grenzen des uns gestatteten Raumes entdecken, trösten wir uns über den Verlust des ehmaligen Schwunges, falls uns dafür wirklicher Genuß zu Theil wird. Die Erfahrung, die uns anfangs so bitter zu täuschen schien, wird nun unsere wesentlichste Wohlthäterin und führt uns endlich zur Zufriedenheit. Das Uebermaß, nicht das Wesen unserer Leidenschaften, ist hinfällig. Sie blühen, gleich den Bäumen am Grab des Protesilaus, bis zu einer gewissen Höhe auf, nicht sobald aber ist diese Höhe erreicht, so welken sie ab."

Noch eh ich antworten konnte, ward unsere Unterhaltung für diesen Abend jählings und gänzlich abgebrochen. Die Thür ging auf; ein Mann, der den Bedienten mit einer rauhen, obwohl nicht würdelosen, Miene auf die Seite schob, trat unangemeldet und mit der vollendetsten Mißachtung aller Höflichkeitsformen ins Zimmer.

„Wie gehts, St. John?" rief er, „wie gehts? Haben einen saubern Tag gehabt. — Glücklich, daß ich Euch zu Haus finde — das heißt, wenn Ihr mir einige gebratene Austern und Champagner zum Nachtessen geben wollt."

„Von ganzem Herzen, Doktor!" rief St. John, indem er seinen Ton von der ernsten Vertraulichkeit, die bisher vorgeherrscht, plötzlich zu einer leichten, etwas brüsken Familiarität umänderte; „von ganzem Herzen. Es freut mich zu hören, daß Ihr Euch wieder zum Champagner bekehrt. Vorige Woche habt Ihr einen ganzen Abend damit zugebracht, mir von der perlenden Sünde abzurathen."

„Bst! Sie hatte mir den Tag vorher übel zugesetzt; so hielt ich denn eine Galgenpredigt zur Bekehrung Anderer, nicht aus Sorge für ihr Wohlergehen, sondern aus bitterem Aerger über das eigene Un-

glück. Wo habt Ihr heute zu Mittag gegessen? Zu Haus! Teufel auch! starb ich doch beim Herzog von Ormond über seinen drei Gängen fast Hungers."

„Ach! war der ehrliche Matthes dort?"

„Ja; mein Beutel bekam's zu spüren. Er borgte einen Schilling von mir für eine Sänfte. Verdammt sey dies Wetter! es kostet mich sieben Schilling Fuhrlohn des Tags, nicht gerechnet, daß ich die Kutscher all meiner armen Pfarrbrüder zahle, die von Irland herüber kommen, um mein Fürwort für ein Bisthum zu erbitten, und einstweilen einen halben Thaler von mir borgen. Doch denk' ich, Matthes Prior wird mich wieder aus dem Staatsschatz bezahlen."

„Gewiß, wenn Chloë ihn nicht vorher ruinirt!"

„Verdammt sey die Schlampe, sprecht mir nicht von ihr. Wie der Prior gegen seine Stelle * loszieht! Er sagt, die Accise plündere seinen Witz, und der einzige Reim, der ihm gegenwärtig im Kopf summe, sey „Kiste" und „Liste."

„Ha! ha! müssen etwas Besseres für Matthes ausfinden — müssen ihn zum Bischof oder Gesandten ** machen. — Aber verzeihen Sie mir, Graf, ich hab' Sie mit dem berufensten, verehrtesten, absprechendsten, unverschämtesten, witzigsten, selbstmächtigsten, hochmüthigsten, angenehmsten, unruhigsten Pfarrer seines Jahrhunderts noch nicht bekannt gemacht: huldigen Sie dem Doktor Swift. Doktor, seyen Sie gnädig gegen meinen lieben Freund, Graf Devereux."

Sich mit einer Haltung emporrichtend, die gegen sein bisheriges Benehmen stark genug abstach, grüßte mich Doktor Swift mit einer Würde, die man beinah abgeglättet nennen konnte. Jedenfalls zeigte sie, daß, wenn er im gewöhnlichen Benehmen einen Ausdruck von Nachläßigkeit und halber Rohheit bevorzugte, er hinlänglichen Nutzen

* Beim Zollamt.

** Prior war ebensowohl Staatsman als Dichter, und ward wirklich bald darauf als geheimer Friedensunterhändler nach Frankreich geschickt.

Der Uebersetzer.

von seiner Bekanntschaft mit den Großen gezogen hatte, um ihnen in jener äußern Anmuth, welche ihrem Stand ausschließlich angehören soll, gleichzukommen, sobald es seiner augenblicklichen Neigung entsprach. Seiner Gestalt nach ist Swift von mittlerer Größe, stark gebaut, Hals und Brust von ausnehmend feinen Umrissen. Von vorn gesehen mißfällt sein Gesicht allerdings, obwohl es ihm keineswegs an Hoheit fehlt; dagegen machen der scharfe Schnitt der Nase, die eingebogene Oberlippe, das volle, runde, römische Kinn, die herabhängenden Brauen und der Zug von fester Entschlossenheit, welcher der breiten Stirn und dem klaren blauen Aug eingeprägt ist, sein Profil zu einem der ausdruckvollsten, die ich je gesehen. Zu meiner großen Verwunderung beehrte er mich mit einer feinen Anrede und schmeichelhaften Wendung, und sagte dann, den Blick, der die sofort folgende Schlappe androhte, auf St. John gerichtet: „Immer wird mich's freuen, daß ich Ihre Bekanntschaft dem Herrn Staatssekretär verdanke, der, wenn er weniger von Opern und Sängern spräche — wenn er weniger an Alcibiades und Perikles dächte, — wenn er sich weniger über die seiner Gemüthsart nicht zusagende Geschäftslast beklagte, im Augenblick, wo er wie ein Packträger arbeitet, um besagte Last auf seine Schultern zu bekommen, und wenn er uns überzeugen könnte, daß seine Aufrichtigkeit eben so groß sey, als sein Genie, mit den auserlesensten Gnaden geschmückt erschiene, welche Gott den Menschenkindern zu gewähren je für gut erachtet hat. Sagt mir jetzt, Herr Sekretär, wann werden wir die Austern bekommen? Wollen Sie heute Abend lustig seyn, Graf?"

„Gewiß, wenn für den Champagner Absolution zu finden ist."

„Ich will Sie absolviren und mich an dem Wein rächen, unter der Bedingung, daß Sie mich nach Haus begleiten und den armen Pfarrer vor unsern Mohawks* in Schutz nehmen. Durchstießen sie

* Eine Rotte junger Leute, welche des Nachts alle Arten von Frevel begingen, ja selbst den Mord nicht scheuten. Swift scheint, wie aus einem ihm zugeschriebenen Brief im Zuschauer Nr. 324 hervorgeht, wirklich

doch vorige Nacht die Sänfte des jungen Davenant mit einem Degen. Sie hätten drauf geflucht, hör' ich, sie wollten durch meine Tory-Kutte das Tageslicht scheinen lassen; — alle Whigs sind, wie Sie wissen, Graf Devereux, schmutzige, gefährliche Bestien. — Wie ich sie hasse! sie kosten mich wöchentlich meine fünf bis sechs Pence für die Sänfte, die ich zur Deckung gegen sie nehmen muß."

„Laßt Euch das nicht anfechten, Doktor, ich will Euch von meinen Bedienten nach Haus begleiten lassen."

„Hm, ein hübscher Weg, mir aus der Noth zu helfen! — Das hieße das Jucken durch Abkratzen der Haut heilen. Ich könnte Euren langen Bengeln nicht weniger geben als einen Thaler auf den Kopf; den blutdürstigsten Mohawk im Königreich, wenn er ein Whig ist, will ich mit halb so viel abkaufen. Aber dem Himmel sey Dank, das Essen ist fertig."

Wir setzten uns zu Tische. Austern und Champagner schienen des Doktors Witz, wenn nicht zu verfeinern, doch zu erheitern. St. John schimmerte in wirklich ungewöhlichem Glanz. Ich selbst wurde von Beider Laune angesteckt und trug meinen Theil zur gemeinsamen Summe von Scherz und Stachelreden bei; und dieser Abend, mit den zwei kernhaftesten und außerordentlichsten Menschen ihrer Zeit zugebracht, gewährte eine ungezwungenere und vertraulichere Lust, als irgend eine Nacht, die ich in Gesellschaft der jüngsten und lärmendsten Anhänger der Punschbowle und ihres Zubehörs verpraßt habe. Selbst durch die grobe Schlacke in Swifts Unterhaltung brach der Diamant

eine Zeitlang gefürchtet zu haben, von diesen Menschen erstochen zu werden. Man müßte staunen, wie in dem damaligen, doch schon ziemlich polizirten London dergleichen Unfug ungeahndet hingehen konnte, schiene es nicht, die dem bevorstehenden Frieden mit Frankreich abgeneigte Partei der Whigs habe jenen Barbaren absichtlich durch die Finger gesehen, um durch schauerliche Tagesbegebenheiten, welchen man noch zahlreiche Gespenstererscheinungen, Träume, Zeichen am Himmel u. s. w. beizufügen für gut fand, das größere Publikum von dem Gedanken an den Frieden und an Politik abzuziehen. Der Uebersetzer.

fortwährend hindurch; seine Rohheit war nie diejenige einer rohen Seele. Schade, daß er, der St. Johns allzu angelegenes Streben nach den Grazien des geselligen Umgangs verdammte, nie wahrnahm, daß die erkünstelte Ungeschliffenheit in seinem eigenen Benehmen der Einfachheit eines höhern Geistes ebenso unwürdig sey,* und daß sein Abscheu vor Scheinwesen, das bezeichnendste Merkmal seines Charakters, ihn gerade zu dem von ihm so verachteten Fehler hinriß, nur in

* Man hat behauptet, Swift sey erst in seinen späteren Jahren ungeschliffen geworden und — mit einer merkwürdigen Unkunde der Umstände, wie der Charaktere — Pope sey Ursache der Derbheit im Geschmack des Dechanten gewesen. Kein Zweifel, daß Swift mit zunehmenden Jahren noch derber wurde; aber auch kein Zweifel, daß, so anmuthig und würdevoll dieser große Geist erscheinen konnte, sobald es ihm beliebte, er auch zu einer bereits früheren Zeit als diejenige, in welcher er hier auftritt, sowohl in seinen Worten, als seinem Benehmen Derbheit erkünstelte. Ich benutze diese Gelegenheit, so wenig sie auch dazu passen mag, zu der Bemerkung, daß der Vorzug, welchen Swift dem Harley vor St. John gegeben haben soll, keineswegs so gewiß ist, als es den Autoren in der Regel zu versichern gefiel. Warton hat bereits auf eine Stelle in einem Brief Swifts an Bolingbroke aufmerksam gemacht, welche der Leser beachten wolle.

„Sie waren mein Held, der andre aber (Lord Oxford) war es nie; wär' ers, so wärs Ihr eigener Fehler, da Sie mich ihn lieben lehrten und ihn in der ersten Zeit Ihres Ministeriums oft gegen meine Anschuldigungen vertheidigten. Ich behauptete damals, es vereinigten sich in ihm die größten Widersprüche, die ich je bei einem Menschen gesehen, und das ganze Schauspiel, das er aufführte, sey fünfzigmal eher ein Ding ohne Namen, als das Ihrige. Denn ich erkläre, daß in dem Ihrigen Einheit war, und ich wollte, Sie thäten das Nöthige, damit die Welt über diesen Punkt ebenso aufgeklärt würde, als ich es bin."

Ich muß wegen Anführung dieser Stelle um Entschuldigung bitten. Es geschah, weil ich — wie ich den Leser im Aug zu behalten bitte — bemerke, daß Graf Devereux von Lord Bolingbroke immer so spricht, wie die großen Männer jener Zeit, nicht wie die kleinen Geschichtschreiber der unsrigen.

Der Herausgeber.

einer noch mißfälligern und verletzenderen Weise. Eben dieser Abscheu gegen das Scheinwesen ist, beiläufig gesagt, der größte und überwiegendste Feind des Ruhmes hoher, starker Gemüther; und namentlich bei der Beurtheilung von Swifts Charakter sollten wir hieran immer gedenken. Dieser Abscheu — der eigentliche Antipode der Heuchelei — verleitet solche Menschen, nicht nur die Tugenden, welche sie haben, zu verleugnen, sondern gar die Miene von Lastern anzunehmen, die sie nicht haben. Thörichter Kunstgriff einer verlarvten Eitelkeit! Die Welt glaubt ihnen nur allzu bereitwillig; — gleich dem Richter „Uebertrieb" * in den Lumpen des armen Arthur von Bardley mögen sie's für eine Tugend halten, sich zu verkleiden; aber sie dürfen sich dann auch nicht wundern, wenn der falsche Arthur für den wirklichen genommen, als ein Landstreicher durchgeprügelt und als ein Spitzbube in den Stock gelegt wird.

Achtes Kapitel.

Leicht gewonnen, leicht zerronnen. — Ein eben so belehrendes, als unterhaltendes Zweigespräch. — Besuch bei Sir Godfried Kneller.

Eines Morgens frühstückte Tarleton bei mir. „Ich sehe den kleinen Pagen nicht," sprach er, „der sonst immer in Deinem Vorzimmer Wache hielt; — was zum Henker ist aus ihm geworden?"

„Da mußt Du seine Gebieterin fragen. Sie hat Streit mit mir bekommen und mir Gunst und Boten entzogen."

„Was? Lady Hasselton Streit mit Dir? Teufel! weßhalb?"

„Weil ich nicht genug den Angenehmen machte; weil ich müde wurde, ihr Kappe und Schleier nachzutragen und fünf lange Akte eines langweiligen Stücks hindurch hinter ihrem Stuhl zu sitzen; — weil ich sie desappointirte, indem ich ihr nicht auf jedem Drum und

* Der Richter Adam Uebertrieb (Overdo) kommt in Ben Jonsons Lustspiel: Bartholomew Fair (1614) vor. Der Uebers.

bei jeder Quadrille nachlief; — weil ich ihren Affen nicht bewunderte — und weil ich ihr einen Theetopf zerbrach, dessen Deckel eine Kröte zierte."

„Und ist das nicht genug?" rief Tarleton. „Himmel, welch ein schwarzes Register von Sünden! Mistreß Merton würde mir für eine einzige derselben den Abschied gegeben haben. Indessen öffnet mir Dein Bericht die Augen: ich hörte neulich, wie sie Dich lobte; — so lang Du in Gunst bei ihr warst, schalt sie immer auf Dich wie auf einen Beutelschneider."

„Ha! Ha! Ha! Und was sagte sie Vortheilhaftes von mir?"

„Na! Du seyest bei all Deiner Kleinheit wirklich recht hübsch; Du seyest wirklich ein großes Genie, obwohl es nicht Jedermann entdecken könnte, und Du habest wirklich ganz das Air eines guten Hauses, obwohl Du Dich lang nicht so geschmackvoll kleidetest, als Schön-Tippetly. Aber unter uns gesagt, Devereux, ich glaube, sie haßt Dich und möchte Dir, wenn sie die Gelegenheit fände, gern einen Streich spielen aus Depit, — Rache ist ein zu starkes Wort."

„Sehr wahrscheinlich, Tarleton, aber der Anbeter einer Kokette ist immer auf seiner Hut: so wird sie mich nicht unvorbereitet finden."

„Sey es so. Aber sag mir, Devereux, Wer wird Deine nächste Gebieterin seyn — Mistreß Denton oder Lady Clancathcart? — Man theilt Dir Beide zu."

„Die Welt ist mit Dem, was keinen Werth hat, immer so freigebig, als ein Bischof mit seinem Segen. Indessen versprech ich Dir, Tarleton, daß ich mit Deinen Ansprüchen, sey's auf Minstreß Denton oder auf Lady Clancathcart, nicht kollidiren werde."

„Nun," entgegnete Tarleton, „ich gestehe, Du bist ein wahrer Scipio, aber bei all Deiner Satyre wirst selbst Du zugeben müssen, daß Lady Clancathcart einen hübschen Ansatz von Zügen hat."

„Ein hübsches Gesicht, aber häßlich gebaut! sie würde ein treffliches Bild abgeben, wenn sie, wie die Göttin Laverna, als ein Kopf ohne Leib gemalt werden könnte."

„Ha! Ha! Ha! — Du hast eine bittere Zunge, Graf. Aber Mistreß Denton, was hast Du gegen Diese einzuwenden?“

„Nichts; sie macht keine Ansprüche, denen ich entgegen zu treten hätte. Sie hat grüne Augen, eine kreischende Stimme, einen schlängelnden Gang und einen breiten Fuß. Wer, der's gut mit Mistreß Denton meint, müßte ihr daher nicht zu einer klugen Zurückgezogenheit rathen?“

„Sie hat nur einen einzigen Anbeter in der Welt gehabt,“ erwiederte Tarleton. „Er war alt, blind, lahm und arm. Sie schenkte ihm ihre Gunst und wurde Mistreß Denton.“

„Ja,“ bemerkte ich, „sie gleicht dem Magnet; er erhielt seinen Namen von dem ersten Menschen, * der für seine Anziehungskraft empfänglich war.“

„Du verstehst Dich drauf, Süßigkeiten zu sagen,“ rief Tarleton; „aber ich muß gestehen, daß Du sie selten oder nie gegen ein Weib persönlich richtest. Was verleitet Dich zu diesem Abgehen von Deiner Gewohnheit?“

„Weil ich erstens auf die Weiber im Allgemeinen erbost bin und meinem Spleen durch den nächsten besten Kanal Ausfluß verschaffen muß. Zweitens sind sowohl die Denton, als die Clancathcart persönlich grob gegen mich gewesen, so daß sich meinen ungünstigen Ansichten noch ein schärferes Gift par depit beimischt.“

„Ich geb den letzteren Grund zu,“ sagte Tarleton, „aber der erstere setzt mich in Erstaunen. Ich selbst verachte die Weiber — hab es von jeher gethan; — Du aber warst noch vor ein oder zwei Monaten ihr höchst begeisterter, ritterlicher Vertheidiger. Woher dieser Wechsel, mein Amadis?“

„Ueberdruß! — sie langweilen, quälen, disgustiren mich. — Selbstsüchtige, frivole, niedrige, herzlose Wesen! — Weg mit ihnen! es ist eine Schmach, von ihnen geliebt zu werden!“

„O ciel! Was für ein Aufsehen wird die Nachricht von Deiner

* Magnes.

Misogynie erregen; — der junge, schimmernde, reiche Graf Devereux, der mit seinem Witz, seiner Lebendigkeit, mit dem Glanz seiner Erscheinung nach Equipage und Kleidung, im Lauf einer einzigen Saison die anerkanntesten Elegants und Tagesbeherrscher in Schatten gestellt hat; für welchen Dedikationen, Oden, Billets doux — Makulaturpapier sind, der den allgemeinsten Neid und Widerwillen auf sich lud, womit je ein Mensch gesegnet wurde, seit sich St. John auf die Politik geworfen! — Was? so jählings gegen das göttliche Geschlecht zu wüthen, das Dich zu Dem gemacht hat, was Du bist! Flieh! flieh! unglücklicher Apostat, oder erwarte mindestens das Schicksal des Orpheus!"

„Keine von Deinen Spöttereien, Tarleton, oder ich spreche Dir vom Pöbel und der Kanaille!"

„Sacre! Schon knirschen mir die Zähne! O diese nichtswürdige, erbärmliche Kanaille, wie verabscheu ich sie! Nein, Devereux, Scherz bei Seite, ich habe Dich wegen Deiner jetzigen Gemüthsstimmung doppelt lieb. Ich verachte die Weiber von ganzem Herzen. Wirklich, unter uns gesagt, gibts wenig lebendige Dinge, die ich nicht verachte. Die menschliche Natur scheint mir ein höchst jämmerliches Bündel von Lumpen und Schnitzeln, welche die Götter als Staub und Kehricht aus dem Himmel werfen."

„Angenehme Ansicht von Deinem Geschlecht!" rief ich.

„Meiner Seel, Verachtung ist für mich eine Schwelgerei. Ich möchte das Vorrecht der Geringschätzung nicht gegen all Das einbüßen, was Narren je bewundert haben. Was sagt der alte Persius über dieses Kapitel?

„Hoc ridere meum tam nil, nulla tibi vendo
Ilidias!"

„Und doch, Tarleton," entgegnete ich, „ist Freude über die Kleinheit der andern Leute die allerkleinlichste Empfindung. Nichts empfindlicher als Verachtung aus Gewohnheit."

„Ich bitte Dich," erwiederte der hochmüthige Aristokrat, „spre-

chen wir nicht so spitzfindig über Dergleichen; laß mir meine Freude ohne Glossen darüber zu machen. Was hast Du diesen Morgen zunächst vor?"

„Hm! ich habe meinem Oheim ein Bild des unschätzbaren Gesichtes versprochen, das Lady Hasselton so hübsch findet. Heut ist meine letzte Sitzung bei Kneller." *

„So, so, ich will Dich begleiten. Der alte eitle Schuft ist mir gerad recht; es ist ein Vergnügen, seine geistreiche Selbstbewunderung anzuhören."

„So komm," entgegnete ich und griff nach Hut und Degen. Wir stiegen in Tarletons Wagen und fuhren nach der Wohnung des Malers.

Wir fanden ihn eben daran, einem Portrait von Lady Godolphin die letzten Striche zu geben.

„Hi! Hi!" rief er mir von Weitem entgegen. „Bei Kott, es freut mich Sie zu sehen, Graf Devereux, das Mallen ist was vertammt Langweiliges, wenn man Niemand dabei hat, der des grands yeux macht und ruft: ach Sir Godfrey Kneller, wie schön Das ist!"

„Sehr richtig!" erwiederte ich, „man kann von keinem großen Mann erwarten, daß er seine Talente vergeude ohne die ihm gebührende Belohnung an Lob. Aber, Himmel, Tarleton, hast Du je ein

* Gottfried Kneller, geboren in Lübeck im Jahr 1647, ursprünglich ein Historienmaler, der sich jedoch bald ausschließlich der Portraitirung widmete. Er begab sich nach England, wo er in Kurzem einen Ruhm erlangte, über den er selbst erstaunt war. Die ungemeine Leichtigkeit, womit er arbeitete, kam ihm besonders zu statten. Ueberdies gebrauchte er für untergeordnete Gegenstände Gehülfen, so daß eine unglaubliche Menge von Gemälden aus seiner Werkstatt hervorging. Karl II. ernannte ihn zu seinem ersten Maler, Wilhelm III. machte ihn zum Ritter und in der Folge zum Baronet, Königin Anna zum Präsidenten der Malerakademie. Er hielt sich nicht an eine genaue, sklavische Aehnlichkeit, wußte aber seinen Bildern etwas ganz eigenthümlich Ansprechendes zu geben. Bei seinem im Jahr 1726 erfolgten Tod hinterließ er fünfhundert unvollendete Portraits, für deren jedes ihm die Hälfte des Preises vorausbezahlt war. Der Uebers.

solches Wunder gesehen? — Diese Hand — dieser Arm — wie ausgesucht! Würde Apollo in eigner Person Maler und entnähme seine Farben dem Regenbogen, seine Modelle den Göttinnen selbst, er dürfte Sir Godfrey Kneller die Palette nicht halten."

„Bei Kott, Graf Devereux, Sie sind ein kanzer Kenner der Mallerei," rief der Künstler mit funkelnden Augen; „ich will Sie aber auch als einen vertammt hübschen Mann mallen."

„Nein, mein Apelles, noch besser wär's, mir einige Aehnlichkeit zu erhalten."

„Aehnlichkeit allertings! Ich will Sie eben so woll hübsch als ähnlich hinstellen. Bei Kott, wenn Sie mich zu einem Apelles machen, so mach ich Sie zu einem Alexander!"

„Im Allgemeinen glaubt man," bemerkte Tarleton ernst, „Alexander habe keinen krummen Hals gehabt und sey von sehr gewöhnlichem Ansehen gewesen. Aber freilich kann Niemand so viel Kunde von Alexander besitzen als Sir Godfrey Kneller, der die Kriegswissenschaft so genau studirt hat, und der, hätte er statt des Pinsels den Degen ergriffen, mindestens selbst ein Alexander geworden seyn würde."

„Bei Kott, Herr Tarleton, Sie verstehen sich so gutt auf die Tallente zum Kriege, als Graf Devereux auf das Genie zum Mallen! Bei Kott, Herr Tarleton, ich will Ihr Bild mallen, und will Ihre Augen um einen gutten Zoll größer machen, als sie sind."

„Groß oder klein," nahm ich das Wort — denn Tarleton, der die vornehme Gewohnheit hatte, seine Augäpfel zusammen zu ziehen bis sie kaum mehr sichtbar blieben, war so erbost, daß ich es für klüglich hielt, seine Antwort abzuschneiden — „groß oder klein, Sir Godfrey, Herrn Tarletons Augen sind im Stand, Ihr Genie zu bewundern. Sind doch Ihre Malereien wie der Blitz, und ein einziger Strich Ihres Pinsels würde hinreichen einem Blinden wieder zum Gesicht zu verhelfen."

„Das ist vertammt wahr," entgegnete Sir Godfrey ganz ernsthaft. „Ein Mensch erhielt wirklich einmal die Sehkraft durch meine

Mallerei. Bei meiner Seele, das hat sie gethan! Aber setzen Sie sich, Graf Devereux, und plicken Sie über Ihre linke Schulter — so ists recht! — und nun loben Sie weiter, Graf Devereux; der Gedanke an mein Genie gibt Ihnen — wie nennen Sie's gleich? — eine Animazion — ein Feuer, verstehen Sie — bei Kott so ists."

Und mit Hülfe eines so gemäßigten Panegyrikus vollendete der würdige Sir Godfrey mein Gemälde mit eben so viel Befriedigung für ihn selbst, als für das Urbild. Was für eine Verschönerin ist die Schmeichelei! — ein paar süße Worte werden den Grafen Devereux mit dreimal so vielen Reizen, als er mit Recht in Anspruch nehmen konnte, auf die Nachwelt hinüber bringen. *

---

* Dieses nunmehr in meinem Besitz befindliche Gemälde stellt den Grafen im Negligé vor. Das Gesicht zeigt eine entschiedene, obwohl keineswegs auffallende Schönheit. Die Nase hat eine Adlerform, die Oberlippe ist kurz und scharf, die Augen sind grau, und die Stirn, bei weitem der schönste Theil des Gesichtes, ist besonders hoch, breit und massiv. Der Mund hat nur wenig Anziehendes; er ist streng, kaustisch, und wird durch die starke Zusammenpressung der Lippen fast unangenehm. Der große überwiegende Ausdruck des Ganzen ist Kraft. Das Aug — die Stirn — die Wendung des Kopfs — die aufgeweckte, durchdringende Miene — all Das erscheint auffallend kühn, belebt, ja sogar verwegen. Dieser Ausdruck bildet einen merkwürdigen Gegensatz gegen ein anderes. in späterer Lebenszeit entworfenes Bild des Grafen, das sich ebenfalls in meinem Besitz befindet. Letzteres Portrait stellt ihn in einer fremden, mit mehreren Orden geschmückten Uniform dar. Der eigenthümliche Zug von Spott um den Mund verbirgt sich unter einem langen, dicken Schnurrbart von weit dunklerer Farbe als das Haupthaar; (auf beiden Gemälden ist nämlich, wie auf Jervas Bild von Lord Bolingbroke, das Haar durch die Mode jener Zeit nicht entstellt). Ueber die eine Wange herüber zieht sich eine leichte Narbe, wie von einem Säbelhieb. Der ganze Charakter dieses Portraits unterscheidet sich bedeutend von demjenigen des jüngern Bildes. Keine Spur des Feuers, der Lebhaftigkeit, die in dem Gesicht des zwanzigjährigen Jünglings so auffallend hervortraten, ist in dem ruhigen, gesetzten, festen, aber etwas strengen Gepräge wieder zu finden, das über die bleichere Farbe und die vorspringendern Züge des

Neuntes Kapitel.

Eine Charakterentwicklung und ein langer Brief. Ein Kapitel, das im Ganzen wichtiger ist, als es scheint.

Die Scenen, durch welche ich den Leser in letzter Zeit geführt habe, sind keineswegs als Abschweifungen zu betrachten; sie werfen ein weit helleres Licht auf die Laufbahn, der ich mich so ehrenvoll gewidmet, als eine dürre Aufzählung von Thatsachen. Verschwendung — Weiber — Wein — Tarleton zum Freund — Lady Hasselton zur Gebieterin: — O terque quaterque beatus! Laßt uns jetzt die Maske ablegen.

Für Menschen, die von Natur ein sehr starkes und scharfes Gefühl haben, ist nichts so ins tiefe Herz hinein widerlich und lästig, als die Alletags-Liaisons oder die gestutzten Liebesregungen, welche Zukommen und Ausgeburt der großen Welt sind. Man erinnert sich der Vögel, die mit unbeschnittenen Flügeln von Kindern an einen Stock gebunden wurden. Die Thierchen suchen zu entkommen, fühlen sich aber zurückgehalten, eh sie die Schwingen recht ausgebreitet haben; auf diese Art kämpfen sie sich entweder am Ende ihres kurzen Fadens fortwährend ab und erregen durch ihre Angst und machtlose Ungeduld nur Lachen, oder sie bleiben verstockt und verzweifelt sitzen, ohne selbst so weit flattern oder gehen zu wollen, als ihre Fesseln ihnen gestatten würden. So verhält es sich mit den vorerwähnten Empfindungen einer starken, kräftigen Natur; entweder mühen sie sich ab, über den engen Sklavenkreis hinauszukommen, zu dem sie verdammt sind, und werden somit durch ein Uebermaß von Rührigkeit und einen Mangel an entsprechender Gewalt lächerlich; oder sie blei=

Mannes von ungefähr fünfunddreißig Jahren unbeweglich ausgegossen zu seyn scheint. Im Ganzen jedoch ist das Gesicht auf dem letztern Portrait schöner und durch seine Miene von Würde und Nachdenken sogar noch ergreifender, als dasjenige, auf dem zuerst beschriebenen Bild.

Der Herausgeber.

ben bewegungslos und verdrossen, die armselige Freiheit, die sie noch genießen könnten, verachtend, bis man die Verstocktheit für Resignation auslegt, und die Zurücknahme jeder Hoffnung als stille Zufriedenheit erscheint. Indessen heilt die Zeit was sie nicht tödtet, und das Vögelchen, wie das Herz, werden, wenn sie sich nicht gleich anfangs zu Tod schmachten, endlich zahm und ruhig.

Was war für mich der Umgang mit Tarleton oder die Zuneigung der Lady Hasselton? Ich hatte mich dem erstern bequemt, und die letztere halb mit Verlangen, halb mit Verachtung gesucht. Meine Zeit ward von diesen beiden Personen und den Zerstreuungen, die sie mit sich brachten, aufgezehrt, und es gibt einen Geist der gemordeten Zeit, den wir Langeweile nennen. Die Verfolgungen dieses Gespenstes sind der besondere Fluch der höheren Stände, und aus ihnen entspringt ein gewisses Gesetz für die Leidenschaften. Menschen aus jenen der Langenweile verfallenen Klassen der Gesellschaft sind entweder gänzlich unfähig für wirkliche Liebe, oder sie lieben mit weit mehr Innigkeit als Leute niedern Standes; denn die Neigungen des Herzens werden bei ihnen entweder auf tausend kleinliche Gegenstände zersplittert (ärmliche Versuche, dem verfolgenden Gespenst zu entgehen); oder das Gemüth, von der Werthlosigkeit dieser Bestrebungen früh angeekelt, zieht sich in sich selbst zurück, und schmachtet nach Etwas, was sich in der Gewohnheit des täglichen Lebens nicht findet. Ist Letzteres der Fall, und die Sehnsucht des Herzens wird endlich einmal befriedigt, der Gegenstand der Liebe gefunden, so treten zwei mächtige Gründe ein, warum dieselbe sofort mit der höchsten Inbrunst genährt wird. Der erste ist die völlige Unthätigkeit, worin das Leben der Vornehmen verfließt, eine Unthätigkeit, die vollen Treibstoff für jene träumerische Betrachtung darbietet, wodurch der schwächste Wunsch in sicherer Folgereihe zur stärksten Leidenschaft heranwachsen kann. Der zweite Grund ist, daß die Schalheit und Leere aller aristokratischen Beschäftigungen und Zeitvertreibe den Reiz der Liebe entzückender und nothwendiger für die ignavos terrarum Dominos macht,

als für diejenigen Klassen der Gesellschaft, deren Thätigkeit auf nützlichere, anhaltendere und tiefere Art in Anspruch genommen ist.

Ermattet und übersättigt in Verfolgung Dessen, was keinen Werth hatte, erschöpfte sich mein Herz im Verlangen nach Dem, was rein war. Mit einer Zärtlichkeit, gegen welche ich anfangs ankämpfte, und die ich mir, selbst nachdem sie die Oberhand gewonnen, immer noch nicht eingestehen wollte, kehrte ich zu der Erinnerung an Isora zurück. Ja, eben in der großen Welt, umgeben von lauter Gegenständen, welche sie dem Anschein nach aus meinem Gedächtniß hätten verdrängen dürfen, klammerte sich mein Herz inniger an sie an, als in der ländlichen Einsamkeit, in welcher sie dasselbe zuerst an sich gezogen. Die Ursache war diese: als ich sie zum erstenmal liebte, theilten sich andere Leidenschaften — Leidenschaften, die beinah eben so mächtig waren als die Liebe — in die Herrschaft mit ihr. Ehrbegierde und Vergnügungssucht — diese klaffenden Strudel für unsere Gedanken — hatten sich eben einen Zugang in mein Gemüth geöffnet; dort hinab stürzten die Fluthen meiner Wünsche und verschwanden in der Tiefe. Jetzt aber war die Macht der Strudel gebrochen, die Dämme wieder aufgebaut und der Strom floß nach meiner Brust zurück. Die Vergnügungen waren mir entleidet, und das einzige Feld der Ehrbegierde, dem ich mich bis jetzt hingegeben, hatte mich mit noch größerem Ekel erfüllt. Ich sage das einzige Feld — denn bis jetzt war ich von der mehr erhabenen und dauernden Art dieses Seelentriebes noch nicht angelockt worden, und die Hoffnung, die Namen und Rang desselben eingenommen, war eigentlich mehr die Hoffnung zu glänzen als zu steigen gewesen.

Diese Leidenschaften, deren Gehalt ich noch nicht erprobt hatte als ich Isora verlor, hatten mir damals einen nah liegenden Trost und eine sichere Zerstreuung geboten. Indem ich der vorschnellen Eifersucht meines Gemüthes nachgab, Isoren für unwürdig und Gerald für meinen Nebenbuhler annahm, kam mir natürlicherweis in meinem Stolz ein gewandter Wortführer und ein fester Verbündeter

zu Hülfe. Dieser Stolz verstärkte nicht nur die oben genannten Triebe, sondern verblendete sie auch durch seine Stimme; und erst als mich die müde, tiefe Stille übersättigter Wünsche und zum Ekel gewordener Bestrebungen überfiel, ward mir die leise Sprache einer in meinem Herzen immer noch fortlebenden Liebe vernehmbar.

Ich faßte jetzt Isora's Benehmen von einem neuen Gesichtspunkt auf. Wo ich früher überzeugt gewesen, da begann ich jetzt zu zweifeln, und der Zweifel, dessen Gefährtin anfangs die Furcht war, heiterte sich allmälig zur Hoffnung auf. Geralds Rivalität, mindestens seine Einheit mit Barnard und folglich seine Gewalt über Isora galt mir als ausgemacht, und konnte mir auch anders nicht erscheinen. Aber von welcher Art war diese Gewalt? Hatte mich Isora nicht versichert, daß jene Macht Barnards aus keiner Liebe entspringe? Warum sollt' ich ihr nicht glauben? Ja, hatte sie nicht mich selbst geliebt? Hatte sich ihre Wange nicht geröthet, ihre Hand nicht gezittert, wenn ich sie anredete? Waren diese Anzeichen nur eine Heuchelei der Liebe? Trugen sie nicht vielmehr jene Farbe des Herzens, welche keine Kunst erheucheln kann? — Man hatte erklärt, niemals die Meinige werden zu können, hatte Dies mit einem furchtbaren Ernst ausgesprochen, der jede Hoffnung zu vernichten schien; aber hatte Isora nicht in derselben Unterredung gestanden, daß ich ihr theuer sey? Hatten ihre Lippen mir nicht eine süßere und beredtere Gewähr für dieses Geständniß gegeben als Worte? — Und konnte die Hoffnung untergehen, so lang die Liebe noch da war? — Man hatte mich verlassen — hatte mir auf ewig Lebewohl gesagt; aber Das war kein Beweis von Liebesmangel oder von Unwürdigkeit. Gerald oder Barnard besaß augenscheinlich einen Einfluß über Vater und Kind. Beider Abreise von *** mochte durch ihn veranlaßt worden seyn, und das Mädchen eine Nothwendigkeit, der sie nicht widerstehen konnte, beweint haben. Oder vielleicht hatte sie dieselbe nicht einmal beweint; nein, hatte sie möglicherweis gewünscht, dazu gerathen, sowohl um meinet- als um

ihrentwillen, falls sie nun einmal vollkommen überzeugt war, daß die Vereinigung unserer Herzen unmöglich sey.

Welcher Natur mochte aber dann die geheimnißvolle Autorität seyn, die Gerald über sie ausübte? Diejenige, welche ihm über den Vater zustand, ließ sich durch politische Entwürfe erklären; aber Dergleichen konnte doch sicherlich kein Gewicht für die Tochter haben. Dieser Umstand mußte denn immer noch zweifelhaft und ungewiß bleiben. Eine Vermuthung, daß Gerald entweder nicht der begünstigte Liebhaber, oder unbekannt mit Isora's Zufluchtsort seyn müsse, ließ sich aus der Fortdauer seines Aufenthaltes in Devereux-Court abnehmen. Liebte er Isora und wußte um ihre gegenwärtige Wohnung — würde er sie nicht da aufgesucht haben? Konnte er, dacht' ich, fern von diesem strahlenden Antlitz leben, wenn ihm dessen Lächeln irgend einmal vergönnt war, es müßte denn (schrecklicher Gedanke!) die Trübung einer schuldbefleckten Vertraulichkeit darüber ruhen und Gleichgültigkeit das Ergebniß bereits stattgefundenen Besitzes gewesen seyn. Aber war dieses zarte, jungfräuliche Gesicht, über welches, in Einstimmung mit dem leisesten Wechsel im Innern, ein ewiger Wechsel des Ausdrucks hinlief, wie die Schatten in einem Thal die Wolken des Himmels zurückwerfen, war dieses Gesicht, das so aufrichtig, so mädchenhaft jede, selbst die unbedeutendste, vorübergehendste Empfindung wiederstrahlte, das Antlitz einer verhärteten Betrügerin, einer Vertrauten mit der Schande? Allerdings ist die Miene nur ein unsicherer Spiegel; aber wird nicht selbst der auf die Frauen ausgelernteste Mann gestehen, daß, mindestens so lang der Duft der ersten Jugend noch nicht abgestreift ist, in Aug und Wangen einer reinen, unbefleckten Unschuld ein Etwas liegt, das selbst den Genuß gesetzlicher Liebe nicht überdauert, und in den Zügen einer Schuldigen nie ein auch nur schattenhaftes und unvollkommenes Wiederbild findet? Ueberdies, hätte in Isorens Brust eine mehr irdische oder feile Empfindung gegen mich vorgewaltet, würde sie sich da der Bewerbung des ältesten Sprößlings aus dem reichen Haus der Devereux entzogen

haben? und würde von ihr, der Vermögenlosen und Verlassenen, der Tochter eines Fremdlings und Verbannten, würde von ihr die Aussicht auf eine Verbindung, welche Mädchen aus den ersten Häusern Englands nicht verachtet haben dürften, freiwillig aufgegeben worden seyn? Also verwirrt und unzusammenhängend, aber mit heißer Sehnsucht nach ihrem Bild und dessen mir ahnender Reinheit, reihten sich meine Gedanken täglich und stündlich an einander, und in demselben Verhältniß, worin ich die gewöhnlichen Bande allgemach von mir abstreifte, hefteten sich jene Betrachtungen um so inniger an das Band, welches, wenn auch hinausgeworfen aus dem reich beladenen Schiff früherer Hoffnung, doch stets noch unzertrennlich an dessen Anker festhing.

In dieser Zeit neubelebter Zärtlichkeit erhielt ich folgendes Schreiben vom Oheim:

„Ich dank' Dir für Deinen langen Brief, mein lieber Junge; dreimal hab' ich ihn mit großer Freude durchlesen. Potz Fisch, Morton, ich glaube, Du bist ein durchtriebener Schuft und scheinst alle Wege der Stadt so gut zu kennen, als Dein alter Onkel vor einigen und dreißig Jahren! Deine Briefe zeigen ein ganz ordentlich Stück Menschenkenntniß. Du bringst mir den kleinen Sid ins Gedächtniß, der ungefähr gerad Deine Höhe, und gerad eine so lustige, pfiffige Art hatte, sich in Gleichnissen und Stachelworten auszudrücken. Ach, man sieht wohl: daß Du Dir die Gespräche mit dem alten Onkel zu Nutz gemacht hast, und daß Farquhar und Etherege nicht umsonst von Dir studirt wurden.

„Aber ich habe traurige Neuigkeiten für Dich, mein Kind, oder vielmehr, es ist traurig für mich, Dir solche Nachrichten mittheilen zu müssen. Es ist traurig für die alten Vögel im Nest zu bleiben, wenn die jungen die Flügel ausbreiten und es verlassen; aber es ist lustig für die jungen Vögel vom langweiligen alten Baum wegzukommen, und im Sonnenschein umherzuflattern, — lustig für sie, sich zu paaren, und selbst Junge zu kriegen. Doch glaub' nicht, Mor-

ton, daß, weil ich vom Paaren und von Jungen spreche, ich Dir jetzt gar verkünden werde, Deine Brüder hätten schon Weiber genommen. Nein, dazu ist es noch übrige Zeit; ich bin auf frühe Heirathen nicht gut zu sprechen, und, die Wahrheit zu sagen, kein sonderlich großer Bewunderer dieser heiligen Ceremonie in irgend einem Lebensalter, wofür ich besondere Gründe haben dürfte, die aufzuzählen hier zu lang wäre. Ueberdies besorg' ich, meine jungen Tage seyen in eine verderbte Zeit — eine gräulich verderbte Zeit gefallen, und wir lachten so lang über den Ehstand, bis, der Henker hol' mich! Einige von uns fanden, daß es gar nichts Lächerliches sey.

„Aber um zurückzukehren, Morton, um zu Deinen Brüdern zurückzukehren, so haben mich Beide verlassen, und das Haus kommt mir gar nicht mehr wie das gute alte Haus vor, wie zur Zeit, wo Ihr Alle um mich her waret; und woher es nun kommen mag, ich blicke jetzt öfter nach dem Kirchhof als sonst. Ihr seyd nun Alle fort — Alle aufgeschossen und Männer geworden, und wenn Euch Euer alter Onkel nicht mehr sieht, und dran denkt, daß seine eigenen Jugendgenossen insgesammt aus der Welt sind, so kann er nicht umhin zu sagen, wie William Temple, * der arme Kerl, einmal hübsch genug sagte: „es kommt mir ganz ungebührlich vor, daß ich noch am Leben bin." Du gingst zuerst, Morton, und Du fehltest mir mehr als ich sagen mochte. Aber Du bist auch immer ein guter Junge gegen Diejenigen gewesen, welche Dich liebten, und schreibst dem alten Ritter lustige Briefe, die ihn lachen machen, und ihm vorspiegeln, er sey selbst wieder jung geworden — (meiner Treu, Junge, das war eine hübsche Geschichte von den drei Squires bei Button ** —) Jede Woche zweimal kommt ein Packet wohlgefüllt an, so daß ich

* Ein ausgezeichneter englischer Staatsmann und Schriftsteller, geb. 1628, gest. 1698, wurde unter Karl II. zu mehrfachen Negotiationen bei auswärtigen Regierungen gebraucht. Der Uebersetzer.

** Ein Kaffeehaus, das damals besonders von den Tories besucht wurde. Der Uebersetzer.

sehe, daß Du einen guten Tag für mich, den mir Deine Briefe immer machen, Dir weder zur Ueberlast, noch meine fortdauernde Freude an Dingen, woran Du die Deinige hast, meinen grauen Haaren zur Schande anrechnest. So siehst Du denn, mein Kind, daß ich über Deine Abwesenheit noch ziemlich gut hinüber gekommen bin, außer daß ich Niemanden hatte, dem ich Deine Briefe vorlesen konnte, denn Gerald und Du sind immer eifersüchtig auf einander — eine große Sünde von Dir, Morton, die ich Dich abzulegen bitte. Und Aubrey, der arme Schelm, ist ein wenig zu streng für seine Jahre, und es steht dem guten Jungen nicht an, wenn er über seines Onkels tolle Streiche den Kopf schüttelt. Und was Deine Mutter anbelangt, Morton, so las ich ihr einen von Deinen Briefen vor, und darauf sagte sie, Du seyest ein von Gott verlassener Sünder, daß Du so viel an diese verderbte Welt dächtest, und in einem so vertraulichen Ton an einen Verwandten schriebest, der so viel bejahrter sey als Du. Nun bin ich zwar kein junger Mann, Morton, aber das Wort bejahrt hat einen scharfen Laut, wenn es aus dem Mund einer Dame kommt!

Na! nachdem Du einen Monat weg warst, machten Aubrey und Gerald, wie ich Dir in meinem letzten eigenhändigen Brief schon vor geraumer Zeit gemeldet, zusammen einen kleinen Ausflug, und das war eine harte Zeit für mich. Aber nach ein bis zwei Wochen kehrte Gerald zurück, und ich ließ mich in der Sänfte hinaus tragen, um den guten Jungen schießen zu sehen. Alle Wetter, Morton, er versteht mit der Flinte umzugehen! Nachher kehrte auch Aubrey allein zurück; aber er sah verdrießlich und muffig aus, und schloß sich ein. Da Du ihn so lieb hast, so wollte ich's Dir nicht sagen, daß er mich in große Unruhe setzte, bis jetzt, wo er wieder guten Muthes scheint. Das arme Kind ist zu sehr über seine Devotion her, und scheint zu vergessen, daß die Hoffnung auf die künftige Welt uns in der jetzigen glücklich machen sollte. — Na, Morton, endlich, vor zwei Monaten, ging Aubrey abermals von uns, und Gerald machte sich vorige Woche

auf eine Tour durch das Schwesterreich, wie man's nennt. Meiner Treu, Junge, wenn Schottland und England Schwestern sind, so ist's Jammerschade für Schottland, daß sie keine gleiche Erbinnen waren.

„Ich sollte Dir diese Nachrichten früher mitgetheilt haben, aber wie Du weißt, hatte ich die Gicht so henkermäßig in meiner Hand, daß ich bis vor wenigen Tagen keine Feder halten konnte, und der alte Nicholls, mein Amanuensis, ist nur ein armseliger Sekretär; auch wollte ich nicht, daß der Kerl Dir von allen unsern Familienangelegenheiten schreibe — besonders da ich Dir ein Geheimniß zu sagen habe, das mich verteufelt unruhig macht. Du mußt wissen, Morton, daß nach Deiner Abreise Gerald mich um Deine Zimmer bat, und obwohl mir's nicht recht war, daß irgend ein Anderer Das haben sollte, was Dir gehört, so hab' ich doch von jeher einen närrischen Widerwillen gehabt „Nein!" zu sagen. So bekam sie denn Dein Bruder unter der Bedingung, sie genau in ihrem bisherigen Zustand zu lassen und sie wieder an Dich abzutreten, sobald Du zurückkommen und sie in Anspruch nehmen werdest. Nun, Morton, als sich Gerald mit Deinem jüngeren Bruder auf die Reise begeben hatte, sagte mir der alte Nicholls — Du weißt, er ist ein geschwätziger Kerl — Der sagte mir einmal Nachts, sein Sohn Hugh — Du erinnerst Dich an Hugh, den magern, langen Jungen — habe, als er eines Abends an der Küste umherschlenderte, einen Mann in einem Mantel aus der Schloßhöhle herauskommen, einen der dortigen Nachen losbinden, und nach dem gegenüber liegenden Inselchen abstoßen sehen. Hugh schwört auf Leben und Sterben, der Mann sey Vater Montreuil gewesen. Nun, Morton, machte mich Das sehr unruhig, und ich begriff jetzt, warum Dein Bruder Gerald Deine Zimmer haben wollte, die so unter der Hand mit dem Meer in Kommunikation stehen. Ich war also gescheidt genug, dem Nicholls zu befehlen, er solle das große, eiserne Thor am Ende des Durchgangs sorgfältig schließen; und als es geschlossen war, mußte mir über das ganze Schloß noch eine eiserne

Platte her, damit der dürre Jesuit auch nicht einmal durch das Schlüsselloch schlüpfen könnte. Bei der Rückkehr Deines Bruders machte ich ihm ein Mährchen von den Schmugglern vor, die wirklich in der letzten Zeit etwas frech geworden waren, und bestand darauf, daß das Thor so bleibe, wie ich's anbefohlen hatte. Ueberdieß sagte ich ihm, doch nicht so, als vermuthete ich etwas von seinem Zusammenhalten mit dem Pfaffen, ich verböte allen ferneren Verkehr mit diesem Glied der Kirche. Dein Bruder hörte mich mit ziemlich saurem Gesicht an, aber ich ließ mir nichts einreden, und man fügte sich in die Sache.

„Nun, Kind, den Tag bevor uns Gerald zum zweitenmal verließ, wollte ich in seinem eigenen Zimmer von ihm Abschied nehmen; — um Dir die Wahrheit zu sagen, ich hatte nicht an sein Reisegeld gedacht. Auf der Thurmtreppe hörte ich, so wahr Gott über mir, Montreuils Stimme im vordern Zimmer so deutlich, als ich sie je in der Kapelle gehört hatte. Potz Fisch, Morton, ich kam in Zorn und eilte so sehr auf die Thür zu, daß mein Fuß unterwegs ausglitt. Dein Bruder hörte mich fallen und kam heraus; aber ich sah ihn an, wie ich Dich nie angesehen habe, Morton, und trat in das Zimmer. Sieh da! der Pfaff war fort. Umsonst durchsuchte ich beide Zimmer; ich hieß also Deinen Bruder die Fallthür aufheben und ein Licht anzünden, und durchsuchte das untere Gemach und den Durchgang. Der Pfaff war nicht zu finden. Du weißt, Morton, daß der Durchgang nur Eine Oeffnung hat, und diese war, wie ich vorhin gesagt, verschlossen: wo also beim Teufel — ja gewiß beim Teufel! — konnte Dein Präceptor den Reißaus genommen haben? Er konnte nicht die Treppe herabgekommen seyn, ohne daß ich ihn gewahr geworden wäre; er konnte nicht aus dem Fenster gesprungen seyn, ohne den Hals zu brechen; er konnte nicht aus dem Durchgang kommen, ohne sich in Luft zu verwandeln! Potz Fisch, Morton, so was wäre eine harte Nuß zum Knacken selbst für einen Klügern als Deinen Onkel. Gerald stellte sich höchlich entrüstet über meinen Verdacht, aber, Gott vergeb ihm, ich sah, daß

er nur eine Rolle spielte! Schreibt einer keine Komödien, mein Kind, ohne in derlei Kniffchen einen scharfen Blick zu bekommen! und zudem ist's unmöglich, daß ich mich in der Stimme Deines Lehrers getäuscht haben sollte, die, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, musikalisch genug, und die eigenthümlichste Stimme ist, die ich je gehört — ausgenommen die des kleinen Sid.

„Apropos vom kleinen Sid. Ich erinnere mich, daß, als ich drei Wochen nach meiner Verheirathung im Mall spazieren ging, Gramont * und Sid mir begegneten. Ich war in einer trübseligen Stimmung (beim Henker, Morton, Ehstand macht einen Mann zahm, wie das Wasser die Mäuse). — „Ach Sir William," rief Sedley: „Es steht eine Wolke auf Dir — ich bitt Dich, strahle sie hinweg: sieh Deine Frau scheint auf Dich vom andern Ende des Malls herüber." „Ach, sprich einem Sterbenden nicht von seiner Arznei!" bemerkte Gramont (dieser Gramont war ein bitterböser Schuft, Morton). „Sagt mir doch, Sir William, was ist das bezeichnende Merkmal des Ehstands? Ist es ein Stand des Krieges oder des Friedens?" „O, des Friedens!" schrie Sedley, „Sir William und seine Gemahlin tragen ja zusammen sein Sinnbild.„ „Wie das?" rief ich — denn ich versichere Dich, Morton, daß ich ganz entgegengesetzter Ansicht war. „Je nun!" erwiederte Sid gravitätisch, „das Sinnbild des Friedens ist das Füllhorn, welches Deine Frau und Du unter sich

* Der Mall, eine der öffentlichen Anlagen in London, hat seinen Namen von dem Maillespiel (pall mal, palle maille, pallere malleo, mit dem Hammer schlagen), einem Hauptzeitvertreib Karls II. — Der schon am Eingang unseres Werks als glücklicher Spieler erwähnte französische Graf Philibert von Gramont, geboren 1621, zeichnete sich eben so sehr durch Kenntnisse, als durch Witz, Anmuth, Tapferkeit — und Glück aus. Man hat ihn mit dem im 18ten Jahrhundert glänzenden Herzog von Richelieu verglichen. Da er es gewagt, als Nebenbuhler Ludwigs XIV. bei Mlle. Lamotte Houdancour aufzutreten, ward er vom Hof verwiesen und begab sich nach England, etwa zwei Jahre nach der Restauration Karls II. Der Uebers.

theilen — sie trägt die Fülle und Du das H—." Nein, Morton, nein, ich kann den Witz nicht ausschreiben, denn, Alles genau betrachtet, wars betrübt am kleinen Sid, an dem ich mit Herz und Beutel wie ein Bruder gethan, mir so ins Fleisch zu schneiden; aber so machens alle Spaßmacher.

„Potz Fisch, da bin ich aber aus meinem Bericht herausgekommen! Na, ich ging nicht in mein Zimmer zurück, Morton, bis ich das eiserne Thor untersucht und gesehen hatte, daß die Platte so fest als je war. So; jetzt hast Du die ganze Geschichte. Am folgenden Tag reiste Gerald ab, und ich fürchte sehr, er möchte bereits in irgend einer Jakobiten-Schlinge stecken. Schreib' mir Deinen Rath über die Sache. Einstweilen hab ich die Vorsicht gehabt, die Fallthür wegnehmen, und die Oeffnung stark mit Brettern verschlagen zu lassen.

„Aber es ist Zeit aufzuhören. Vier Tage bin ich über diesen Brief hergewesen, denn die Gicht besucht mich jetzt öfter als früher, und ich weiß nicht, wann ich Dir wieder eigenhändig werde schreiben können. Deshalb nahm ich mir vor, meinen ganzen Sack auf einmal zu leeren. Deine Mutter ist wohl und blühend; sie ist gegenwärtig bis über die Ohren mit einer herrlichen Stickerei beschäftigt, die, wie mir der alte Nicholls sagt, das Wunder des ganzen weiblichen Gesindes ist.

„Gott segne Dich, mein Kind! Nimm Dich in Acht und sey mäßig im Trinken. In Deinem Alter ist es nicht gut auf Einen Sitz mehr als ein Quart zu sich zu nehmen. Noch einmal, Gott segne Dich; wird das Wetter wieder wärmer, so mußt Du mit Deinen freundlichen Augen zu mir kommen, daß mir's wieder einmal wie zu Hause ist. Gegenwärtig hat das Land ein unlustiges Ansehen, und Alles um uns her ist rauh und kalt, ausgenommen das einfältige, abgenutzte Herz Deines Onkels, das Winter und Sommer immer gleich warm für Dich ist.

„N. S. Ich danke Dir herzlich für den kleinen Wachtelhund von der neuen Zucht, den Du mir von der Herzogin von Marlborough

gekriegt hast. Er hat das hübscheste Roth und Weiß und die schwärzesten Augen, die man sich denken kann. Aber der arme Ponto ist so eifersüchtig wie ein Weib in den drei ersten Ehejahren, und ich kann nicht sehen, daß das alte Thier leidet, ich will also das kleine Geschöpf, seinen Rival, an Deine Mutter abgeben."

Dieser Brief, bezeichnend genug für den Verband von Schlichtheit, Scharfsinn und überfließender Herzensgüte in dem Schreibenden, gab mir viel zu denken. In meinem Gemüth blieb kein Zweifel, daß Gerald und Montreuil in irgend einen Anschlag für das verbannte Königshaus verwickelt seyen. Der falsche Name, welchen Ersterer annahm; die politischen Gründe, welche, nach dem Geständniß des Spaniers, Barnard oder vielmehr Gerald zur Verheimlichung hatte, und welche mindestens bewiesen, daß irgend eine Intrigue, worein Gerald verwickelt war, Don d'Alvarez bekannt seyn mußte; Montreuils Ausdrücke, welche einen Plan zu Zurückführung der entsetzten Herrscherfamilie beinahe offen zugestanden, und die mir bewußte Gewalt des Priesters über Gerald, dessen eben so kühner als leicht bestimmbarer Sinn von der Abenteuerlichkeit eines solchen Anschlages wahrscheinlich angezogen wurde und sich Montreuils Einflüsterungen über dessen Natur bereits willig fügte: alle diese Umstände zusammen ließen mir keinen Zweifel über eine Sache, bei welcher die Ehre unseres Hauses in hohem Grad, ja sogar das Leben eines seiner Glieder betheiligt war. Indessen fiel mir kein Mittel ein, um Montreuils Entwürfen und Geralds Gefahr zuvorzukommen, oder dieselben aufzuheben. Gleich heftig in meinem Haß, wie in meiner Liebe, sagte ich zu mir selbst: „was liegt daran, ob Einer, den die Bande des Blutes niemals mild gegen mich gestimmt haben, mit dem ich von Kindheit an wie mit einem Feind gerungen, was liegt daran, ob ein Solcher Ruhm oder Tod in dem gefährlichen Spiel gewinnt, worein er sich eingelassen?" Bei dieser edeln, höchst brüderlichen Ansicht der Sache ließ ich es verbleiben und wandte mich blos dem Gedanken zu, ob die Aufsuchung Isora's oder die Wiederanknüpfung ihres Umgangs

wohl ebenfalls auf Geralds Abwesenheit von Haus einwirken möchten. Nach fruchtlosem, zu keinem Schluß führenden Nachsinnen über diese Frage nahm meine Betrachtung einen minder selbstsüchtigen Weg. Sie verweilte mit der ganzen Milde des Erbarmens, mit der vollen Angst der Liebe auf dem kränkelnden Temperament und den mönchischen Andachtsübungen Aubreys. Für ein Gemüth, das den Erdenfreuden bereits so fremd geworden, von abergläubischem Mißverständniß der Natur Gottes und des Zwecks seiner Geschöpfe bereits so verfinstert war — was ließ sich da voraussehen, als vergeudete Kräfte und ein verkehrtes Leben? Ach! wann werden die Menschen den Unterschied zwischen Religion und Priesterthum einsehen? wann werden Sie einsehen, daß die Vernunft, fern davon die Religion durch ein helleres Licht zu zerstören, im Gegentheil in ihr gerade ihren rechten Glanzpunkt findet? wann werden sie einsehen, daß nichts, was dem Verstand entgegen ist, ein Schmuck für die Tugend seyn kann, und daß die Tugend selbst bloß dadurch Werth bekommt, daß sie der Weg zur Glückseligkeit ist? Nach einer Mythe erhielt der erste Gesetzgeber der Peruaner von der Gottheit einen goldnen Stab, womit er auf seinen Wanderzügen auf die Erde schlagen sollte, bis diese an einem bestimmten Ort den Stab einschlucken würde, und hier — und hier allein — sollte er den Göttern einen Tempel errichten. Was ist diese Fabel als die Hülle einer unschätzbaren Moral? Unsere Vernunft ist der goldene Stab; die weite Welt der Wahrheit gibt jenen unaufhörlich zu prüfenden Boden her, und nur wo dieser Boden den Stab, der uns führte und leitete, ohne Widerstand in sich aufnimmt, wird unser Altar heilig und unsere Verehrung dem Höchsten angenehm seyn.

Zehntes Kapitel.

Ein kurzes Kapitel, das ein höchst wichtiges Ereigniß enthält.

Sir Williams Brief war mir noch frisch im Gedächtniß, als ich in Ermanglung eines minder edlen Ortes, welchem ich meine Langeweile hätte zutragen können, mich zu St. John begab. Indem ich durch die Vorhalle auf sein Zimmer zuging, schritten zwei Männer, die eben von ihm entlassen worden, rasch an mir vorbei; den Einen kannte ich nicht, aber über den Andern blieb mir keine Ungewißheit übrig; — es war Montreuil. Das verblüffte mich gewaltig; der Priester jedoch schien mich nicht zu bemerken, eilte in leisem, aber dem Anschein nach sehr lebhaften Gespräch mit seinem Gefährten an mir vorüber, und verschwand durch die Hausthür. Ich trat in St Johns Zimmer. Er war allein und empfing mich mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit.

„Verzeihen Sie, Herr Staatssekretär," hob ich an, „aber wenn es keine Staatsangelegenheit betrifft, so thun Sie mir zu wissen, was Ihnen über den Mägerern von den beiden Herren bekannt ist, die Sie so eben verlassen haben?"

„Es betrifft eine Staatsangelegenheit, liebster Devereux, daher muß meine Antwort kurz seyn: — sehr wenig."

„Sie wissen, Wer er ist?"

„Ja, ein Jesuit, und zwar ein erstaunlich schlauer, der Abbé Montreuil."

„Er war mein Erzieher."

„So hab' ich gehört."

„Und Ihre Bekanntschaft mit ihm ist wirklich und bona fide politischer Natur?

„Wirklich und bona fide."

„Ich könnte Ihnen etwas über ihn sagen. Er steht zuverläßig

in Diensten des Hofes von St. Germains, und ist ein furchtbarer Ränkeschmied auf dieser Seite des Kanals.“

„Wohl möglich; aber ich wünsche keine Auskunft über ihn zu erhalten.“

St. John besaß eine große politische Tugend, und nie hab' ich einen Staatsmann gekannt, dem sie in so ausgezeichnetem Grad zukam; es war die gänzliche Unterscheidung, die er zwischen Freunden des Ministers und Freunden des Menschen machte. So alt und vertraut meine Bekanntschaft mit ihm war, konnte ich doch niemals irgend ein politisches Geheimniß bei ihm erspähen, bis ich mich in einer spätern Zeit einem Theil seiner Staatspläne wirklich anschloß. So fand ich ihn denn auch jetzt völlig undurchdringbar für meine Fragen; und erst lang nachher als ich erfuhr, Montreuils Begleiter sey der berühmte Intriguant, Abbé Gaultier *, gewesen, begriff ich, was der Priester bei St. John eigentlich zu thun haben mochte, und warum er von Abigail Masham mit solcher Höflichkeit behandelt worden **.

* Der kaiserliche Gesandtschaftsprediger in London, und Kundschafter des französischen Hofes daselbst. Er brachte im Jahr 1711 die ersten Friedensvorschläge insgeheim nach Frankreich, welche Prior'n bei seiner gleich darauf folgenden Unterhandlung zur Basis dienten. Im Jahr 1712 begleiteten er und Prior den St. John zur Friedensnegotiation nach Versailles. Der Uebers.

** Es ist hier die Zeit gemeint, wo Graf Devereux die Mittheilungen und Eröffnungen des Priesters von dem Prätendenten selbst erfuhr. Wie weit sich Bolingbrokes geheime Unterhandlungen mit dem verbannten Fürsten erstreckten, ist immer noch einer der dunkelsten Abschnitte in der Geschichte jener Tage; daß aber Unterhandlungen sowohl von Seiten Harley's als St. Johns in sehr ausgedehnter und intimer Art geführt wurden, steht so über allem Zweifel, daß ich hier nicht erst darauf aufmerksam zu machen brauche. Ob bei diesen Negotiationen eine wirkliche Schuld mit unterlief, d. h. ob eine gesunde Politik und das Wohl der Nation dieselben nicht in eben dem Grad verlangten als rechtfertigten, — ist eine Frage, deren Entscheidung der gesunden Kasuistik und dem unparteiischen, tiefen Lichtblick von Geschichtschreibern, wie Galliculus,

Da ich mich endlich genöthigt sah, von jedem Versuch auf St. Johns Verschwiegenheit abzustehen, ließ ich ihn das Gespräch auf andere Gegenstände leiten, und da diese meiner augenblicklichen Stimmung nicht sehr zusagten, stand ich bald auf um mich zu entfernen.

„Halt, Graf," rief St. John; „werden Sie heut reiten?"

„Wenn Sie mir Gesellschaft leisten wollen."

„Von Herzen gern! Die Wahrheit zu sagen, wollt' ich Sie eben bitten, Ihren Braunen zunächst mit mir einen Galopp nach den Frühlings-Gärten * machen zu lassen, wo ich dem Direktor eine Zusage zu thun habe: und sodann mich auf einem Liebesgang zu einem armen Fremden von Stand und Geburt zu begleiten, der in seiner tiefen Unbekanntschaft mit unserm Land es für angemessen hielt, sich mit ein paar klugen Köpfen in ein Komplott einzulassen und dasselbe ein paar einfältigen Jungen anzuvertrauen, die es mit einem solchen Lärm zu uns brachten, als wäre es eine zweite Pulver-Verschwörung. Es war mir leicht, ihn aus der Schlinge zu ziehen, und ich will jetzt zu ihm, ihm für die Zukunft eine Warnung zu geben. Der arme Mann steckt, wie ich höre, in arger Geldverlegenheit, und ich hatte immer eine eigene Zuneigung zu Verbannten. Wer weiß, ob Verbannung nicht noch unser eigenes Loos werden kann! und diesem Fremdling ist von so gutem Haus, als das der St. Johns oder der Devereux. Die res angusta domi muß sehr bitter für ihn seyn."

überlassen bleiben muß, — Galliculus, diesem Vertheidiger der Whig-Grundsätze und der freisinnigen Publizisten, dessen Schriften den wahren Zweck jeder politischen Parteiung — die Verleumdung der Großen und die Erhebung der Kleinen — wunderherrlich zu Stand bringen würden, wäre nicht dem Groll des Advokaten durch die Imbecillität des Menschen sein Gift genommen. Der Herausgeber.

* Das jetzige Vauxhall, ein Vergnügungsort an der Themse; damals blos Grasplätze, deren einzelne Geländе mit Sandwegen und Hecken von Stachelbeeren, Himbeeren, Rosen, Bohnen und Spargeln eingefaßt waren. Der Uebers.

„Gewiß!“ erwiederte ich langsam. „Wie heißt wohl der Fremde?“

„Nun, — und beklagen Sie sich künftig nicht mehr, daß ich Ihnen keine Staatsangelegenheit anvertraue — ich will den Namen nennen: Alvarez — Don Diego — ein Hidalgo vom besten Blut Andalusiens, der demselben, wenn es auf den Gebrauch des Degens ankäme, schwerlich einen Makel aufdrücken dürfte, wohl aber vielleicht durch den Gebrauch des Kopfs. Aber Himmel! Devereux, wird Ihnen übel?“

„Nein, nein! haben Sie diesen Menschen je gesehen?“

„Niemals.“

Bei diesem Worte überlief mich ein Freudenschauer, denn ich wußte, in welchem Ruf der Galanterie St. John stand, und ein Argwohn über die Gründe seines beabsichtigten Besuchs hatte mich beschlichen.“

„St. John, ich kenne diesen Spanier — kenn' ihn genau, und bin sehr vertraut mit ihm. Können Sie nicht mir Ihr Geschäft übertragen, jene Warnung mich an Mann bringen lassen? Von mir dürfte er Unterstützung annehmen; Ihnen, als einem Unbekannten, gegenüber möchte es ihm sein Stolz verbieten; ja es würde eine wesentliche Verbindlichkeit gegen mich selbst seyn, wenn Sie mir eine so schöne Gelegenheit geben wollten, mich einem Andern zu verbinden.“

„Nun denn! Es freut mich, Ihnen einen Gefallen thun zu können. Da haben Sie seine Adresse; Sie sehen, seine Wohnung ist in einer sehr ärmlichen Vorstadt. Sagen Sie ihm von mir, daß er jetzt vollkommen sicher ist; aber sagen Sie ihm auch, daß er fortan jede Unklugheit, jede Verbindung mit Pfaffen, Planmachern et tous ces gens-là vermeiden möge, wenn ihm an seiner persönlichen Sicherheit, oder mindestens an der Fortdauer seines Aufenthalts in diesem gastfreundlichen Land gelegen ist. Nicht aus jedem Holz kann man einen Merkur schneiden, und nicht aus jedem Gehirn das Intriguen-Genie eines Merkurs schnitzeln.“

„Niemand dürfte sich auf den zu solchem Ergebniß erforderlichen Stoff besser verstehen, als der Herr Staatssekretär," bemerkte ich; „und damit Adieu."

„Adieu, wenn Sie nicht mit mir reiten wollen. Wir treffen uns morgen bei Sir William Wyndham."

Ich verbarg meine Bewegung, bis ich mich allein befand, und überließ mich meiner Freude erst auf der offenen Straße. In einer Miethkutsche fuhr ich so schnell, als das Vehikel es gestatten wollte, nach der kleinen dunkeln Vorstadt, wohin mich St. John gewiesen. Der Wagen hielt vor der Thür eines sehr unscheinenden, aber doch nicht geradezu elenden Gebäudes. Ich klopfte an. Eine Frau öffnete und erwiederte auf meine Anfrage, „der arme fremde Herr sey sehr krank — wirklich sehr krank — habe einen Schlaganfall erlitten — könne kaum hoffen, mit dem Leben davon zu kommen. Seine Tochter sey bei ihm — wolle Niemand sehen — selbst dem Herrn Barnard sey kein Besuch gestattet worden."

Die unerwartete Nachricht von der Gefahr des armen Spaniers hatte mich betäubt; bei jenem Namen aber fuhr eine wilde Umwälzung jach durch meine Gefühle. Ich bekämpfte sie. Das ist keine Zeit, dacht' ich, zu eifersüchtiger, selbstischer Bewegung. Kann ich ihr dienen, kann ich ihrem Vater aufhelfen, so will ich zufrieden seyn. „Mich wird sie wohl annehmen," sagte ich laut, und ließ etwas Geld in die Hand des Weibes gleiten. „Ich bin ein alter Freund der Familie, und werde kein unwillkommener Besuch im Krankenzimmer des Patienten seyn."

„Besuch? Gott behüt, der arme Herr ist schon ganz sprachlos und kennt Niemand mehr."

Bei diesen Worten vermocht' ich nicht länger an mich zu halten. Isora's trostlose, einsame, verlassene Lage brach mit unwiderstehlicher Gewalt auf mich herein und jedes zartere Bedenken der Schicklichkeit war auf einmal hinweg. Von der alten Frau gefolgt, stieg ich die Treppe hinauf; — an der Schwelle eines Zimmers im zweiten Stock-

werk blieb sie stehen und flüsterte mir zu: „Hier." Nachdem ich einen Augenblick angehalten, Odem und Muth geschöpft, trat ich ein. Ein Theil des Zimmers war verfinstert, die Vorhänge des Bettes fest zugezogen. Neben einem Tisch, worauf zwei bis drei Arzneigläser standen, sah ich Isora mit gespannter Aufmerksamkeit nach einem Mann hinhören, dessen Kleidung seinen ärztlichen Beruf andeutete. Einen Finger auf die ausgestreckte Fläche seiner andern Hand gelegt, schien er mit orakelhafter Miene genaue Vorschriften zu geben — für ihn nur menschliche Worte — für seine zitternde, gläubige Zuhörerin ein Ausspruch des Schicksals, ein Beschluß, wovon Alles abhing, was dem Leben einen Werth gibt — Beherrscher der Erde, ihr habt nicht die Vollgewalt über Wohl und Weh, die ein Dorfbarbier ausübte! — Indem er sich zum Gehen anschickte, zog Isora aus einem Beutelchen etwas kleine Münze hervor und lispelte, indem sie dieselbe der noch ausgestreckten Hand bebend hinreichte, einige Worte, welche die Scham der Armuth andeuteten. Zweimal schloß und öffnete sich jene Hand über der dürftigen Summe; das drittemal siegte der natürliche Instinkt des Herzens über den späteren Instinkt des Gewerbes. Der Sohn Galens trat zurück, schüttelte sein Haupt mit einer sanften Schwingung, legte das Geld sanft auf den Tisch und knöpfte, als wolle er fernerer Versuchung widerstehen, die Tasche seines Unterkleides zu. Sofort drückte er die arme, immer noch gegen ihn hingewandte Hand, beugte sich über dieselbe mit einer ehrerbietigen Freundlichkeit hin, für welche ich seine abgewelkte, farblose Wange hätte küssen mögen, fuhr dann schnell herum, und wär' in der gedankenlosen Hast, womit er hinauseilte, beinahe über mich gefallen.

„Bst!" fragte ich leise; was für Hoffnungen haben Sie für Ihren Kranken?"

Auf einen bedeutsamen Blick des Barbiers flüsterte ich ihm zu, er möge drunten auf mich warten. Isora hatte mich noch nicht bemerkt. Unter den stärkeren Empfindungen findet eine merkwürdige Verschiedenheit statt: während alle andere die Schärfe der Sinne bis zur Em-

pfänglichkeit eines blos gelegten Nerven steigern, stumpft sie der Schmerz zu einem fühllosen Nebel ab. Noch zauderte ich vorwärts zu treten; den Hut in der Hand stand ich an der Thüre, nicht wissend, daß, während mein Blick auf Isoren haftete, die Thränen mir die Wangen herabströmten. Auch sie blieb an der Stelle, wo der Doktor von ihr gegangen, mit auf den Boden gehefteten Augen und gesenktem Kopf stehen. Die rechte Hand, welche der Mann gedrückt hatte, war langsam und schwer an ihrer Seite herabgesunken, und die kleinen, schneeweißen Finger hatten sich halb geschlossen. Nichts vermag die Trostlosigkeit zu beschreiben, die sich in dieser müden Hand ausdrückte; die Linke blieb ebenso regungslos auf dem Tisch liegen, den einen Finger ausgestreckt und immer noch gegen die Arzneigläser hingewandt, wie er schon vorhin die Andeutungen des gravitätischen Heilkünstlers begleitet hatte. Wirklich, ich für meinen Theil würde, wenn ich ein Maler wäre, hie und da ein Krankenzimmer zum Studium machen.

Endlich bewegte sich Isora mit einer sehr ruhigen Geberde wieder gewonnener Besinnung gegen das Bett, und im nächsten Augenblick stand ich vor ihr. Hing mein Leben davon ab, ich könnte keine, keine einzige Sylbe weiter über diesen Auftritt schreiben.

Eilftes Kapitel.

Das mehr enthält, als irgend ein anderes Kapitel im zweiten Buch dieser Geschichte.

Mein erster Vorschlag war, den Patienten mit der gehörigen Sorgfalt und Sanftheit nach einer bessern Wohnung und in eine dem Besuch der ausgezeichnetsten Aerzte näher gelegene Gegend zu bringen. Als ich diesen Wunsch gegen Isoren äußerte, sah sie mich lang und schmerzlich an und brach dann in Thränen aus. „Sie werden uns nicht betrügen,“ sprach sie, „und ich nehme Ihre Güte unbedenklich an — Ihm schlug ich dasselbe Anerbieten ab.“ —

„Ihm — von Wem sprechen Sie? — Aber ich kenn' ihn!" Eine Empfindung des Entsetzens flog über Isora's sprechendes Gesicht.

„Ihn kennen!" rief sie mich unterbrechend. „Sie kennen ihn nicht — es ist unmöglich!"

„Fassen Sie Muth, theuerste Isora — wenn ich's wagen darf, Sie so zu nennen — fassen Sie Muth; es ist furchtbar, auf solchem Feld einen Nebenbuhler zu haben — aber ich bin darauf vorbereitet. — Dieser Barnard, sagen Sie mir Das noch, lieben Sie ihn?"

„Lieben? — Gott, nein."

„Was also: fürchten Sie ihn noch? — Fürchten Sie ihn auch noch, wenn Sie von dem schlaflosen Auge und der kampfbereiten Hand einer Liebe, wie die meinige, geschützt sind?"

„Ja," stammelte sie, „ich fürchte für Sie?"

„Für mich!" rief ich mit verächtlichem Lachen, „für mich! Nein, Geliebteste, es lebt kein Mensch auf Erden, den Sie um meinetwillen zu fürchten hätten. — Aber, antworten Sie mir, ist nicht —"

„Um's Himmelswillen — um des Erbarmers willen!" rief Isora heftig aus, „fragen Sie mich nicht — ich kann Ihnen nicht sagen, Wer oder was dieser Mann ist — ich bin durch einen feierlichen Eid gebunden, dieses Geheimniß nie zu enthüllen."

„Sey's drum!" erwiederte ich ruhig, „ich bedarf keiner Bestätigung Dessen, was ich weiß: — dieser verlarvte Nebenbuhler ist mein eigener Bruder!"

Ich hatte bei diesen Worten das Auge fest auf Isora gerichtet; sie erstarrte unter meinem Anschauen. Ihre Wangen — ihre Lippen waren gänzlich farblos, und ein tödtlicher, grimmiger Schmerz stand auf ihrem Gesicht. — Sie gab keine Antwort.

„Ja," begann ich mit Bitterkeit von Neuem: „es ist mein Bruder — sey's so — ich bin bereitet. — Können Sie aber, Isora, können Sie, o! so sprechen Sie ein einziges verneinendes Wort!"

Isora's Zunge schien im eigentlichen Sinn an ihrem Mund zu kleben. Endlich brachte sie mit einer heftigen Anstrengung heraus:

„Ich habe Ihnen gesagt, Morton, daß mich ein Schwur bindet, dieses Geheimniß nicht zu verrathen; über meine Lippen darf also keine einzige Sylbe, die so was beabsichtigt. — Sag' ich, ein Name sey nicht der rechte, so können Sie mich über andere Namen fragen, und einen einzigen als unrichtig angeben, hieße somit meinen Eid brechen. Aber hüten Sie sich," setzte sie mit Heftigkeit hinzu, „o hüten Sie sich durch Ihren Verdacht — einen unbestimmten, ungegründeten Verdacht, einen Bruder zum Verbrecher zu machen; und vor Allem, Wen Sie immer unter diesem angenommenen Namen versteckt glauben — lassen Sie gegen ihn — so lieb Ihnen Ihr Leben und folglich das meinige ist — keine Sylbe von Ihrem Glauben über die Lippen."

Ich war über den Nachdruck, womit Dieses ausgesprochen wurde, so betroffen, daß ich nach einer kurzen Pause mit veränderter Stimme erwiederte:

„Ich kann nicht annehmen, daß ich von der Hand eines Bruders etwas für mein Leben zu fürchten habe; — will Ihnen jedoch versprechen, gegen eine unbekannte Gefahr auf meiner Hut zu seyn. Ist aber Ihr Eid wirklich so streng, daß Sie selbst einen einzigen Namen nicht als unrichtig bezeichnen dürfen? Sollte die Strenge nicht so weit gehen, dürfen Sie mich auf eine solche Unrichtigkeit aufmerksam machen, so schwör' ich Ihnen, daß ich Sie über keinen andern Namen ausfragen will."

Abermals zuckte ein wilder Krampf an Isorens Lippe und verzerrte das reine Ebenmaß ihrer Züge. Sie schwieg einige Sekunden und flüsterte dann: „mein Eid verbietet mir selbst dieses einzige Wort; — versuchen Sie mich nicht länger; — jetzt und auf ewig bin ich stumm über diese Sache."

Ein leichter augenblicklicher Unwille, Zweifel oder Verdacht mochte sich auf meinem Gesicht ausdrücken; denn Isora schaute mich lang und schmerzlich an, und bemerkte endlich in ruhigem aber kummervollem Ton: „Ich durchschaue Ihre Gedanken und mache Ihnen darüber keinen Vorwurf; — es ist natürlich, daß Sie übel von einem

Mädchen denken, welches ein solches Geheimniß umgibt, — welches also in den Bereich des Argwohns und der Erniedrigung gesetzt ist. Ich habe lang in Ihrem Land gelebt, — hab' in den paar letzten Monaten viele seiner Bewohner gesehen; habe zudem die Werke gelesen, welche seinen eigenthümlichen Nationalcharakter darzulegen sich bestreben. Mir ist bekannt, daß Ihr mißtrauisch gegen fremde Völker seyd; bekannt, daß Ihr selbst in Eurem Verkehr untereinander behutsam und voll argwöhnischer Wachsamkeit auftretet; ich weiß überdies" (und Isora's Herz quoll bei diesen Worten sichtbar empor) „daß in den Augen Ihrer kaufmännlichen Landsleute Armuth schon an sich selbst ein Verbrechen ist, und daß sie selten Vertrauen und Glauben in Unglückliche setzen: — Warum, Graf Devereux, warum soll ich von Ihnen mehr verlangen, als von den Uebrigen Ihrer Nation? Warum sollten Sie von dem geld- und freundlosen Mädchen, der herabgekommenen Verbannten, dem Opfer des Geheimnisses, das so häufig eine Hülle der Schuld ist, besser denken als jeder Andere — Jeder selbst unter meinem eigenen Volk — von Derjenigen denken würde, die all der gebührenden, von der Sitte geforderten Schranken, die ein Weib umgeben sollten, so erbarmungslos beraubt ist? — Nein — nein; lassen Sie mich, wie Sie mich gefunden, — lassen Sie meinen armen Vater, wo Sie ihn jetzt sehen: — wir können überall sterben."

„Isora!" rief ich, und schlang meine Arme um sie, „Du kennst mich noch nicht. Hätt' ich Dich in Glück und Ansehen gefunden, — hätt' ich im Schloß Deines Vaters, umgeben von den Freunden und Verwandten Deines Stammes, um Dich geworben, — so hätt' ich auf Mehr gedrungen, als Du mir jetzt sagen wirst; — ich hätte Verdacht geschöpft, wo ich ein Geheimniß wahrgenommen, und hätte Dich nicht geliebt, wie ich Dich jetzt liebe! Jetzt, Isora, im Unglück, in der Verlassenheit, übergeb' ich Dir rückhaltlos mein ganzes Herz — seinen Glauben, sein Glück, sein Gebet zum Eigenthum. Komme Böses oder Gutes, Sturm oder Sonnenschein, ganz und auf ewig bin ich der Deinige. Verwirf mich, wenn Du willst, ich werde dennoch zu Dir

zurückkehren; und nie will ich irgend ein Zeugniß gegen die strengste Jungfräulichkeit Deiner Seele annehmen, als von meinen eigenen Augen oder Deinen eigenen Lippen, oder, Isora — meine, meine Isora — darf ich nicht hinzusetzen: von Deiner Liebe?"

„Zu, zu edelmüthig!" flüsterte Isora, gewaltsam mit ihren Thränen kämpfend. „Möge mich Gott verlassen, wenn ich je undankbar gegen Dich bin, und glaub mir, glaub, daß, wenn meine Liebe, — zärtlichere, treuere, hingegebenere Liebe, als je ein Weib gefühlt hat, Dich belohnen kann, so sollst Du belohnt werden!"

Warum schlug in diesem Augenblick mein Herz so freudig? — Warum sagte ich zu mir selbst: „endlich ist der Schatz entdeckt, nach welchem ich so lang geschmachtet: wir haben uns gefunden, und durch die fliehenden Jahre wollen wir mit einander hinwandeln, und uns nie wieder trennen!" Warum empfand ich in diesem Moment der Seligkeit nicht vielmehr eine Ahnung des kommenden Wehes? Blindes, eigensinniges Schicksal, das uns heut ein Vorgefühl gibt, morgen es vorenthält! Wissen und Klugheit und berechnende Vorsicht, was seyd ihr? — Warnungen für Andere, nicht für uns. Die Vernunft ist eine Lampe, die ein strahlendes, allbeleuchtendes Licht in die Ferne wirft, aber Alles, was zunächst um sie her ist, in Finsterniß und Dunkel läßt! Wir sehen und sagen das Loos Anderer voraus; aber leichtgläubig und umnachtet schreiten wir unserem eigenen Verhängniß entgegen, und wie zu Laokoon kriechen unter dem Altar selbst, an welchem wir als Seher und Priester stehen, unvermuthet und ungeahnet die Schlangen hervor, die bestimmt sind, uns zu verderben!

Noch an demselben Tag ward denn Alvarez nach einer Wohnung gebracht, die seinem Stand mehr entsprach und in welcher eher auf seine Wiedergenesung gerechnet werden konnte. Er ertrug den Auszug ohne irgend ein sichtbares Zeichen von Ermüdung, aber die gesteigerte Krankheit hatte ihm bereits Sprache und Empfindung genommen, und mehr als halb gehörte er schon dem Grab an. Indessen

sandte ich nach den besten Aerzten, welche London darbot. Sie kamen, — verschrieben — und ließen den Patienten wie sie ihn gefunden. Ich weiß nicht was bei vorgeschrittener Wissenschaft die Hippokraten für die Nachwelt seyn mögen, aber zu meiner Zeit sind sie gezwungene falsche Zeugen gegen den Tod, deren Aussage natürlich stets weniger zu Gunsten des Zwingenden als vielmehr Dessen spricht, gegen welchen der Zwang geht.

Eh wir das bisherige Quartier des alten Spaniers verließen, wollt ich der Hausfrau einige Weisungen über den Ort geben, wohin Don Diego's und Isora's kleine Habe zu bringen war. Isora hieß mich durch ein Zeichen schweigen, und ich gehorchte. „Verzeih," sagte sie nachher, „aber ich gesteh, daß ich sehnlich wünsche, unser künftiger Aufenthalt möge unbekannt und geborgen bleiben vor der Zudringlichkeit dieses —"

„Barnard, wie Du ihn nennst. Ich versteh' Dich; sey es so!" — Dem gemäß ließ ich ihr Eigenthum nach meinem eigenen Haus schaffen, um von dort nach Don Diego's neuer Wohnung gebracht zu werden, und nahm meine besondern Vorsichtsmaßregeln der guten Hauswirthin keine andre Spur zur Entdeckung von Alvarez und seiner Tochter zurückzulassen, als eine solche, die nothwendig über mich selbst wegführen mußte. Der Lust, Geralds Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, vermocht' ich jedoch nicht zu widerstehen. „Wenn Herr Barnard wieder kommt," sprach ich, „so sagt ihm, daß er nur durch Graf Morton Devereux über Don Diego d'Alvarez und dessen Fräulein Tochter Kunde erhalten könne."

„Ganz recht, Euer Edeln," erwiederte die Frau, und fügte, indem sie mich aufmerksamer betrachtete, hinzu: „behüte Gott! wenn Sie so sprechen, sehen Sie selbst dem Herrn Barnard ganz ähnlich."

Ich fuhr zurück, als hätte mich eine Natter gestochen, und sprang in den Wagen, den Kranken, der bereits hinein gebracht worden, zu unterstützen.

Fortan war mein täglicher Posten am Bett des Siechthums und

der Schmerzen. In der Kammer des Todes ward das Gelöbniß meiner Liebe angenommen, und unter Trauer und Sorgen wurde es erwiedert. Aber gerad in solcher Umgebung wird die tiefste, eingreifendste, heiligste Leidenschaft geboren. Wenn ich Isora's leise Stimme in jener bänglichen Erwartung zittern hörte, die Stund um Stund der Zerreißung eines Bandes entgegen sieht, das Natur und frühe Gewohnheit geknüpft haben; wenn ich ihren leisen Schritt um das zurechtgelegte Kissen wandeln sah, und im Erspähen abzuhelfender Bedürfnisse ihre Wange abwechselnd roth und blaß wurde; wenn ich auf ihre stumme, unermattbare Zärtlichkeit merkte, die sich in tausend angelegene Geschäfte theilte, für die kaum Namen gefunden werden können, und in jeden, auch den kleinsten Bereich dieser Geschäfte wie ein hütender Engel eindrang: — sah ich sie da nicht in derjenigen Sphäre, in welcher das Weib am liebenswürdigsten ist, in welcher die Liebe ihren Hang zur Bewunderung heiligt und ihre Glut läutert? Das war keine Zeit, worin unsere Herzen hörbar zu einander sprechen konnten, aber wir fühlten, daß sie sich enger und enger verbanden, und wir brauchten die arme Beredsamkeit der Worte nicht. Doch laßt mich nicht länger bei dieser Scene verweilen.

Eines Morgens als ich mich zu Fuß zu Isora begab, erblickte ich auf der entgegengesetzten Straßenseite Montreuil und Gerald. Sie sprachen lebhaft zusammen und Beide wurden auch meiner ansichtig. Montreuil machte eine leichte, ruhige, würdevolle Verbeugung; Gerald ward roth und blieb ungewiß stehen. Es war mir, als wollt' er sich von dem Gefährten trennen und mich anreden, aber ich ging mit stolzer, kalter Miene vorüber; Gerald, wie von meinem Benehmen pikirt, biß sich heftig in die Lippen und folgte meinem Beispiel. Einige Minuten nachher wollt' es mich jedoch beinah gereuen, daß ich ihm keine Gelegenheit geboten, mich anzureden. „Ich hätte," dacht' ich, „ihm seine Verfolgung vorwerfen und ihn herausfordern können, die Drohungen gegen mich in Vollzug zu setzen, in welchen

er, wie aus Isora's Besorgnissen für meine Sicherheit klar hervorgeht, seinen Muth kühlt."

Indessen hatt' ich nicht viel Muße zu solchen Gedanken. Bei meiner Ankunft in Alvarez Behausung erfuhr ich, es sey ein bedeutender Wechsel im Befinden des Kranken eingetreten, er habe die Sprache, obwohl unvollkommen, wieder gewonnen, und zeige eine Rückkehr zur Besinnung. Leichten Schrittes flog ich die Treppe hinauf, um Isoren Glück zu wünschen. Sie trat mir in der Thür entgegen. „Bst!" lispelte sie, „der Vater schläft!" Aber sie sprach nicht mit der Freude, die ich mir vorgestellt.

„Was gibts, Geliebte?" fragte ich, indem ich ihr in ein anderes Gemach nachfolgte. „Du scheinst traurig und Deine Augen sind roth von Thränen, die mir nicht blos Thränen der Freude über diese glückliche Veränderung Deines Vaters dünken."

„Ich bin zum Leiden ausersehen," erwiederte Isora mit schärferem Ton als der, in welchem sie sonst zu sprechen pflegte. Ich drang in sie, mir zu erklären, was sie damit sagen wollte. Sie zögerte anfangs, gestand mir aber endlich, ihr Vater habe eine Verheirathung mit dem sogenannten Barnard immer ängstlich gewünscht, und seine ersten Worte, als er wieder zu sich gekommen, seyen ein inständiges Flehen gewesen, sich seinen Wünschen zu fügen.

„Mein armer Vater," sagte sie weinend, „spricht und denkt nur an Das, was er sich als mein Glück vorstellt; aber er hat bis jetzt nur theilweis die Besinnung, und vermag mich nicht einmal zu verstehen, wenn ich von Dir rede. „„Ich werde sterben,"" sprach er, „„ich werde sterben, und Du wirst allein in der weiten Welt stehen!"" Vergebens suchte ich ihm begreiflich zu machen, daß ich einen Beschützer haben würde, — er schlief, die alten Worte murmelnd, und mit Thränen in den Augen, ein."

„Ist ihm so Viel von diesem Barnard bekannt als Dir?" fragte ich.

„Gütiger Himmel, nein! sonst würde er mich nicht zur Ehe mit einem solchen Bösewicht drängen!“

„Weiß er mindestens, Wer Barnard ist?“

„Ja!“ erwiederte Isora nach einigem Stillschweigen; „aber erst seit Kurzem.“

Hier nahm mich der hereintretende Arzt auf die Seite und zeigte mir an, daß, voraussichtlicher Weise, der Schlaf Vorbote des Todes gewesen und Don Diego nicht mehr sey. Mit möglichster Schonung überbrachte ich die Nachricht Isoren, aber ihr Schmerz war viel heftiger, als ich mir vorgestellt. Nichts schien ihr so tief in die Seele zu schneiden, als der Gedanke, daß sie in seinen letzten Wunsch nicht gewilligt habe, noch je willigen könne.

Ich geh' über die erste Zeit der Trauer weg und komm' auf den Tag nach Don Diego's Begräbniß. Morgens war ich bei Isoren gewesen, hatte sie dann auf wenige Stunden verlassen und kehrte in der ersten Abenddämmerung mit einigen Büchern und mit Musik wieder, von welchen ich vergebens hoffte, sie würden ihr wenigstens eine augenblickliche Zuflucht gegen ihren Kummer gewähren. Ich schickte den Wagen fort, denn ich wollte zu Fuß nach Haus zurück, und erkundigte mich bei der einlassenden Dienerin wie gewöhnlich nach Isoren.

„Sie befindet sich sehr übel,“ erwiederte die Frau, „seit der fremde Herr von ihr weg ist.“

„Der fremde Herr?“

„Ja;“ mit Gewalt sey er die Treppe hinaufgedrungen, trotz der Abweisung, welche die Magd jedem Fremden zu ertheilen den Auftrag hatte. Er sey in Isorens Zimmer getreten, und auf meine dringenden Fragen bemerkte noch die Frau, sie habe gehört, wie seine Stimme sehr laut und barsch aus dem Gemach wiedergetönt. — Er wäre ungefähr eine Viertelstunde dort geblieben, und sey dann dem Ansehen nach in Unordnung und Bewegung hinausgestürzt.

„Wie sah der Mensch aus?“ fragte ich.

Die Frau erwiederte, er sey von Kopf zu Fuß in einen reich mit Tressen besetzten Mantel gehüllt gewesen; sein mit einem diamantenen Knopf geschmückter Hut habe den vom Mantelkragen frei gelassenen Theil des Gesichts so tief bedeckt, daß sie ihn nur als einen Menschen von hochfahrendem, barschem Wesen beschreiben könne, der offenbar zu den vornehmern Ständen gehöre.

Ueberzeugt, daß Gerald dieser Eindränger gewesen, eilte ich die Treppe hinauf zu Isora. Sie empfing mich mit schwachem, krankhaftem Lächeln und suchte die Spuren ihrer Thränen zu verbergen.

„So," rief ich, „dieser übermüthige Verfolger hat Deinen Aufenthalt entdeckt, Dir aufs Neue Schmach angethan, oder Besorgniß erregt? Er wird es nicht wieder thun! — ich will ihn morgen aufsuchen, und keine Blutsverwandtschaft soll mich hindern ..."

„Morton, theurer Morton!" erwiederte Isora in großer Bestürzung, und doch mit einer gewissen Entschlossenheit in den Zügen: „Hör mich! es ist wahr, dieser Mensch ist hier gewesen, — es ist wahr, daß er, furchtbar und schrecklich wie er ist, mich in Angst und Unruhe gesetzt hat; aber es war blos um Deinetwillen, Morton, — bei der heiligen Jungfrau, es war blos um Deinetwillen! „„Im Augenblick,"" sprach er, und seine Stimme fuhr mir schaudernd durchs Herz wie ein Dolch, „„im Augenblick, wo Morton Devereux entdeckt, Wer sein Nebenbuhler ist, ist sein Todesurtheil unwiderruflich besiegelt!""

„Hochmüthiger Prahler!" rief ich, und mein Blut kochte von jener grimmigen Wuth, die bei der natürlichen Jachheit meines Temperaments selbst eine viel geringere Ursache angeregt haben würde. „Glaubt er, mein Leben hängt von seinem Gutdünken ab, daß er mirs schenken oder entziehen könne? Laß meine Hand los, Isora, laß sie los! Ich sag Dir, jetzt, in der Minute such ihn auf, und fordere ihn heraus, sein Aergstes zu thun."

„Thu Das," sagte Isora ruhig, und ließ mich los, „thu Das, aber hör mich zuvor: Im Augenblick, wo Du etwas von Deinem

Verdacht herausläßest, setzest Du eine ewige Scheidewand zwischen Dich und mich! Gelob mir, daß Du, — mindestens so lang ich lebe — weder ihm, noch irgend einem andern Menschen, den Du als Deinen Nebenbuhler im Verdacht hast, Deinen Zorn, Deine Verachtung, Dein Wissen, ja nur Dein leisestes Vermuthen fühlen lassen willst, als ob er dieselbe Person mit meinem Peiniger wäre. Versprich mir Das, Morton Devereux, oder ich schwöre bei diesem Bild des Gekreuzigten, dessen Heiligkeit wir Beide anerkennen und verehren — diesem Bild, das in ununterbrocher Reihe von drei Jahrhunderten in meinem Stamm forterbte, — das meinen hingeschiedenen Vätern bei feierlichen Gelübden und in der Stunde des Todes Zeuge, Trost und Bundeszeichen zwischen der Seele und ihrem Schöpfer gewesen ist, — bei diesem Bild, das meine sterbende Mutter an ihre Brust drückte, als sie mich, ein kleines Kind, der Sorge des Himmels empfahl, der unsere unbedeutendsten Worte hört und im Gedächtniß behält, — bei diesem Bild schwör ich, daß ich nie die Deinige werden kann."

„Isora!" rief ich, geängstigt und bestürzt, aber doch gegen den Eindruck ankämpfend, den die Gewalt, womit sie gesprochen, auf mich hervorgebracht: „Du weißt nicht, was Du angelobst oder was Du von mir forderst. Such ich diesen Menschen nicht auf, — zeig ich ihm nicht, daß ich von seinem Treiben, von der ruchlosen Art, wie er Dich verfolgt, unterrichtet bin, — verbiet' ich ihm nicht geradezu die Fortdauer eines solchen Benehmens, so bedenke wohl, welche Bürgschaft ich dann für Deinen künftigen Seelenfrieden — ja für die Sicherheit Deiner Ehre oder Deines Lebens habe. Was hast Du nicht Alles von einem so kühnen, verwegenen, in seinen Vorschlägen so wenig einzuschüchternden Menschen zu fürchten? von einem Menschen, der in der Wahl von Zeit und Gelegenheit so wachsam und geschickt ist, daß mein rastloses, ängstliches Bemühen, ihn bei Dir zu treffen, mir noch nie gelungen ist: was, sag' ich, hast Du nicht Alles von einem Menschen zu besorgen, der in seinem Vorhaben so hartnäckig,

in dessen Verheimlichung so listig ist, wenn Du ihm durch fortwährende Straflosigkeit jeden Grund zur Furcht benimmst? Bedenk' zudem, Isora, daß Dich das Geheimniß eben so sehr entehrt, als die Gefahr Dich bedroht. Ziemt sich's, daß meine Verlobte, meine künftige Gattin heimliche, drohende Besuche erhalte — Besuche eines Mannes, der seine Neigung für sie offen erklärt, und die Heftigkeit seiner Leidenschaft durch die Art seiner Bewerbung beurkundet? Isora — Isora — Du hast dies nicht erwogen — Du weißt nicht, was Du von mir forderst."

„Ich weiß es," erwiederte Isora; „ich weiß Alles, was ich von Dir fordere — ich fordere blos die Erhaltung — Deines Lebens!"

„Wie?" fragte ich ungeduldig: „vermag nicht mein Arm mein Leben zu schützen? und paßt es für Dich, die Abkömmlingin einer langen Reihe von Kriegern, vom Geliebten und Gatten zu verlangen, daß er vor einem einzelnen Feind bebe?"

„Nein, Morton," entgegnete Isora. „Gingest Du in die Schlacht, ich selbst wollte Dir den Degen umgürten; — ja wäre dieser Mensch ein Anderer und Du trätest ihm in offenem Kampf gegenüber, so würd' ich aus bloßer Angst weder Dir selbst eine Unbill zumuthen, noch Deine Angelobte erniedrigen. Aber ich kenne meinen Verfolger genau. So wild, unnachgiebig, schrecklich in seiner dunkeln, herrschsüchtigen Leidenschaft er ist, hat er gleichwohl nicht den Muth, Dir die Stirn zu bieten. Ich fürchte nicht den offenen Feind, aber den lauernden, sicher treffenden Meuchler. Seine angelegene Sorge, Dich zu vermeiden; die Vorsichtsmaßregeln, die er hiefür ergriffen; die Sicherheit, die er sich in dieser Beziehung von mir zu verschaffen gewußt — können Dich hinlänglich überzeugen, daß er sich fürchtet, Deinen Ansprüchen persönlich entgegen zu treten oder seine Sache selbst zu verfechten!"

„Was hab' ich dann zu besorgen?"

„Alles! Weißt Du nicht, daß der Stoff zu Meuchelmördern immer von Menschen genommen wird, die zugleich blutdürstig, listig

und verzagt gegen offene Gewalt sind? und mangelte mir auch ein weiterer Beweis für seine Anschläge, als diese Schlußfolgerung, so genügt ja sein Schwur — noch immer klingt es mir im Ohr: —'im Augenblick, wo Morton Devereux entdeckt, Wer sein Nebenbuhler ist, in diesem Augenblick ist sein Todesurtheil unwiderruflich besiegelt.' Morton, ich fordere Dein Versprechen oder, — und bräch auch mein Herz — ich werde meines Gelübdes gedenken."

„Halt! Halt!" entgegnete ich zwischen Zorn und Kummer: „verspräch ich Dir Dies und setzte um meiner eigenen Sicherheit willen die Deinige auf's Spiel, wofür würdest Du mich achten?"

„Fürchte nichts für mich, Morton," erwiederte Isora; „Du hast dazu keine Ursache. Ich sag' Dir, daß dieser Mensch bei all' seiner Verworfenheit immer gedemüthigt und niedergeschlagen von mir geht. Glaub' nicht, daß ich zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen das thörichte, schwache Geschöpf bin, wie Du mich jetzt siehst. Mit Recht hast Du vorhin gesagt, ich sey die Abkömmlingin eines Heldengeschlechts; ich trage in mir, was mich vor jeder Befleckung meiner Abkunft sichert."

„Geliebte, Deine Entschlossenheit mag Dich eine Zeit lang sicher stellen, aber sie kann die verhärtete männliche Natur nicht für immer zurückdrängen. Ich kenne mein eigenes Geschlecht, ich kenne meine eigene Wildheit, wenn sie einmal aufgeregt ist."

„Aber, Morton, mich kennst Du nicht," entgegnete Isora stolz, und ihre Miene ward ruhig, ja streng. „Blos, wenn ich an Dich denke, bin ich ängstlich; ein Wort, ein Blick von mir, kann jenen Menschen niederschmettern; und könnten sie's nicht, so bin ich nie ohne eine Waffe zu meiner Vertheidigung, oder — oder ...." Die bisher feste, gefaßte Stimme der Sprechenden ward hier wankend; und ein tiefes Roth überströmte die Marmorbläße ihres Gesichts.

„Oder was?" fragte ich angstvoll.

„Oder Dich, Morton," lispelte Isora zärtlich und wandt' ihre Augen von mir ab.

Der Ton, der Blick, welche diese Worte begleiteten, erweichten mich auf Einmal. Ich sprang auf, drückte Isora an's Herz und sagte, indem ich ihre sanften Lippen mit Küssen bedeckte:

„Du bist ein wunderliches Wesen, holde, zarte Elfin. Aber diese Lippen — diese Wangen — diese Augen sind nicht die Züge einer Heldin."

„Morton, wär' mein Herz weniger entschlossen, so könnt' ich Dich nicht so sehr lieben."

„Aber sag' mir," flüsterte ich mit einem Lächeln, „wo ist die Waffe, auf welche Du Dich so zuversichtlich verläßest?"

„Hier!" erwiederte Isora erröthend. Damit machte sie sich von mir los und zeigte mir einen kleinen zweischneidigen Dolch, den sie sorgfältig in den Falten ihres Gewandes verborgen trug. Mit Staunen, und nicht ohne eine Empfindung von Freude blickte ich auf die funkelnde, scharfe Klinge, auf diese geheime Entschlossenheit eines scheinbar so sanften Charakters. Nicht ohne eine Empfindung von Freude, sag' ich, denn ein solcher Zug entsprach meiner eigenen wilden, ungebändigten Sinnesart. Lächelnd und mit einem Scherzwort gab ich ihr die Waffe zurück.

„Ah!" sagte Isora, meinem Kuß ausweichend, „ich würde nicht so kühn seyn, wenn ich blos für mich selbst Gefahr fürchtete."

Vergaßen wir im darauf folgenden Erguß unserer Zärtlichkeit den Gegenstand unseres Gesprächs und Streits für einen Augenblick, so kehrten wir doch bald wieder zu ihm zurück. Isora that den ersten Schritt. Sie erinnerte mich an die geforderte Zusage, und sprach mit einem Ernst und einer Feierlichkeit, welchen ich kaum zu widerstehen vermochte.

„Aber," bemerkte ich, „wenn ich Dich je später belästigt, wenn ich diese blühende Wange wieder erblaßt, diese theuren Augen wieder in einem Thränenschleier finde, und mir bewußt ist, daß Jemand gewagt hat in meinem eigenen Haus dessen Gebieterin zu nah zu treten,

soll ich immer noch dumpf und thatlos bleiben, damit nicht etwa eine feige verzagte Hand die Vertheidigung meiner und Deiner Ehre räche?"

„Nein, Morton, nach unserer Vermählung, wenn diese jemals erfolgen sollte, hast Du aus dem bisherigen Grund nichts mehr zu fürchten. Auch wird meine Angst für Dich nicht mehr von der Art seyn wie jetzt. Deine Ehre ist dann mit der meinigen verknüpft, und nichts soll mich bewegen, sie aufs Spiel zu setzen — nichts, selbst Deine Sicherheit nicht. Uebrigens hab' ich allen Grund zu glauben, daß er mir nach diesem Schritt kein weiteres Drangsal zufügen wird; — wirklich wie könnt' er's auch unter Deiner fortwährenden Beschirmung? Oder wenn er's könnte, zu welchem Zweck sollte er so was unternehmen? Ich gehöre dann nur Dir — einzig und ewig Dir an: welche Hoffnung könnte also dann noch seine Hartnäckigkeit nähren, seine Zudringlichkeit anreizen? Vertrau' auf mich für jene Zeit, und laß mich — noch einmal bitt' ich um Dein Versprechen hiefür — laß mich für jetzt auf Dich vertrauen!"

„Was konnt' ich thun? Noch bekämpfte ich eine Zeit lang Wunsch und Forderung; aber die Festigkeit, die Standhaftigkeit, womit sie auf ihrem Vorhaben beharrte, bewirkten, daß ich endlich, wenn auch ungern genug, nachgab. Wirklich schien ihr Entschluß so ernstlich und kräftig, daß ich im Fall der Verweigerung fürchten mußte, sie möchte in der Uebereilung den Schwur aussprechen, der uns Beide auf immer getrennt haben würde. Ueberdies fühlte ich dasjenige Vertrauen zu ihr, welches meiner Ansicht nach den vorgerücktern Graden einer wirklichen Liebe weit mehr entspricht, als Eifersucht und Unglauben, und unmöglich konnt' ich annehmen, daß sie jetzt, geschweige nach unserer Verbindung, aus schwärmerischer, abergläubischer Furcht ihre Ehre oder den Schein der Ehre einer Gefahr aussetzen würde. So mächtig und wahrhaft peinigend mir also die gänzliche Entdeckung des geheimnißvollen Drängers und noch mehr die Abschneidung aller künftigen Entwürfe dieses frechen Menschen am Herzen lag, zwang ich mir doch endlich das Versprechen ab, unter

keiner Bedingung die von mir vermuthete Person aufzusuchen oder derselben durch Wort oder That meinen Glauben an ihre Identität mit Barnard verrathen zu wollen.

Freilich war ich mit diesem Zwang keineswegs zufrieden, aber ich bemühte mich, mich wenigstens mit dessen Ursache auszusöhnen. In der That lag in dem eigenthümlichen Verhältniß Isorens, in dem noch frischen Schmerz über des Vaters Tod, in ihrer freundlosen, gänzlich verlassenen Lage Manches, was einerseits ihren Stolz hervorrief und ihrem von Natur so sanften, zarten Gemüth einen störrischen Zug gab, andererseits aber mich geneigter machte, in Wünsche einzugehen, die ich für unvernünftig hielt, williger die solchen Umständen schuldige Zartheit und Schonung in Betracht zu ziehen, als auf Opfern zu bestehen, die ich in einer glücklichern Lage der Geliebten als ein mir gebührendes Recht angesehen haben dürfte. Noch weniger geneigt, ihrer Forderung zu widerstehen, und mich der dadurch verwirkten Strafe auszusetzen, ward ich durch die Ueberzeugung, daß ihr Verlangen blos aus dem Uebermaß und der Angst ihrer Liebe entspringe. Ich fühlte, daß sie wirklich aufrichtig sprach, wenn sie erklärte, sie erscheine blos um meinetwillen so verzagt. All dieser Betrachtungen ungeachtet verabschiedete ich mich mit einem heimlichen Mißbehagen von ihr, und schlug den Weg nach Haus ein.

Eben hatt' ich das Straßenende erreicht, als ich sehr undeutlich — denn die Nacht war ausnehmend dunkel — die Gestalt eines Menschen bemerkte, der ganz in einen langen Mantel gehüllt schien, wie sie damals von zärtlichen Rittern bei irgend einer Heimlichkeit oder Intrike getragen wurden. In dem matten Licht einer einzigen Lampe, in deren Nähe er sich eben befand, schimmerte etwas wie Glanz von Edelsteinen von dem breiten spanischen Hut, der tief in seine Stirn drückte. Augenblicklich erinnerte ich mich der Beschreibung, welche mir die Hauswirthin von Barnards Anzug gemacht, und schnell blitzte der Gedanke in mir auf, ich sehe den Gesuchten vor mir. „Jedenfalls," dacht' ich, „kann ich meinen Argwohn zur Gewißheit bringen,

wenn ich ihn auch nicht mittheilen darf, und kann mindestens für ihre Sicherheit wachen, wenn mir auch keine Rache für ihre Verunglimpfung gestattet ist." Ich benutzte demzufolge meine Kenntniß der umliegenden Oertlichkeit, ging raschen Schrittes an dem Fremden vorbei, warf mich sofort in vollen Lauf und gelangte durch einen Umweg an den Ausgang eines finstern Gäßchens zurück, das Isorens Wohnung gerad gegenüber lag. Hier verbarg ich mich unter einem herausspringenden Vordach und hatte nicht lang gewartet, als ich die dunkeln Formen des Fremden langsam auf das Haus zukommen sah. Drei- bis viermal ging er vor demselben auf und nieder, und jedesmal kam mir's vor — obwohl die Finsterniß mich leichtlich täuschen mochte — als sähe er gegen die Fenster hinauf. Indessen machte er keinen Versuch eingelassen zu werden, und schien keinen andern Zweck zu haben, als vor der Thür Wache zu stehen. Ueberdrüssig und ungeduldig kam ich endlich aus meinem Versteck hervor. „Ich kann meinen Verdacht wenigstens zur Gewißheit bringen," wiederholte ich des Schwurs gedenkend, und ging gerad auf den Unbekannten zu.

„Mein Herr," begann ich sehr gelassen, „in der ganzen Welt bin gewiß ich am wenigsten geneigt, das Vergnügen irgend eines andern gebildeten Mannes zu stören, aber meiner unmaßgeblichen Meinung nach kann Niemand in einer so kalten Nacht vor diesem Haus seinen Posten nehmen, ohne gerechten Grund zum Verdacht für Diejenigen zu geben, welche mit dessen Bewohnern befreundet sind. Ich gehöre zu dieser glücklichen Zahl und erlaube mir daher Sie mit aller geziemenden Bescheidenheit und Ehrerbietung zu bitten, irgend einen andern Ort für Ihre nächtlichen Spaziergänge zu wählen."

Ich war in meiner Anrede absichtlich weitschweifig, um volle Zeit zur Erkennung der Person zu haben, an welche ich dieselbe richtete. Das Dunkel der Nacht und die weite Kleidung des Fremden hinderten mich allerdings an einem entschiedenen Erfolg dieses Ueberblicks; aber, trotz meiner vorgefaßten Meinung kam mirs wenigstens vor, die Gestalt habe nicht die volle Höhe und die großen Verhält-

nisse von Gerald Devereux. Indessen muß ich gestehen, daß die nothwendige Ungenauigkeit meiner Beobachtung diesen Gedanken ziemlich zweifelhaft ließ und die Vorstellung, daß ich Gerald vor mir sehe, keineswegs schwächte. Während meiner Rede zog sich Jener schnell zurück, ohne eine Antwort zu geben; ich trat ihm abermals auf den Leib, und er wich noch eiliger in den Hintergrund. Als ich geendet hatte, wandte er sich ohne Weiteres um und entfloh in vollem Lauf durch die dunkle Gasse, in welcher ich vorhin meinen Standpunkt genommen. Ich lief so raschen Schrittes als er selbst hinter ihm her; sein Mantel hinderte ihn an der Flucht, und schon hatte ich ihn beinah erwischt, als er um einen scharfen Winkel umbeugte, mir dadurch einen Vorsprung abgewann und in eine breite Durchfahrt eindrang. Indem ich ihm nachstürzte, schlugen berauschte Stimmen jählings an mein Ohr. In der Mitte der Straße ward auf einmal ein großer Haufe jener jungen Tollköpfe sichtbar, die unter dem Namen Mohawks die Stadt nächtlicher Weile zu durchziehen pflegen und unter dem Deckmantel von Parteieifer ihre Händelsucht mit dem Degen in der Hand befriedigten. Mein Flüchtling stürzte kopfüber durch sie hindurch; ihre Ueberraschung kam ihm zu gut; er rettete sich ohne daß ihm ein Leid geschah. Ich suchte ihm mit gleicher Eilfertigkeit zu folgen, war aber minder glücklich. „Hollah!" rief der Vorderste der Gruppe, indem er sich mir in den Weg stellte: „nicht so schnell! Bist Whig oder Tory? — Unter welchem König, Manichäer? Sprich oder stirb!"

„Nehmt Euch in Acht, Herr!" rief ich wüthend und zog meinen Degen.

„Verrath! Verrath!" rief Der, welcher gesprochen, und trat mir mit gleicher Entschlossenheit entgegen. „Ja nimm Du Dich selbst in Acht."

„Ha," rief ein Anderer, „es ist ein Tory, es ist Devereux, der papistische Freund des Staatssekretärs — auf ihn! auf ihn!"

Ich hatte meinem Gegner bereits den Arm, womit er den Degen

hielt, durchrannt und nährte die Hoffnung, eine solche That würde die Uebrigen einschüchtern und mir Gelegenheit zum Entkommen geben; aber bei der Nennung meines Namens und politischen Bekenntnisses, beim Anblick des Blutes, das ihrem Gesellen entströmte, stürzten die Patrioten mit der liebenswürdigen Wuth auf mich ein, die ein gemeinsames Merkmal aller Derjenigen ist, die es gut mit ihrem Vaterland meinen. Zwei Degen fuhren zu gleicher Zeit durch meinen Leib und ich stürzte blutend und bewußtlos zu Boden. Als ich die Besinnung wieder gewann, befand ich mich in meinen eigenen Gemächern, wohin mich zwei von den gutherzigen Mohawks gebracht. Wundärzte standen an meinem Bett; ich stöhnte hörbar, als ich sie gewahr wurde. Gibt's Etwas in der Welt, das ich hasse, so sind es die Jünger Aeskulaps unter jeder Gestalt; sie erinnern mich immer an jenes indische, von Herodot ewähnte Volk (die Padäer, glaub' ich), das sich durch Auffressung seiner Kranken ernährte. „Alles steht gut," sagte der Eine, als sie mein Stöhnen vernahmen. „Der stirbt nicht," rief ein Anderer. „Wenigstens nicht, bis wir noch mehr verdient haben," bemerkte ein Dritter, aufrichtiger als die Uebrigen. Sofort machten sie sich über mich her, und fingen an meine Wunden aufs Neue durchzumartern, bis der Schmerz mir eine zweite Ohnmacht zuzog. Am folgenden Tag wurde indessen erklärt, es sey keine unmittelbare Gefahr vorhanden, und der erste Beweis, den ich von meiner Besserung gab, bestand in dem Befehl an Desmarais, vier von den fünf Chirurgen fortzuschicken. Mit dem übrig bleibenden fünften, hoffte ich, würden meine Jugend und Konstitution fertig werden.

Am Abend desselben Tages, als ich mich unruhig im Bett wälzte und mit ausgedörrten Lippen den Namen Isora's murmelte, bemerkte ich an meiner Seite eine von Kopf zu Fuß verschleierte Gestalt, und eine leise, sanfte Stimme, die mir wie ein neues Leben durchs Herz schauderte, flüsterte: „Sie ist hier!"

Ich vergaß meine Wunden, vergaß Schmerzen und Hinfälligkeit

und fuhr empor. — Die Fremde schlug den Schleier vom Gesicht zurück, und ich sah Isoren vor mir.

„Ja!“ hob sie in ihrem schmiegsamen, süßen Ton an, der wie Balsam auf meine Wunden, meine Lebensgeister fiel — „ja, sie, die Du bisher gepflegt hast, ist jetzt ihrerseits gekommen, Dir einige leichte Dienste zu thun, die nur Frauen thun können. Sie ist gekommen, Dich zu warten, Deine Schmerzen zu lindern, für Dich zu beten, und bis Du sie wieder fortschickst, Deine Handlangerin, Deine Sklavin zu seyn.“

Ich wollte antworten, sie legte jedoch den Finger auf die Lippen und verschwand; aber von dieser Stunde an heilte meine Verletzung; mein Fieber erlosch, und so oft ich sie um mein Bett her schweben oder mich beobachten sah, oder fühlte, wie ihre kühlen Finger den Durst von meiner Stirn wischten, oder wenn ich meine Arznei oder Nahrung aus ihrer Hand nahm, schien das Blut mit neuer Kraft durch meine Adern zu fließen, und deutlich empfand ich, wie ein frisches köstliches Leben — ein Leben voll Jugend, Leidenschaft und Hoffnung, an die Stelle des unbestimmten dumpfen Daseyns trat, das ich bisher geführt.

In dem geheimnißvollen Wesen der Sympathie liegen seltsame Widersprüche. Man sollte glauben, die Beschreibung einer Sache, bei welcher alle Menschen am ehesten betheiligt sind, müßte auch die größte Theilnahme finden; dennoch würden wohl nur wenige Menschen die Geschichte eines Krankenbettes mit vieler Aufmerksamkeit anhören. Und welch wonnige Erinnerung bieten gleichwohl diese fortschreitenden Stufen von der Gefahr zur Genesung für alle Diejenigen, welche dieselben hinaufgestiegen sind! Und wer hat nicht irgend einmal auf seiner Reise durch jenes Land der Schwächen, das wir Civilisation nennen, diesen stillen Weg gemacht? „Ich wollte gegen das Vergnügen gesund zu werden, jeden Tag krank seyn,“ sagte eines Morgens Fontenelle mit seiner gewöhnlichen Naivität zu mir. Wer aber wollte nicht krank seyn um des blosen Vergnügens der Krankheit willen,

falls er von Derjenigen verpflegt würde, die er am meisten auf der Welt liebt?

Doch der obigen Bemerkung gemäß werde ich bei diesem köstlichen Abschnitt meiner Vergangenheit, meinem Krankenbett und meiner Genesung, nicht verweilen. Ich gehe zu einem Abend über, an welchem ich von Isora's Lippen ihre ganze Geschichte vernahm, ausgenommen, was sich auf den wirklichen Namen des Menschen bezog, dessen Verfolgungen den kleinen Roman in ihrem unschuldigen reinen Leben ausmachten. An jenem Abend — wie wohl erinnere ich mich seiner noch! — waren wir allein; — immer noch schwach und hinfällig lag ich auf dem Sopha neben dem halb geöffneten Fenster, und die stille Abendluft aus der ersten Kindheit des Lenzes wehte frisch, die Ahnung schimmernder Wälder und neu geborenen Wiesengrüns in sich tragend, an meine Wange. Einer nach dem andern fingen die Sterne, wie Kinder des Himmels und der Dämmerung, an in ihr nächtliches Daseyn aufzublühen; und durch den Dunst und Qualm der auf einander gedrängten Stadt strömte heilig und rein ihr stilles Licht, dem Strahl vergleichbar, welchen Gottes Milde auf die grobe Menschennatur ausgießt. Bleich und ruhig fiel dieser Schimmer auf Isorens Antlitz, die neben meinem Lager auf dem Boden saß. Die eine Hand meinem Druck hingebend, sah sie zu mir empor, bis sie, meinen Blick fühlend, die röthende Wange abwandte. Schweigen war um und über uns, aber unter dem Fenster vernahmen wir zuweilen die Töne der gemeinen Erde; unmerklich umschloßen sich dann unsere Hände noch enger, und wir empfanden ihr Zittern deutlich in unsern Herzen, denn diese Töne erinnerten uns Beide an unser irdisches Daseyn und an unsere Trennung von der großen Heerde unseres Geschlechts.

Was ist Liebe als Geschiedenheit von der Welt, als Vereinigung zweier Seelen, zweier des Staubs und der Asche entkleideten Unsterblichkeiten in eine einzige? Tausend Bande werden aus Allem, was hart und selbstisch ist, gelöst, um sich in eine einzige heilige Schleife

neu zu verknüpfen! Wer liebt, hat das Geheimniß des Einsiedlers gefunden: die Siedelei ist ihm theuerer geworden, als die Welt. O Ruhestätte von den Mühen und dem Fluch unseres gesellschaftlichen, gefesselten Zustandes, eine kurze Zwischenzeit bist du, schwebend zwischen zwei Ewigkeiten — der Vergangenheit und Zukunft — ein Stern, der zwischen Morgen und Nacht hinzieht und in den tiefen Abgrund einen einsamen Strahl vom Himmel herabsendet, der aber zu fern und schwach ist, um die Erde, die er heiligt, zu erleuchten!

Isora's Erzählung enthielt nichts, was der Leser nicht bereits erfahren oder vermuthet hat. In früher Kindheit hatte sie ihre andalusische Heimath verlassen, aber sie errinnerte sich derselben noch wohl, und sehnsüchtig verweilte sie in ihrer Beschreibung bei derselben. Augenscheinlich hatte in unserer kälteren, ihrem Gemüth weniger verwandten Insel nur Weniges ihr Mitgefühl erregt, oder ihre Neigung gewonnen. Gleichwohl bin ich überzeugt, daß ihr von Natur träumerischer, in sich selbst versunkener Charakter dem Aufenthalt in England und den hier erfahrenen Prüfungen vieles von der Kraft und dem Heldensinn verdankte, der ihm nunmehr eigen war. Zum Gegenstand ihres Vergnügens wie ihrer Ausbildung dienten der einsam Auferzogenen Musik und einige wenige, aber nicht übel gewählte Bücher, denn Shakespeare befand sich darunter und hatte unter allen den bleibendsten Eindruck auf sie gemacht, ja vielleicht den geheimen, aber reichen Anflug von Dichtersinn hergegeben, womit ihre Seele überhaucht war.

Doch wer weiß nicht, daß das Herz eines Weibes seine volleste Beschäftigung in sich selbst findet? Hier liegt die eigentliche Welt ihrer Bildung und in diesem engen Kreis strahlt der Spiegel der Gedanken den ganzen Bereich der Erde wunderbar zurück. Hier war's, wo Einsamkeit und Betrachtung den Sinn heranzogen, der später in Isoren zur Liebe reifte. Doch ich will jetzt nicht sowohl ihren Charakter beschreiben, als einen Umriß ihrer kurzen Geschichte geben. Der erste englische Mann, mit welchem ihr Vater sie bekannt machte, war Barnard. Diesen Menschen knüpften, wie ich geahnet hatte, gewisse politische

Entwürfe, deren Natur sie nicht näher kannte, an Don Diego. Jenen Namen, der nach Isora's eigenem Zugeständniß falsch war, behalte ich jetzt noch für ihn bei. Nie hatte er ihr durch eine förmliche Erklärung seine Neigungen zu erkennen gegeben, obwohl diese, neben einer gewissen innerlichen Wuth, von welcher sie sich gar bald zurückgestoßen fühlte, frühzeitig sichtbar wurden. An jenem Abend, wo ich sie im Garten ohnmächtig ausgestreckt fand, und ihr meine eigene Liebe zuerst entdeckte, hatte er, erfuhr ich jetzt, ihr seine Leidenschaft und seinen wirklichen Namen gestanden; hatte ihre Abweisung ihn in wilde Verzweiflung gestürzt; — hatte er sein Geständniß mit den furchtbarsten Drohungen gegen mich, um dessen willen er seinen Antrag verworfen glaubte, und gegen ihren Vater begleitet, den, wie er bemerkte, ein einziges Wort von ihm verrathen könne; — hatte der Gedanke, wie Barnard uns — ja uns, denn schon liebte mich Isora und zitterte für mich — ins Verderben stürzen könne, sie entsetzt und überwältigt, und im Augenblick, wo der Schritt meines Pferdes hörbar wurde und der gräßliche Bewerber im Fall seiner Verwerfung mir und Alvarez tödtliche, sichere Rache schwor, hatte sie sich dem angemutheten Eid gefügt, dem Eid, daß sie das ihr mitgetheilte Geheimniß nie enthüllen, nie mir zu wissen thun wolle, wer mein Nebenbuhler sey.

Dieß war Alles, was ich von ihrem unter fremder Obhut stehenden Vertrauen herausbekommen konnte. Barnard hörte sie den Schwur aussprechen und verschwand, und sie wußte nichts mehr von sich, bis meine Arme sie umschlangen. Hier erblickte sie denn in der Liebe und Rachsucht meines Rivalen das Hinderniß gegen unsere Verbindung; die aufopfernde Angst für mich siegte über die Zärtlichkeit der Neigung und sie entsagte mir. Ihre gleich darauf erfolgte Abreise aus dem Landhaus geschah auf den Wunsch des Vaters und auf das Anstiften Barnards, zur Förderung der genannten politischen Entwürfe, und von Barnard kam das Geld, das mir die an Alvarez geliehene Summe zurückerstattete. Ohne Zweifel verdächtigte mich jener Mensch sofort bei dem Vater, denn fortan sprach dieser nie mehr mit der früheren

Zuneigung von mir. — Sie begaben sich nach London; der Vater war oft abwesend und hatte häufig mit Leuten zu thun, die sie zuvor nie gesehen; er blieb nachdenklich und verschlossen, und noch jetzt wußte sie nichts Näheres über die Art seiner Absichten und Entwürfe.

Endlich nach einer mehrwöchigen Trennung kam auch Barnard wieder zum Vorschein, und seine Besuche folgten sich ununterbrochen. Er erneuerte seine Anträge gegen sie und ihren Vater. Jetzt begann jene häusliche Quälerei, die in dieser tyrannischen Welt so häufig vorkommt, und deren Geschichte dem Hörer durchs Herz geht. Wäre Isora ganz ein spanisches Mädchen gewesen, so würde sie aller Wahrscheinlichkeit nach keinen Widerstand geleistet haben, so sehr liegen Sitte und Benehmen schon in der Luft der verschiedenen Himmelstriche. Aber sie widerstand, theils weil sie mich liebte — und gerade durch die Trennung mehr und mehr liebte; theils weil sie die grimmige, giftige Glut meines Mitbewerbers weit stärker fürchtete, als irgend ein anderes Unglück, womit das Schicksal sie bedrohen konnte. „So soll denn Dein Vater verhungern?" sagte eines Tages Barnard in ungezähmter Wuth und verließ sie. Er kam nicht wieder ins Haus. Die Hülfsquellen des Spaniers, wahrscheinlich lediglich durch Barnard im Fluß erhalten, versiegten. Vater und Tochter zogen sich von Quartier zu Quartier zurück, bis sie ihre Zuflucht zu der dürftigen Wohnung nehmen mußten, worin ich sie gefunden. Hier suchte sie Barnard wieder auf; hier drang er, den Mangel als mächtigen Fürsprecher zum Hinterhalt, — aufs Neue mit seiner Forderung in sie, und eben in dieser Stunde wurde ihr Vater vom Schlag gerührt. „Hier," sagte Isora offenherzig, „dürfte ich um meines alten Vaters willen endlich vielleicht nachgegeben haben, hättest Du mich nicht gerettet."

Nur ein einziges Mal (ich habe oben berichtet zu welcher Zeit) machte ihr Barnard in der neuen Wohnung, die ich für sie ausersehen, einen Besuch. Den Tag nach unserer Unterredung über diesen Vorfall harrte und harrte Isora auf mich, und ich erschien nicht. Von der Hausfrau erfuhr sie endlich die Ursache. „Ich vergaß," schloß sie

schüchtern ihre Erzählung, „ich vergaß Weiblichkeit, Sitte und Anstand; ich vergaß den Brauch Deines Landes, die strengen Formen des meinigen, ich vergaß Alles in der Welt, nur Dich nicht — nicht Deine Leiden und Deine Gefahr; die Empfindung meines Daseyns selbst schien mich verlassen zu haben und an seine Stelle trat ein athemloser, wirrer, betäubender Sturm tödtlicher Ungeduld, der nicht nachließ, bis ich in Deinem Zimmer und an Deiner Seite stand! Und jetzt, — jetzt Morton verachte mich nicht, daß ich nicht mehr Besonnenheit gezeigt und Dich weniger geliebt habe."

„Dich verachten!" flüsterte ich, und schlang die Arme um sie und zog sie an meine Brust. Ich fühlte ihr Herz gegen das meinige schlagen. Diese Herzen sprachen, obwohl unsere Lippen schwiegen, und ihre Sprache schien zu sagen: wir sind jetzt vereint und trennen uns nie mehr.

Das Sternenlicht, in sanfter tiefer Stille herabglänzend, war die einzige Leuchte, bei welcher wir einander sahen; — es strahlte als Zeugniß und Heiligung der innern Stimme, die wir vernahmen, aber nicht hörten. Unsere Lippen kamen sich näher und näher bis sie einander begegneten, und in diesem Kuß lag das Vorbild und Versprechen jener späteren Weihe, die zwei Leben in Eines verknüpft. Schweigen sank um uns her, wie ein Schleier, und die ewige Nacht mit ihrem frischen Thau und ihren unumwölkten Sternen blickte allein auf den Bund unserer Herzen — ein Sinnbild der Ewigkeit, der Frische und des nichtirdischen, gotterfüllten Glanzes der Liebe, zu der sie heiligend herabsah.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Worin die Geschichte große Fortschritte macht und durch ein im menschlichen Leben wichtiges Ereigniß bezeichnet ist.

Für Spinosa, erzählt man, sey es die größte Lust gewesen, Mücken in ein Spinnengewebe zu setzen, die Abmühungen der eingekerkerten Thierchen sollen dann dem Auge dieses ernsten Philosophen so spaßhaft und ergötzlich geschienen haben, daß er dabei stehen und lachen konnte, bis die Thränen „einander seine unschuldige Nase herunter jagten." Nun traf sichs aber, daß Spinosa, trotz der, allgemeiner und meiner bescheidenen Meinung nach, gerechten Verdammniß seiner theoretischen Lehrsätze *, nach Charakter und Natur, zufolge dem Ausspruch all seiner Bekannten, ein ausnehmend gutmüthiges, menschliches und wohlwollendes Wesen war, und es will daher uns

* Indessen sollte man sehr vorsichtig seyn, eh man einen Philosophen verdammt. In der Regel sind die Ansichten des Lehrers rein, und erst die Folgerungen und Zusätze seiner Schüler sind es, „die das Gift hervorziehen, das den Menschensinn verdunkelt." Schlegel scheint den Spinosa aufs Gründlichste studirt zu haben und vertheidigt ihn sehr ernstlich gegen die ihm gemachten Vorwürfe, wie Atheismus u. s. w.

Der Herausgeber.

ernsten, nüchternen Mitgliedern des unphilosophischen Haufens etwas seltsam bedünken, daß die Kämpfe und Schrecken jener beflügelten Geschöpfchen dem guten Metaphysiker unter einem so lächerlichen und unterhaltenden Gesichtspunkt erscheinen konnten. Für meinen Theil glaube ich jedoch, dieser phantasiereiche, ungebundene Denker sah in den umgarnten Fliegen nichts als ein lebendiges Gleichniß — eine natürliche Erläuterung seiner beliebten Vorstellung von der Nothwendigkeit, und er darf wegen des Wohlgefallens, womit er auf die gequälten Abbilder seiner Lehre hinblickte, nicht für grausamer geachtet werden, als Lukan, wenn er mit dichterischem Vergnügen auf den mannigfachen sinnreichen Todesarten verweilt, womit dieser Großinquisitor in Versen eine Abwechslung in den einfachen Akt des Sterbens zu bringen sucht. Dem Dichter war der hingeschlachtete Krieger nur ein episches Zierat, dem Philosophen die gemordete Fliege nur eine metaphysische Illustration. Denn ohne Fatalist oder Schüler Benedikt Spinosa's zu seyn, muß ich gestehen, daß mir keine größere Aehnlichkeit mit unserem menschlichen und irdischen Zustand denkbar ist, als das peinliche Verhältniß der geopferten Fliegen. Jählings sehen wir uns in das große Gewebe, die Welt, verfangen, und wie das Thierchen beim ersten Hereinbruch eines ähnlichen Nothwendigkeit-Zufalls verdutzt still hält und nur nach und nach zur vollen Empfindung seiner Lage erwacht, so bleiben auch wir anfangs scheu und verwirrt in dem umdrängenden Netz, noch unkundig der Mühsale rings um uns her, und des heimtückischen, schwarzen, unversönlichen Feindes, der dort im Winkel lauert und seinen Sinn zum Voraus an unserer Vernichtung labt. Plötzlich kommen wir zur Besinnung, — bewegen uns, zappeln, und das Schicksal, jener Feind — die alte Erzspinne, deren Magen kein Maß kennt, heftet jetzt eines ihrer vielen Augen auf uns, und läßt uns ein Stück ihres scheußlichen, grimmigen Gesichts sehen. In stummem Schrecken halten wir an — wir blicken auf das grausige, nur unvollkommen wahrnehmbare Gespenst, — das Netz hört auf zu zittern, und der hinterlistige Feind zieht sich still in

seinen Winkel zurück. Jetzt fangen wir wieder an zu athmen, wir prüfen den unheimlichen Boden unter uns — behutsam treten wir darauf vorwärts, und von Neuem schreitet das schauderhafte Ungethüm uns entgegen. Abermals halten wir an — der Feind zieht sich nicht zurück, sondern bleibt stehen und überblickt uns; — wir sehen, daß jeder Schritt mit Gefahr verbunden ist; — verzweifelnd schauen wir um uns und über uns; — plötzlich empfinden wir im Innern einen neuen Stoß und eine neue Kraft! Wir fühlen eine unbestimmte Anmuthung zu jener unbekannten Gegend, die sich jenseits des großen Netzes ausbreitet. — Dieses grenzenlose Jenseits hat eine geheime Verwandtschaft mit einem Theil unseres eigenen Selbsts; — unbewußt breiten wir unsere Flügel aus (die Seele ist für uns, was die Flügel für die Mücke) — suchen uns zu erheben, über die gefährliche Schlinge empor zu schweben, über welche ein Hinauskriechen unmöglich ist. Die alte Spinne belauert uns in verborgener Stille, und wir denken im Aufblick zu unserer heimathlichen Luft: „jetzt entrinnen wir dir." Vergebens! wir erheben uns nicht ein Haar breit; — wohl haben wir Flügel, aber die Füße sind gefesselt. Verzweiflungsvoll erneuern wir unser Bemühen, die ganze Webe erbebt von unserer Anstrengung — sie will vor unserer Kraft zerreißen . . . Nicht doch! — wir lassen ab — wir verstricken uns stärker als je! Flügel — Füße — der ganze Körper ist von modrigem Schleim überzogen! Wohin uns jetzt wenden? Jeder Faden des Gewebes führt der einen Höhle zu; — wir wissen, wir wollen nichts mehr; wir sind blind — wirr — verloren. Die Augen unserer gräßlichen Feindin stieren uns an, sie feuchtet ihren unersättlichen Kropf — sie macht einen Satz gegen uns — umklammert uns mit ihren Fängen — und — so endet mein Gleichniß!

Aber was hat dasselbe mit meiner Erzählung zu thun? Ja, Leser, das ist Deine Frage, und ich will sie durch eine Frage von mir beantworten. Wenn Du einen Menschen moralisiren und vom Schicksal predigen hörst, bist Du nicht überzeugt, daß er Dir irgend ein beson-

deres Mißgeschick berichten wird, das ihn betroffen? Der Schmerz liebt die Parabel so sehr, als Fröhlichkeit den Spaß. Und so bereite ich Dich denn schon beim Beginn dieses dritten Abschnitts, worein die Geschichte meines bunten, wilden Lebens zerfällt, von fern her auf das Ereigniß vor, womit ich besagten Abschnitt beschließen will.

Drei Monate seit der gänzlichen Herstellung von meinen Wunden sind nunmehr verflossen und ich bin mit Isora vermählt; — vermählt — ja, aber geheim vermählt, und dieser kirchliche Akt ist bis jetzt noch ein großes Geheimniß.

Ich will mich erklären.

Im Augenblick, wo die Angst um mich Isoren über meine Schwelle geführt hatte, forderte ihre Ehre, daß wir sogleich nach der Wiedergenesung getraut wurden. — So weit war ich über die Maßregel entschieden; — nun von der Ausführung! Während meiner Krankheit, erhielt ich einen langen, sehr zärtlichen Brief von Aubrey, der sich damals in Devereux-Court befand. So viel Liebe und Herzenswärme athmete aus diesem Briefe, so eingetaucht war er in all unsere häuslichen Erinnerungen und Kindergefühle, und neben all Dem lief, so oft er auf sich selbst und auf weltliche Sünden und Prüfungen zu sprechen kam, ein solcher Ausdruck der Trauer her, daß mir auch bei jeder nachfolgenden Lesung Thränen in die Augen traten; und oft — oft hab' ich später, wenn ich glaubte, des Bruders Herz sey mir fremd geworden, meine Zuflucht zu diesem Schreiben genommen, um mich zu überzeugen, daß ich irre. Bald darauf bekam ich auch ein kurzes Billet vom Oheim; es war in dem gewohnten freundlichen Ton abgefaßt und erwähnte Aubrey's Rückkunft nach Devereux-Court. „Der arme Junge," schrieb mir Sir William, „gibt sich seinen Andachtübungen mehr als je hin, und ich glaube nicht, daß selbst in den finstern Zeiten je ein von Pfaffen gerittener armer Teufel Geißel und Buße dermaßen in Anwendung gebracht."

Nun hab' ich bereits bemerkt, daß ich wohl wußte, wie sehr der Oheim meiner beabsichtigten Heirath entgegen seyn würde. Auf die

Kunde, daß Aubrey wieder zu Haus sey, beschloß ich jetzt, Denselben in meinem Antwortschreiben mit einer Bitte anzugehen. Er sollte Sir William über den Gegenstand aushorchen, der mir so sehr am Herzen lag, und sich genau über die Art und den Umfang des Widerstandes vergewissern, dem ich bei meinem Vorhaben zu begegnen hätte. Durch die nämliche Post schrieb ich dem guten alten Ritter mit so viel Kunst, als mir immer möglich war, indem ich mich mit einiger Länge über meine Leidenschaft, über den hohen Rang, so wie über die zahlreichen guten Eigenschaften meiner Geliebten verbreitete, den Namen aber nicht nannte. Ich fügte Alles hinzu, wovon ich annehmen durfte, es werde mir das gütige, warme Gemüth des Oheims gewinnen. Diese Briefe hatten nachstehende Erwiederungen zur Folge.

Von Sir William Devereux.

„Hols der Henker, Neffe Morton! — Doch ich will Dich nicht schelten, obwohl Du's verdient hast. Sieh einmal, kaum bist Du zwanzig Jahre alt, und schwatzest vom Heirathen, dem ausschließlichen Geschäft des mittleren Alters, so vertraut wie ein dreizehnjähriges Mädchen von ihrem Schoßhund. Heirathen! Häng Dich lieber auf. Heirathen, mein lieber Junge, ist immer ein verrätherisches Ding, und ein Freund wird einem andern nie rathen, schnell darnach zu greifen. Sieh, ich hab' Erfahrung in dieser Geschichte, und ich glaub' im Augenblick, wo ein Weib unter die Haube kommt, geht irgend eine schreckliche Revolution in ihrem ganzen System vor; all ihre früheren guten Eigenschaften verschwinden im Hui, wie Eier aus der Schachtel eines Taschenspielers; — es ist wahr, daß sie auf der entgegengesetzten Seite der Schachtel, der Seite, die andern Leuten zugewandt ist, zum Vorschein kommen, aber für den armen Ehemann sind sie auf immer verloren. Potz Fisch, Morton, laß ab! Ich sag' Dir noch einmal, daß ich Erfahrung in diesem Ding habe, die Du, so klug Du Dir vorkommst, noch nie gehabt hast. Wär's endlich auch noch eine rechte Heirath, die Du schließen willst — heirathetest Du Macht und Geld und Stellen bei Hof, na, so ließ sich etwas für Dich

sagen. So aber findet gar keine Entschuldigung statt, gar keine; und ich bin erstaunt, wie ein Junge von Deinem Verstand an solchen Unsinn denken kann. Geburt, Morton, was zum Teufel will die sagen, so lang es Geburt in einem andern Land ist? Ein fremdes Dämchen, und vollends gar ein spanisches! Zum Teufel, Bursche, als ob in einem englischen Weiberherzen nicht schon Quecksilber genug für Dich stäke, mußt Du gar eine Merkurial-Einfuhr aus Spanien betreiben! Mortan! Morton! Die Frauen in diesem Land sind zum Sprichwort geworden, — ich zittere bei dem bloßen Gedanken daran. Was meine Einwilligung betrifft, so werd' ich sie niemals ertheilen — niemals; und wenn ich Dir auch nicht mit Enterbung und dergleichen drohe, so kann ich doch etwas zur Erwiederung für die große Liebe fordern, die ich stets gegen Dich bewiesen, und ich zweifle nicht, daß Du mir in einer solchen Kleinigkeit, wie das Aufgeben einer bloßen spanischen Donna, unweigerlich zu Willen seyn wirst. Schlag sie Dir also aus dem Kopf. Ist Dirs blos um einen Roman zu thun, so gibts Damen vollauf, die Du nicht zu heirathen brauchst. Ich für meinen Theil glaubte, Du wärest Alles in Allem bei Lady Hasselton — der Himmel sey über ihrem hübschen Gesichtchen! — Nun, glaub' bei all Dem nicht, ich wolle Dich schelten — und halte Deinen alten Onkel nicht für hart; — Gott weiß es, er ist es nicht; aber mein guter, guter Junge, Dein Vorhaben taugt nimmermehr, und Du mußt mich nichts mehr davon hören lassen. Die Gicht lähmt mich dermaßen, daß ich aufhören muß.

Auf immer Dein alter Onkel

William Devereux.

N. S.

Bei reiflicher Ueberlegung denk' ich, Du müssest Geld brauchen, guter Junge; überhaupt bist Du mir immer zu sparsam. Die Herren Child oder meine Bankiers in Aldersgate haben Ordre, gegen Deine Unterschrift so viel auszubezahlen, als Du immer wünschen magst, und so hoffe ich, es werde Dir an nichts fehlen, um Dich allenthalben

lustig zu machen. Warum schreibst Du keine Komödie? Ist das nicht mehr in der Mode?"

Von Aubrey Devereux.

„Deinem Wunsch gemäß, lieber Morton, hab' ich den Oheim ausgeforscht, ihn aber leider unerbittlich gefunden. Er war durch Deinen Brief sehr angegriffen und erklärte, er werde Dir alsbald selbst über die Sache schreiben. Ich stellte ihm Alles vor, was Du über die Tugenden Deiner beabsichtigten Braut sagst; ich hielt ihm Dein klares Urtheil, Deinen scharfen Verstand in fast allen Beziehungen als genügende Bürgschaft für Deine richtige Wahl in jenem Punkt vor. Aber Du kennst die leichtfertigen Ansichten und das entwürdigende Urtheil des Oheims über die Weiber; er würde, glaub' ich, an der Ruchlosigkeit einer unerlaubten Verbindung geringeres Mißfallen gehabt haben, als an der liebenswürdigen Schwäche einer unklugen Heirath, so lang es nicht durchaus nothwendig ist, auf einen Erben für das Familiengut zu denken."

Von da wandte sich Aubrey im liebevollsten, angelegensten Ton zur Schilderung der ausnehmenden Gefahr für mein eigenes Interesse, falls ich den Oheim vor den Kopf stieße. Trotz seiner großen Gutmüthigkeit würde Sir William bei einem Zerwürfniß über einen so delikaten Gegenstand, wie seine schwache Seite, sein geliebtes Stekkenpferd nun einmal seyen, meinen Ungehorsam als persönliche Beleidigung betrachten. Er rief mir Alles zurück, was der Oheim für mich gefühlt und gethan, und führte mir auf jeden Fall die unumgängliche Pflicht zu Gemüth, mein Vorhaben, wenn nicht aufzugeben, mindestens zu verschieben. Ueber diese Punkte verbreitete er sich beredt und weitläufig, und wirklich ließ mir dieser Theil seines Briefs keinen aufheiternden oder tröstlichen Eindruck in der Seele zurück.

Der gute Oheim verstand so viel von der Liebe, als Lucius Mummius von den schönen Künsten; * ihn zu überzeugen, daß bei einmal

* Ein römischer Konsul, der, als er die berühmtesten Denkmale des griechischen Alterthums nach Rom bringen ließ, den mit dem Transport

vorhandenem Bedürfniß nach einer zärtlichen Leidenschaft das eine Weib nicht völlig eben so gut sey als das andere, vorausgesetzt, daß es eben so hübsch sey, war unmöglich. Ich sah seine Unfähigkeit, einerseits meine Liebe für Isora zu begreifen, andererseits ihre Rechte auf mich anzuerkennen, vollkommen ein. Auch hatte ich aus diesem Grund die edelmüthige Unklugheit, in Folge welcher die Geliebte auf die Nachricht von meiner Verwundung in meine Wohnung kam, nicht gegen ihn erwähnt. Würde er doch in diesem Fall als Mann vom Hofe Karls des Zweiten nur den Vortheil erblickt haben, der aus einer solchen Inkonvenienz zu ziehen war, nicht die der Aufopferung schuldige Dankbarkeit. Eben so wenig hatt' ich dieses Umstandes gegen Aubrey gedacht; die Sache schien mir zu zart für jede schriftliche Mittheilung; daher denn Jener, wenn er mir zum Vorschub der Heirath anrieth, nichts von der Nothwendigkeit wußte, welche den Rath unbenutzbar machte. So befand ich mich also in der Verlegenheit, entweder sogleich zu heirathen und durch eine dem Anschein nach höchst rasche, beleidigende Verletzung des Anstands einen Menschen, den ich so sehr liebte, wie meinen Oheim, zu erbosen, zu kränken, und, nach seiner Auslegung meiner That, zu verachten; — oder die Heirath aufzuschieben, mich von Isora zu trennen und meine zukünftige Gattin den boshaften Folgerungen preis zu geben, die nothwendig aus einem wochenlangen Aufenthalt unter meinem Dach abgeleitet werden mußten. Eine solche Thatsache etwa verheimlichen zu wollen, war nicht möglich. Bedienten — wie verhaßt ist mir dieses Gezücht! — haben mehr Zungen als Argus Augen, und in jugendlichem Uebermuth hatte ich mein ganzes Haus mit dieser Pest der Gesellschaft gefüllt. Der letztere Ausweg war unmöglich, der erste höchst peinlich. Gab es keinen dritten? Noch blieb eine geheime Heirath übrig. Solche begegnete zwar nicht jedem Uebelstand, aber sie räumte doch manchen aus dem Weg: sie befriedigte die Ungeduld meiner Liebe, stellte Isora

beauftragten Personen versicherte, wenn sie irgend ein Kunstwerk zerbrächen, müßten sie sogleich ein neues dafür machen lassen.

unter einen sichern Schutz, gab, sobald der kirchliche Akt bekannt wurde, ihrer Ehre eine Hut und einen Halt, und umging die scheinbare Undankbarkeit und Unzartheit, dem Oheim, ohne einen Versuch ihn durch Nachgiebigkeit milder zu stimmen, geradezu entgegen zu handeln. Ich bekäme dadurch, dacht' ich, Zeit und Gelegenheit ihn zu erweichen, mir das Wort zu reden und endlich die Einwilligung zu erlangen; denn seiner Herzensgüte mußt' ich diese, meiner zuversichtlichen Hoffnung nach, früher oder später abgewinnen.

Daß sich auch einer solchen Auskunft mehrere Einwürfe entgegen stellten, war nicht zu leugnen. Diese Einwürfe bezogen sich jedoch mehr auf Isora als auf mich, und sie war, als ich ihr einen Wink von dem Plan gab, die Erste, welche dessen Schwierigkeiten von der Hand wies. Großmuth erschien als der Hauptzug in Isora's Charakter, und wirklich kenn' ich weder für Mann noch Weib eine gefährlichere Eigenschaft. Sie selbst war unabänderlich das letzte Wesen, das sie in Betracht zu ziehen schien. Nicht so bald hatte sie also erkannt, welche Maßregel die räthlichste für mich seyn würde, als dieselbe unverweilt für sie selbst der Ausweg ward, auf welchem sie bestand. So sehr ich für einen Welt- und Lebemann galt — so sehr mir's durch's Herz ging, dich, mein guter Oheim, so im Stillen verletzen zu müssen: — nimmer, nimmer, selbst wenn ich nicht meine ganze Natur in Liebe umgeschmolzen hätte, selbst wenn Isora mir nicht gewesen wäre, was mir ein einziges Lächeln Isora's war, nimmer hätt' ich vermocht ein so edles, so göttliches Herz aufzuopfern, und mich durch dieses Opfer auf ewig elend zu machen. Nein, nein, guter Oheim, diese Unterwürfigkeit unter deine Erfahrung, geschweige unter deine Vorurtheile, wäre mir nicht möglich gewesen.

Hab' ich jedoch den Charakter des Ritters nicht sehr entstellt nachgezeichnet, so hoff' ich, werden ihm selbst die jüngsten Leser den Mangel an Verständniß für die einzige Empfindung zu gut halten, da sie sich erinnern, wie empfänglich der treffliche alte Mann für alle andere Gefühle war.

Und damit könnt' ich eine Fülle von Weisheit über die so höchst geheimnißvolle Leidenschaft der Liebe von mir geben. Ich könnte durch Nachweisung ihrer Ursachen und unzertrennlichen Verbindung mit der Einbildungskraft zeigen, daß nur unter gewissen Ständen der Gesellschaft, so wie nur in gewissen Abschnitten des Lebens, wirkliche, reine, hohe Liebe aufkeimen kann. Ja ich könnte bis zur Genauigkeit einer logischen Argumentation darthun, daß es am Hof Karls II. für eine solche Empfindung eben so unmöglich war Wurzeln zu schlagen, als für einen Myrtenbaum aus einer Duvillierperücke aufzusprossen.* Von keinem Menschen aber, so wohlwollend und liebevoll er auch seyn mag, dürfen wir erwarten, daß er eine Sympathie für solche Empfindungen eines Andern habe, die in ihm selbst, nach der Art seiner Geburt und Stellung, nur durch ein Wunder hätten entstehen können.

Wir wurden denn insgeheim durch einen katholischen Priester getraut. St. John und eine bejahrte Frau, die meines Vaters Pathin gewesen, — waren die einzigen Zeugen; denn ich wünschte eine weibliche Assistenz bei der Feierlichkeit, und diese alte Dame konnte kein Geheimniß ausschwatzen, da in Folge ihrer ausnehmenden Taubheit nie Jemand mit ihr sprach und sie fast nie aus dem Haus kam. Ich miethete eine kleine Wohnung in der unmittelbaren Nachbarschaft von London; eine hohe Mauer umgab sie auf allen Seiten, die eben sowohl der Neugier, als etwaigem Angriff Trotz bot. Wirklich war Letzteres der einzige Grund, der mich bewog, sie mancher andern glänzenderen oder angenehmeren Behausung vorzuziehen. Im Innern hatt' ich sie dagegen mit dem ganzen Aufwand ausgestattet, den mir der verschwenderischeste Reichthum zur Hand schaffte. Dorthin brachte ich unter einem angenommenen Namen meine junge Gemahlin, und dort verlebte ich den größern Theil meiner Zeit. Die Leute, die ich

* So nannte man die damals üblichen ungeheuern Perücken, nach ihrem Erfinder Duvillier, einem französischen Barbier, der durch die Haarbedeckung die mißgestaltete Schulter des Dauphins oder des Herzogs von Bourgogne dem Auge zu entziehen suchte. Der Uebers.

in das Haus genommen, glaubten, ich sey ein reicher Kaufmann, womit sich denn meine häufige Abwesenheit — (ein Umstand, welchen die Klugheit räthlich machte;) das Geld, das ich mit vollen Händen ausgab, und die Vorsichtsmaßregeln mit Riegel, Thor und Mauer, die sie für das Ergebniß merkantilischer Behutsamkeit ansahen, gut vertrugen.

O Wonnerausch des süßen Elysiums, des Tadmors * in der Wüste des Lebens, — des Besitzes Derjenigen, die unsere erste Liebe war! Es ist, als vereinigten sich Poesie und Musik und Licht und Blumenduft in ein einziges Wesen, und aus diesem Wesen entspränge unser Daseyn; es ist zum Entzücken gesteigerte Zufriedenheit:- kein Wunsch mehr, und doch volle, ganze Empfindung! War diese Luft die Luft, die ich bisher geathmet? Diese Erde die Erde, die ich bisher gesehen? Nein, mein Herz wohnte in einer neuen Welt, und all die unstäten, ruhelosen Gefühle waren in ein Gefühl gereift — in tiefe, stille, unerschöpfliche Wonne.

Doch zu viel von dieser Art Liebe paßt nicht für eine Erzählung aus der großen Welt, und ich will zum Frommen des Lesers zu weltlichem Umgang zurückkehren. Seit dem ersten Wiederfinden Isora's hatt' ich alle frühere Beschäftigungen und Bekanntschaften, welche bisher meine Zeit so vergnüglich in Anspruch genommen, vermieden. Tarleton war der Erste, dem mein neues Treiben unangenehm auffallen mußte. „Was hat Dich so verändert?" fragte er; „Du trinkst nicht, Du spielst nicht; die Weiber sagen, Du seyst langweiliger geworden, als ein Pfarrer aus Norfolk, und weder das Puppenspiel, noch das Wassertheater, noch die Frühlingsgärten, noch der Ring, noch Wills Kaffee, noch der Kit-Cat, noch der Maulbeergarten, noch die neue Börse erhalten länger Deine Huldigung. ** Was ist über Dich gekommen? — Sprich!"

* Der orientalische Name für Palmyra. Der Uebers.

** Das Wassertheater, eine Gruppe wasserspritzender Meergötter, Nymphen u. s. w. in Piccadilly; der Ring im Hydepark; der Maulbeergar-

„Ueberdruß!“

„Ah, ich verstehe — Du bist dieser Dinge müd — Hui, Herr Bruder, geh' aufs Land; die grünen Felder werden Dich wieder lebendig machen, und als einen neuen Menschen nach London zurückschicken! In der That könnte man die Stadt unerträglich langweilig finden, wäre nicht glücklicherweise das Land noch tausendmal langweiliger. Geh aufs Land, Graf, oder ich künde Dir die Freundschaft auf.“

„Künde sie!“ erwiederte ich gähnend, und Tarleton ward empfindlich und that, wie ich von ihm verlangt. Damit war ich meines Freundes so leicht los geworden, als ich ihn gefunden; — eine Sache, die nicht so schnell ins Reine gebracht worden seyn möchte, hätte mir Herr Tarleton nicht gewisse Gelder geschuldet, über welche vom Augenblick jenes Aufkündens an noch eine Sylbe gegen mich vorzubringen ihm die gute Erziehung verbot. Man weiß wenig, welcher Vortheil aus dem Geld zu ziehen ist, so lang man nicht gelernt hat, gehörig damit umzugehen!

So viel vom Freund; jetzt von der Gebieterin. Lady Hasselton hatte, wie Tarleton bereits angedeutet, beschlossen, mir einen kleinen Schabernack anzuthun. Die Gründe unseres Bruchs waren wirklich, wie ich gegen Tarleton bemerkt, die großen Folgen kleiner Dinge. Sie lebte in einem Meer von Kleinigkeiten und war über die Maßen verdrießlich, wenn der Anbeter nicht immer ein Lustboot in demselben Ocean umhertrieb. Das hieß nun zuviel von mir erwarten, und nachdem wir die seidenen Fäden unserer Zärtlichkeit in jede Art von phantastischen Formen geschlungen, waren wir eines Abends ganz ernstlich auseinander gekommen und hatten die kleinen Knoten zerrissen. Nicht sobald hatte ich mich mit Tarleton gezankt, als Lady Hasselton ihn an meine Stelle annahm, und eine Woche nachher

ten, eine Anlage im Geschmack des Vauxhall, in der Nähe des jetzigen Buckinghamhouse, waren nebst den übrigen hier angeführten, im Verlauf des Werks bereits besprochenen Orten, die Hauptsammelplätze der damaligen eleganten Welt Londons. Der Uebers.

wurde ich durch einen namenlosen Brief von der heftigen Leidenschaft benachrichtigt, die eine gewisse Dame vom Hof für mich gefaßt; zugleich ward ich aufgefordert, an einem bestimmten Ort mit ihr zusammen zu treffen. Ich überlas die Epistel zweimal und entdeckte an einer Stelle derselben zwei g's, die Lady Hasseltons Hand eigenthümlich zugehörten, wenn auch das Uebrige, mit Ausnahme der Orthographie — ziemlich gut verlarvt war. Fielding war eben bei mir. „Was geht Euch durch den Kopf?“ fragte er, seine Knieschnallen ajustirend.

„Lest!“ entgegnete ich, und gab ihm den Brief hin.

„Gott verdamm mich, was Ihr ein glücklicher Kerl seyd!“ schrie der Stutzer. „Werdet auf den Flügeln der Liebe dahin eilen?“

„Bewahre!“ entgegnete ich. „Ich vermuthe, daß das Ding von einer reichen, alten Wittwe kommt, die mir in den Tod zuwider ist.“

„Von einer reichen, alten Wittwe?“ wiederholte Fielding, für dessen Augen die Hinterlassenschaft begüterter Ehemänner etwas sehr Anziehendes hatte, und welcher daher die Ansicht hegte, daß nur selten die jungfräuliche Blüthe das Wittwengewand aufwäge. „Eine reiche, alte Wittwe — habt Recht, Graf, habt Recht. Geht nicht, denkt nicht daran. Ich kann dieses Sündengezücht nicht ausstehen. Eine Wittwe, ja doch! — Ein hübscher Affront für Eure Galanterie.“

„Ganz gewiß,“ erwiederte ich. „Gedenket Ihr meinen Platz einzunehmen?“

„Lieber eine Kugel vor den Kopf!“ entgegnete Jener sich entfernend und bat mich um den Brief, um überzuckerte Hozen hineinzuwickeln. Brauch ich beizusetzen, daß Herr Fielding sich nach dem bezeichneten Ort begab, wo er in der Form einer tüchtigen Tracht Prügel die mir bestimmte Liebesgunst erhielt? Somit war es an mir, die Geschichte zu erzählen, nicht an Lady Hasselton — und Das macht den ganzen Unterschied in der Art zu erzählen aus. — Me narrante gilt das Wort: de te fabula narratur; — te narrante, de

me fabula etc. Arme Lady Hasselton! ausgelacht zu werden und Tarleton zum Liebhaber haben! Quelle misérable!

Ich habe in meiner Geschichte einige Schritte rückwärts gethan, um meines Freundes und meiner Gebieterin in vorstehender ehrenvoller Weise zu erwähnen. Solche glaube ich eben so sehr ihrem eigenen Verdienst schuldig zu seyn, als sie meines Dafürhaltens für junge der Welt unkundige Herren eine Lehre abgeben kann, um ihnen die eigentliche Natur und wahrscheinliche Dauer aller Liebe und Freundschaft anschaulich zu machen, welche sie in der Groß-Monmuth-Straße glänzender, herausgeflickter Zuneigungen finden dürften! * Jetzt nehm ich den Faden meiner Erzählung wieder auf.

Ich schrieb an Aubrey, dankte ihm für seine Verwendung, verheimlichte ihm aber noch bis zu persönlichem Zusammentreffen den ergriffenen Ausweg. Auch dem Oheim schrieb ich und versicherte ihn, ich würde bald möglichst eine Gelegenheit ergreifen, mich nach Devereux-Court zu begeben und den Inhalt seines Briefes mit ihm zu besprechen. Nach Verfluß einiger Wochen erhielt ich die beiden nachstehenden Antworten; die zweite langte mehrere Tage nach der ersten an.

„Es freut mich aus Deinem Brief, so wenig deutlich Du Dich auch ausdrückst, zu ersehen, daß Du meinen Rath befolgt hast. In Kurzem will ich Dir ausführlicher schreiben: in diesem Augenblick bin ich daran, nach dem Norden von England abzureisen und habe blos Zeit, Dich meiner Liebe zu versichern.

Aubrey Devereux.

N. S.

Gerald ist in London — hast Du ihn gesehen? O diese Welt! diese Welt! wie sie sich an uns klammert, trotz unserer Erziehung, unseren Wünschen, unserem Gewissen, unserer Kunde von dem furchtbaren Jenseits."

* In der Groß-Monmuth-Straße in London wird alte Trödelwaare feil geboten. Der Uebers.

„Mein theurer Neffe!

Dank Dir für Deinen Brief und die neuen Komödien, die Du mir geschickt hast, und das drollige neue Blatt, den Zuschauer; es ist leicht genug gehalten, obwohl nicht so witzig, als Rochester oder der kleine Sid es gemacht haben würden. Aber ich dank Dir dafür als einen Beweis, daß Du dem alten Onkel nicht böse bist, weil er sich Deinen Liebeleien widersetzt hat, auf welches Kapitel die meisten jungen Leute verdammt hartnäckig sind; Du aber hast freundlich für meine Unterhaltung gesorgt. Nun ich denke, Morton, Du hast Dir diese Grille ganz aus dem Kopf geschlagen und ich bitte Dich, sprich mir nichts davon, wenn Du zu mir kommst. Ich hasse die Heirathgespräche mehr als ein Knabe die Ruthe — Potz Fisch, so ist mir's nun einmal! Du mußt also meine Laune auf diesen Punkt schonen.

Aubrey hat mich von Neuem verlassen und ich bin ganz allein; — war übrigens nicht viel besser daran, als er sich noch hier aufhielt, denn in der letzten Zeit mied er mein armes Zimmer wie ein Lazareth, und wenn ich mit seiner Mutter darüber sprach, so murmelte sie etwas „von Beispiel und Verführung." Zum Henker, Morton! ist Dein alter Onkel, der Alles was lebt, bis zum armen Hund Ponto hinab, liebt, ein Mensch, dessen Beispiel die Jugend verderbt? Deine Mutter anlangend, so wird sie jeden Tag einsiedlerischer. Und ich weiß nicht, wie's kommt, mir selbst sind fremde Gesichter nicht mehr so lieb, wie sonst. Es ist etwas Neues für mich, daß man mir aus dem Weg geht und ich allein seyn muß. Erinnere ich mich doch eben, daß sogar der kleine Sid, der so viel Gift in sich hatte als irgend Einer, einmal sagte, es sey unmöglich — doch pfui! da wollt' ich eben eine Predigt aus einem Text zu meinen eigenen Gunsten halten. Aber komm, Morton, komm! es verlangt mich nach Deinem Gesicht; es ist weder so sanft, wie Aubreys, noch so regelrecht wie Geralds, aber es ist zweimal so freundlich als eines von diesen beiden. Komm, eh's zu spät ist. Ich fühle, daß ich fort muß, und um Dir ein Geheimniß mitzutheilen, die Doktoren sagen mir, es werde nicht viele

Monate mehr mit mir anhalten. Komm und lach noch einmal zu des alten Ritters Geschichten. Komm und zeig ihm, daß es immer noch Jemand gibt, der sich nicht zu gut achtet ihn zu lieben. Komm, und ich will Dir etwas Famoses vom alten Rowley erzählen, eine Geschichte, wofür ich im Augenblick zu krank und zu traurig bin.

William Devereux."

Brauch ich zu sagen, daß ich nach Empfang dieses Briefes beschloß, ohne Verzug nach Devereux-Court aufzubrechen? Ich klingelte dem Desmarais; er antwortete mir nicht; er war ausgegangen — ein Umstand, der bei diesem Nothwendigkeitsdiener selten vorkam. In der Absicht, ihm verschiedene Aufträge in Bezug auf meine Abreise zu geben, wartete ich seine Rückkehr ab, die jedoch erst nach einigen Stunden erfolgte. Der Ausbund von Kammerdiener räusperte sich dreimal: „wollte Monsieur die Gewogenheit haben, mir zu erlauben, daß ich ihn nicht begleite?" fragte er mit der gewöhnlichen Miene und Stimme unterwürfigen Respekts.

„Und warum?"

Desmarais erklärte sich. Ein Vetter war nur auf wenige Tage in England; — der Philosoph wünschte ausnehmend seine Gesellschaft zu genießen, ein Vergnügen, welches ihm das Schicksal vielleicht nie wieder zuführen würde.

Obwohl ich mich an seine Dienste gewöhnt hatte und ihn selbst für die geringste Zeit ungern entbehrte, vermochte ich ihm seine Bitte doch nicht abzuschlagen und befahl daher meinem zweiten Kammerdiener, seine Stelle einzunehmen. Uebrigens bestimmte mich dieser Wechsel um so mehr zu dem schon vorher bedachten Plan, mich zu Pferd nach Devereux-Court zu begeben, und den Bedienten mit dem Gepäck in einer Postchaise hinzuschicken. Wirklich ist noch auf den heutigen Tag das Reiten die angenehmste Reiseart für mich, und der Leser wird finden, daß ich dieselbe noch viele Jahre später, wieder nach demselben Ort, in Anwendung brachte.

Hier möchte auch die rechte Stelle zu der Bemerkung seyn, daß

ich weder Desmarais noch irgend einem andern meiner Diener das Geheimniß meiner Vermählung mit Isora oder meiner Besuche bei ihr anvertraut hatte. Ich bin in dieser Beziehung sehr ekel, und unter allen Mitwissern, selbst des unbedeutendsten Gegenstandes, flieh ich am meisten jene niederträchtigen, lügenschmiedenden, aufhaschenden, eigensüchtigen Winkelseelen, von welchen bedient zu werden wir die klägliche Ehre haben. Selbst Desmarais, der das Aeußere eines Edelmanns und die Anlagen eines Gelehrten hatte, war durch seinen Stand in meinen Augen verloren. Es liegt in diesem Stand etwas so Erniedrigendes, Entsittlichendes, daß wenn ich für die Nothwendigkeit einer Reform in unserer gesellschaftlichen Einrichtung noch irgend einen Beweis brauchte, dieser in dem Verhältniß zwischen Herrn und Diener läge.

Um mir also mein Pferd nicht von einem jener gemietheten Ausspäher vor Isoras Wohnung bringen lassen zu dürfen, bestieg ich das für meine Reise ausgewählte Thier sogleich und ritt zu Isora. Dort hatte ich beschlossen den Abend zuzubringen, und von da aus meinen Wanderzug mit dem Morgenlicht anzutreten.

E. L. Bulwer's
sämmtliche Romane.

Aus dem Englischen.

Fünfzehnter Theil.

Devereux III.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1841.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton,

Devereux Ein Roman

Bd.: 2

Stuttgart (1841)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 717 -13/17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256802-0